

ACADEMIA



ZEITSCHRIFT DES CARTELLVERBANDES DER KATHOLISCHEN DEUTSCHEN STUDENTENVERBINDUNGEN 6-2018 ■ 111. JAHRGANG

Psyche macht schlapp Wer hilft mir dann?

Patientenverfügung:
Was konkret zu tun ist

**Neue Zivilisation,
lahme Theologie?**



Im Herzen des Naturparks »AMMERGAUER ALPEN«

Parkhotel ^{★★★★S} am Soier See

Am Kurpark 1 | 82435 Bad Bayersoien | Tel. 0 88 45- 120 | Fax 0 88 45- 96 95
reservierung@parkhotel-bayersoien.de | www.parkhotel-bayersoien.de

Parkhotel Betriebsgesellschaft mbH | GF: Fam. Dr. Fehle-Friedel | AG München HRB 90456

Skilanglauf & Winterwanderung – der Treffpunkt für erholungssuchende Cartellbrüder!

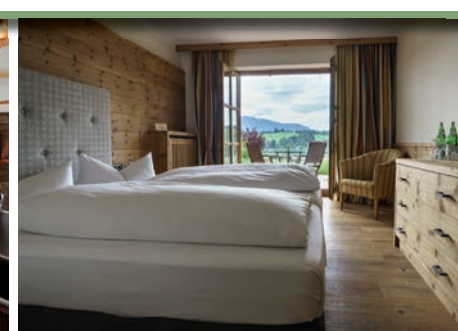
Bei uns im Ammergau lässt sich durch das trockene »Champagnerklima« auch zur kalten Jahreszeit ein erholsamer Urlaub verbringen! Unser Küchenteam zaubert traditionelle bayrische Küche, leichte alpine Wellnessküche und afrikanische Spezialitäten auf den Teller. Klingt das nicht verlockend?

Außerdem: Als Wellnesshotel mit beheiztem Panoramapool, Saunalandschaft, Spa, Moor- und Massageanwendungen gibt's selbst an trüben Tagen vielfältige Möglichkeiten zum Entspannen.

Wir freuen uns auf Sie
ihre Familie Fehle-Friedel



Dr. Fehle-Friedel



SANATORIUM
Residenz
★★★★S
im Kurpark

Spezialisiert auf Behandlungen des Bewegungsapparates und Burnout bietet unser behilffähiges Haus eine breite Palette von Therapien wie Moortümpelbäder, Physiotherapie, Ernährungsberatung sowie alternativen Heilmethoden wie Phytotherapie, Akupunktur und F.X. Mayr-Kuren.

Am Kurpark 1a | 82435 Bad Bayersoien
Tel. 0 88 45- 12 102 | www.residenz-im-kurpark.de



Veit Neumann (Alm)

Chefredakteur

in bewährter Kalauer ist der von Omi, die dem Chefredakteur einer Zeitung gegenüber verwundert ist, dass an jedem Tag immer genauso viel passiert, wie dann in die Zeitung passt. Die Pointe liegt oberflächlich in der angenommenen Naivität der Rentnerin, die übersieht, dass Medien auszuwählen haben. Es schwingt mit, dass alle mediale Darstellung eine irgendwie schon weiterverarbeitete und interpretierte Wirklichkeit ist, die selbst eine neue Wirklichkeit ist. Gleichzeitig verdrängt sie die vorherige Realität.

Auch die Chaostheorie wird auf den Journalismus bezogen. Sie untersucht, wie Kommunikation unter hochkomplexen Bedingungen überhaupt möglich ist. Mediale Leistungen sind demnach ein mehr oder weniger geordnetes Chaos. Anders wieder ist der Blick auf den Journalismus als kreatives System, das gesellschaftliche Probleme lösen hilft. Ist das, was Zeitungen außer einem ökonomisch motivierten Servicecharakter



bieten, wirklich geeignet, mit den grundlegenden Problemen angemessener umzugehen? Es ist zu fragen, was an den Botschaften, häufig genug unauffällig in sogenannte objektive Nachrichten verpackt, neu ist, anstelle dass sie hauptsächlich die alten Erwartungen bedienen.

Letztlich gibt es den Aspekt des Zufalls, der die Vorgänge betrifft, denen gemäß etwas seinen Weg in die Zeitung findet. Das ist bei ACADEMIA nicht anders: Wer wann was unter welchen Umständen schreibt, schickt und wie es verarbeitet wird, hat viele Variablen. Im CV und seinen Verbindungen findet mehr statt als in unserer Zeitschrift steht. Sicher ist auch, dass ACADEMIA mehr ist als geordnetes Chaos. Wir möchten der Öffentlichkeit zeigen, dass es gut ist, dass es Verbindungen und Verband gibt – und löblich, was viele Cartellbrüder auf die Beine stellen. ■

Pressekonferenz im Bild

Wie die Kesselflicker, hätte man früher gesagt, haben sie sich gestritten. US-Präsident Donald Trump hat sich mit CNN-Reporter Jim Acosta im Pressesaal des Weißen Hauses ein Rededuell geliefert, das schwer an Peinlichkeit zu überbieten war. D. Trump hat eigene Ansichten im Umgang mit Kritikern, Journalisten und sonstigen nicht ganz zu ignorierenden Personen. Einer Mitarbeiterin gab er bei dem Disput die Anweisung, die viel Aussagekraft besitzt: „Put down the mic.“ Die nächste Eskalationsstufe wäre die aus dem ukrainischen Parlament bekannte gewesen: dass die Streithähne aufeinander losgehen. Die wilden Raufereien, die regelmäßig im kleinen gallischen Dorf von Asterix und Obelix stattfinden, haben also reale Hintergründe.

Soweit ist es im Weißen Haus nicht gekommen. Allerdings ist einmal jenseits des Arguments, dass wir es hier mit US-amerikanischer coarseness (Hemdsärmlichkeit) zu tun haben, zu bedenken, wie die Dinge stehen. Gewiss ist Trump ein Narzisst, der primär sich selbst sieht, dann sich selbst und dann lange nichts, bevor andere ins Blickfeld treten dürfen. Dass hier außerdem ein ausgeprägtes Schwarz-Weiß-Schema am Platz ist, zu dem weltweit manche Politiker neigen, lässt sich nicht abstreiten.

Schade, dass solche Vorgänge, unerfreulich genug, erhebliche Teile der Journalistenschaft in ihrer unkritischen Auffassung gegenüber sich selbst bestärken. Es ist nicht leicht, das eigene Tun kritisch zu sehen. Wie auch? Aber die Stärke in diesen Teilen der Journalistenschaft ist es nicht, bei sich selbst anzufangen. Das hat Gründe: die Schnellebigkeit, journalistische Produktionsroutinen sowie eine leicht überhebliche Distanz gegenüber der Wirklichkeit, die darin liegt, sie nur noch beschreibend aushalten zu können. Das Missionarische schlägt gegenüber dem Spürhund durch – alte Unterscheidung zwischen den journalistischen Typen Veränderer und Wahrheitssucher. Gelegentlich sehen sich Journalisten, ähnlich Johannes dem Täufer, als Vorläufer von Heilsbringern. Erinnern wir uns noch, wie Barack Obama medial als Heiland begrüßt wurde? Das heißt nicht, dass Trump sonderlich begrüßenswert wäre. Bitte meiden wir selbst das Schwarz-Weiß-Schema. Allerdings ist es erlaubt, an Ex-Spiegel-Journalist Seewald zu erinnern, der sagte: So schlagkräftig die Damen und Herren von der Presse gerne austeilen, so mimosenhaft sind sie, wenn es darum geht, einmal Kritik einzustecken.

vn



Foto: image/ZUMA Press

Meinung

6 Adenauer, Kohl, Merkel, tja: und dann? Perspektiven auf die Union und für die Union entwickelt Cbr Christoph Herbolt-von Loeper (B-S) in der gewohnten Mischung aus Abwägen und Meinungsstärke.

Aussenansicht

7 Tagelang waren, spätsommers, die medialen Scheinwerfer der Republik auf Chemnitz gerichtet, wo nach dem Mord an einem Mitbürger große Demos stattfanden. Alexa von Künsberg arbeitet in der sächsischen Stadt und legt eine eigenständige politische Analyse vor.

Essay I

24-25 Im Oktober hat ein Bischofskommers im Mainzer Schloss stattgefunden: Ortszirkel und Verbindungen daselbst sowie überhaupt Hunderte von Cartellbrüdern aus der Hälfte der CV-Verbindungen begrüßten den Bischof von Mainz, Dr. Peter Kohlgraf (St). Und Cbr Fritz-Bernhard Stähler (Sx), bei dem alle Fäden zusammenliefen, gibt ein Interview dazu.

Ansichtssache

29 Lukas Mandl (Rh-D), Mitglied des Europaparlaments, wirft einen Blick auf die Europawahlen im kommenden Mai. Dabei knöpft er sich ein ganz frisches Buch vor, das Europapolitiker Bernd Posselt veröffentlicht hat. Der Band ist sehr narrativ.

Wenn die Psyche aussteigt Titel

32-35 Ein bisschen abgefahren ist Heinz Strunk. Keine Frage. Allerdings bietet der Schwerenöter im heimlichen Kultroman „Fleisch ist mein Gemüse“ diversifizierte Projektionsflächenmöglichkeiten für den Mann von heute. Das wiederum reflektiert ein qualifizierter Literaturwissenschaftler: Dr. Till Huber, im Interview.

36-39 Woran liegt's? Lebensarbeit ist der Versuch, vorgegebenen Normen und Erwartungen zu entsprechen, was gar nicht immer so leicht ist. Ein Mediziner hat für uns einen Blick auf das Problem geworfen, mit all dem überhaupt noch „derfertig“ zu werden.

40-43 Und dann auch noch die Depression. Woran sollen wir sie erkennen? Womit können wir sie vergleichen? Mit der Depression ist es wie mit einem Bett, in dem einer liegen bleibt und letztlich nicht mehr aufstehen möchte. Diese Betten sind aber sehr unterschiedlich beschaffen.

44-47 Seit Jahrzehnten ist der Diplompsychologe Wilfried Schumann Praktiker und Theoretiker der psychologischen Studentenberatung. Im Interview erklärt er, was beratungsweise möglich ist und warum die Studis zu ihm kommen. Und was ihm am meisten bei seiner Tätigkeit gefällt.

48-49 Astrid Kaiser schließlich nimmt das Gesamt in den Blick: Die Pädagogin, die im Deutschen Studentenwerk die psychologische Beratung über sich hat, ermutigt, auch bei – scheinbar – kleinen Anzeichen von Problemen die Angebote in Anspruch zu nehmen. Die Einrichtungen sind von der Universität unabhängig.



Foto: picture alliance/ZB

Prof. Horst Hagen „on himself“

Rückblick mit Einblick: Beide gewährt Cbr Prof. Dr. Horst Hagen (R-GK), der die richterliche Laufbahn durchlief und am Bundesgerichtshof schließlich unser Land in der Folge der Wiedervereinigung mitgestaltete. Überblick über eine Autobiographie.

26-28

Was die Theologie in ganz neuen Zivilisationen taugt

Wir stehen erst am Anfang neuer Zivilisationen. Das sagt der Erzbischof von Luxemburg, Jean-Claude Hollerich (E-Rh), und verweist im Interview auf die Realitäten der Digitalisierung. Was aber wird die katholische Theologie künftig zu sagen haben? Was wird sein, wenn der weltanschauliche Konkurrenzdruck steigt und scheinbar Bewährtes weitgehend zerbricht? Nicht einmal in Umrissen zeichnet sich ab, wohin die Reise für die Theologie als Reflexionsort des katholischen Glaubens geht. Zeit, ihre Wirkmöglichkeiten zu betrachten: etwa in Verkündigung und Kultur.

18-23

Fliegen will die Psyche, aber sie braucht Hilfe

In Zeiten zelebrierter Unübersichtlichkeit hat es die Psyche nicht leicht, schon gar nicht die männliche. In zeitdiagnostischen Interviews hat Thomas Gutmann (BuL), Mitglied der ACADEMIA-Redaktion, brennendsten Fragen zu unserer Situation nachgespürt. Ergebnis der Prekarietät des Status des Menschen im 21. Jahrhundert ist häufig Depression. Studenten sind oft auf Hilfe angewiesen, denn sie stehen in einer Phase des Übergangs. Bei Studentenwerken haben wir nachgefragt, welche Möglichkeiten es da gibt.

Titel 32-49

Foto: imago/photobank

Eine Verfügung für den Fall der Fälle

Alles im Leben zu regeln ist unmöglich. Aber was möglich ist, sollte man tun: mit der Patientenverfügung. Donata Gräfin von Kageneck hat die aktuelle Rechtsprechung dazu analysiert und schreibt, was für die Gestaltung der eigenen Patientenverfügung daraus folgt: ganz konkret.



Foto: Quelle DBK

30-31

Cartellverband

50-51 Feuchte Augen, Gänsehaut und aufsteigende Erinnerungen an Weihnachten, als man selbst ein Kind war? „Stille Nacht, heilige Nacht“ – darüber hat sich CV-Seelsorger Abt em. Winfried Schwab (Fd) Gedanken gemacht, flankiert von zwei Cartellbrüdern, die ebenfalls berichten, was ihnen der Klassiker zu Weihnachten bedeutet.

52 Wie nennt man eigentlich Studiengänge (in Zeiten ihrer Proliferation)? Zumal noch abgekürzt und auf Lateinisch? Der Spefux hat sich mal wieder tiefschürfende Gedanken gemacht und lässt diverse Spitzen vom Stapel. Der Gute!

52-53 Die Würzburger Cherusken haben schon im Sommer ihr 125. Stiftungsfest begangen. Als Festredner trat Cbr Bischof Dr. Peter Kohlgraf (St) von Mainz hervor. PhilX Dr. Johannes Sander blickt im Interview zurück sowie nach vorne: wie es nach dem schönen Jubelfest mit der Verbindung also weitergeht.

56-57 Ein umfassendes thematisch-couleurstudentisches Panorama spannte eine Tagung an der Universität Bonn aus, die sich mit verbindungsmäßigen Zusammenschlüssen an der Alma bonnensis in der Vergangenheit sowie bis heute befasste.

Personen

58 Der Kölner Weihbischof Manfred Melzer ist verstorben. Nur eine Impression seines umfassenden Wirkens: Der Bonner Ripuare öffnete die Tür zu Cbr Papst Benedikt (Rup), als seine Bundesbrüder am Tiber weilten.

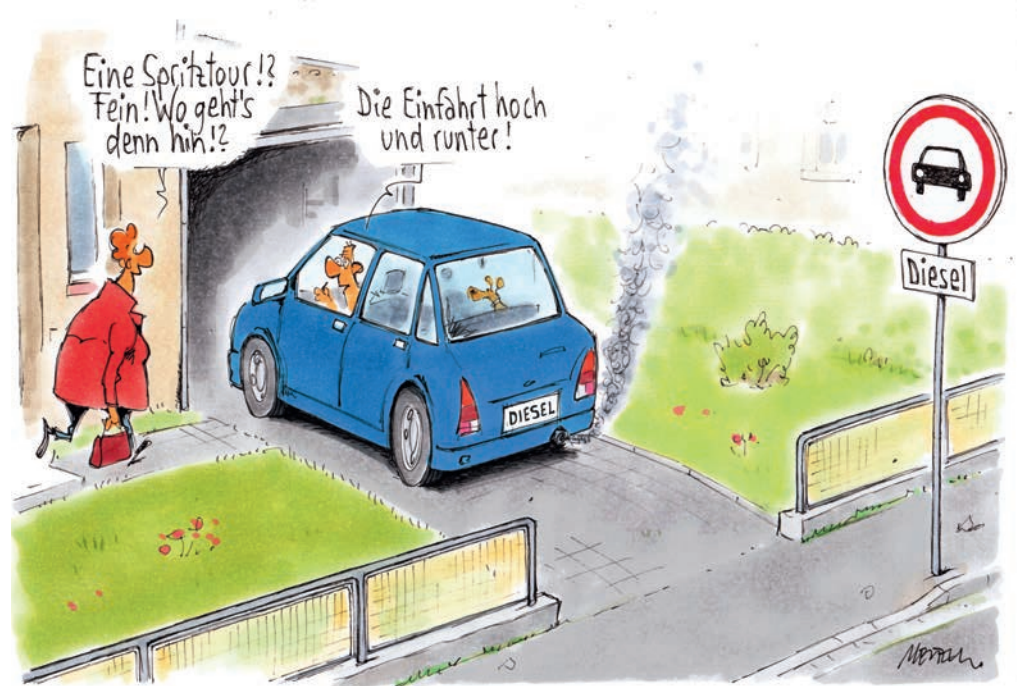
59 Warum Dr. Thomas Werhahn (Sld) Cartellbruder ist, erklärt der Vorortspräsident von 1977/78 in gesetzten Worten. Es geht um Überzeugungsverwandtschaft, allerdings mit dem realistischen Blick.

So schaut's bei uns aus!

62 Die stehende Karawane zieht weiter und macht bei Rhenania Marburg halt. Dort, so schreibt es Cbr Stefan Darr (Rh), wurde jüngst viel umgebaut. Vom Haus aus kann man schön auf Marburg blicken.

Rubriken – Standards

Cartooniert	6
Meinung	6
Außenansicht	7
Forum Wissenschaft	8
Essay I	24
Essay II	26
Ansichtssache	29
Essay III	30
Cartellverband	50
Spefux	52
CV-Termine	54
Der gesunde Couleurstudent	55
Personen	58
Warum ich CVer geworden bin	59
Bücher	60
Impressum	60
So schaut's bei uns aus!	62



Wird die Sozialdemokratisierung der CDU korrigiert?

Das Parteienspektrum braucht eine größere Unterscheidbarkeit

von **Christoph Herbert-von Loeper (B-S)**

Eine Ära für die CDU geht zu Ende. Nach mehr als 18 Jahren wird Angela Merkel nicht wieder als Parteivorsitzende kandidieren. Sie tut dies relativ selbstbestimmt, wenngleich nicht auf dem Höhepunkt ihrer Macht, aber rechtzeitig, um einen weitgehend kontrollierten Übergang auf einen Nachfolger zu gewährleisten.

Dieser Übergang ist spannend. Ganz vordergründig, weil drei profilierte und politisch erfahrene Kandidaten um den Parteivorsitz ringen, darunter Friedrich Merz (BvB). Auch wenn diese keine gravierenden programmatischen Unterschiede aufweisen, stehen sie doch sehr unterschiedlich für Kontinuität oder Richtungswechsel. Wie sehr ist der Merkel'sche Kurs der Mitte zur mehrheitsfähigen Parteilinie geworden? Oder soll die von konservativen Parteikreisen geschmähte „Sozialdemokratisierung der Union“ nun korrigiert werden? Das Gefühl „Merkel muss weg“ hat sich über die Jahre, aber allerspätestens seit der Flüchtlingskrise 2015, in einem beträchtlichen Teil der CDU und ihrer potentiellen Wählerschaft verfestigt. Diese Haltung scheint mit Blick zurück auf die unbestreitbaren Leistungen Merkels im Kanzleramt ungerecht, ist aber für die Zukunft der Partei jetzt gerechtfertigt.

Für das gesamte demokratische Parteienspektrum eröffnet sich daraus eine Chance. Die CDU muss sich wieder deutlich von der SPD abgrenzen. Es ist grotesk, dass beiden letzten Bundeskanzlern – Gerhard Schröder und Angela Merkel – vorgeworfen wurde, die Politik der jeweils anderen großen Volkspartei zu verfolgen. Das Parteienspektrum

braucht eine größere Unterscheidbarkeit. Wenn Wähler das Gefühl bekommen, nur noch am äußersten Rand des demokratischen Spektrums oder sogar jenseits davon wirkliche Alternativen zu haben, ist eine Erosion der Stimmenanteile, wie sie aktuell CDU und SPD erleiden, unausweichlich. CDU/CSU, FDP, Grüne und SPD müssen wieder das gesamte demokratische Spektrum abdecken, mit klaren Ansagen, wofür und wogegen die jeweiligen Parteien in deutlicher Abgrenzung voneinander stehen.

Hauptgegner, aber wohl auch Hauptkoalitionspartner der Union dürften in Zukunft die Grünen sein. Mit ihnen gibt es große Überschneidungen in bürgerlich geprägten, akademischen und auch ökologisch wertkonservativen Wählerschichten. Für die CDU ist das nicht trivial, will sie doch Volkspartei bleiben und nicht nur eine spezielle Klientel bedienen. Eine stärkere Rückbesinnung auf klassische bürgerlich-konservative Themen bei gleichzeitiger Notwendigkeit, junge, städtisch geprägte Wählerschichten zu gewinnen, wird nicht einfach. Nur ein Beispiel: CDU-Linie muss es sein, die Chancengleichheit von Frauen auf dem Arbeitsmarkt zu gewährleisten, ohne gleichzeitig diejenigen als rückständig darzustellen, die sich entscheiden, zeitweilig ihre Karriere in der Familie über die Karriere im Beruf zu stellen. Das wäre ein wirklicher „unique selling point“ für die Union. Die Grünen machen vor, wie es gelingen kann, ihr klassisches Profil zu vertreten und sich gleichzeitig programmatisch neuen Wählergruppen zu öffnen. Genau das muss der CDU unter einer neuen Führung gelingen. ■

Den Chemnitzern gebührt Solidarität

Chemnitz: rechtsradikale Parolen, Hitlergruß und die sogenannte Antifa. Die Stadt war bisher maximal als grau bekannt, wenn auch stets bemüht, cool und hipp zu wirken und an die Tage vor dem Krieg anzuschließen, als Chemnitz vor allem als Stadt der Industrie und des Mäzenatentums galt. Die Chemnitzer wehren sich: Wir sind weder grau noch braun. Ihre Stadt ist nur auf den ersten Blick grau. Vor allem aber ist sie voller Extreme.

In einer alten Kneipe am Sonnenberg hocken glatzköpfige Gestalten vor ihrem Bier. Es sind Rechtsradikale. Und wo sie sind, ist die Antifa auch nicht weit. Fast an jedem Gebäude, auf fast jeder Parkbank sind ihre Parolen zu lesen. In und vor den Halal-Restaurants und -Läden am Sonnenberg, aber auch an der Zentralhaltestelle und im Stadthallenpark hängen junge Ausländer, Männer aus Nord-Afrika oder aus arabischen Ländern herum. Drogen werden zwischen den Gruppen vor den Augen der Öffentlichkeit hin und her geschoben. Vordergründig leben alle Chemnitzer mit diesen Gruppen friedlich zusammen. Doch unter der Oberfläche herrschen Unverständnis, Frustration, gefühlte Ohnmacht.

Die Gründe für diese Gemengelage sind mannigfaltig. Die Wende brachte für viele Ostdeutsche bis heute unverarbeitete Veränderungen: Langzeitarbeitslosigkeit, kein Staat, der Weiterbeschäftigung garantiert, sondern eine Republik, die nun zur bisher sozial verachteten Untätigkeit verdammt. Die Gewinner finden Jobs im Westen, die vermeintlichen Verlierer bleiben im Osten. Ein immer noch tiefsitzender Komplex. Hinzu kommt eine diffuse Zukunftsangst, eine Angst vor neuen Umbrüchen aufgrund der sich verändernden Arbeitswelt, vor Altersarmut, vor Überfremdung durch die Migration, kurzum: vor Herausforderungen, mit denen man nicht mehr zurechtkommen glaubt. Und dies, obwohl die deutsche Wirtschaft boomt.

Abstiegsgängste und damit einhergehend rechte Radikalisierung gibt es auch in den alten Bundesländern. Doch der Umgang mit der nationalsozialistischen Vergangenheit ist im Osten unbefangener. Der Grund ist, dass sich die DDR als „antifaschistischer Staat“ verstand und – anders als die Bundesrepublik – keinerlei Verantwortung für diesen dunkelsten Abschnitt der deutschen Geschichte übernahm. So gab und gibt es dort gegenüber dem Rechtsradikalismus weniger Berührungsgängste als im Westen.

Im Westen gibt es dagegen Übersättigungsreflexe auf eine überzogene „political correctness“, die dazu neigt, alles und jedes vor dem Hintergrund des Nationalsozialismus zu sehen. Die politische Instrumentalisierung der braunen Vergangenheit greift immer mehr um sich, längst nicht mehr nur bei der radikalen, antifaschistischen Linken. Dass damit letztendlich der Holocaust verharmlost wird, ist das eine. Das andere ist die damit anscheinend unaufhaltsam wachsende politische Polarisierung der Gesellschaft.

Sachauseinandersetzungen werden vermieden und sind von Regierungsvertretern oft nicht gewünscht. Dass Flüchtlingspolitik oder jetzt der UN-Migrations-Pakt im Herzen der Demokratie und der politischen Auseinandersetzung – im Deutschen Bundestag – diskutiert werden, ist ausschließlich dem externen Druck öffentlicher Stimmen zu verdanken. Die Folge: Die Unzufriedenheit mit dem politischen System wächst. Ränder des Politspektrums werden zunehmend stärker; die Mitte, der Garant bundesdeutscher Stabilität, schrumpft dramatisch.

Für all diese Entwicklungen können die Chemnitzer wenig. Sie sind ausgesprochen ehrliche und redselige Menschen, die das Herz auf der Zunge haben – und auch ihren Unmut äußern, wenn nach ihrem Stadtfest ein Mitbürger umgebracht wird. Dass die Reaktion einiger einzelner unbekannter Rechtsextremer nun ein langfristiges Stadtbild zeichnen soll, wird der Vielfalt der freundlichen und weltoffenen Bürger von Chemnitz nicht gerecht. Den Chemnitzern gebührt vor allem Solidarität, nach den vielen dramatischen Schicksalsschlägen ihrer Geschichte. Nach dem moralischen ein konkreter Appell: Ein Besuch lohnt sich und die Gespräche mit den Chemnitzern versprechen eine überraschende (gegenseitige) Bereicherung.



Foto: privat

► Die Autorin: Alexa von Künsberg ist gebürtige Münchenerin und engagiert sich für ein Projekt mit ehemaligen Suchtabhängigen in Chemnitz-Sonnenberg. Sie hat die auf der Straße ausgetragenen Konflikte im Sommer 2018 aus unmittelbarer Nähe miterlebt. Als aktives CSU-Mitglied, das im Kriegsgebiet Südsudan gearbeitet hat und verschiedene Entwicklungshilfeprojekte in Nahost und Afrika begleitet, überrascht sie immer wieder die Einfältigkeit politischer Debatten.



Scientia im CV

Wegmarken der intensiven Beratungen zur Frage, was uns die Wissenschaft bedeutet



Das CV-Wissenschaftsforum hat sich bei seiner jährlichen Tagung am 22. September 2018 in Bonn mit Grundlagen der Auseinandersetzung mit dem Prinzip Scientia befasst. Dafür hatten bereits Treffen einer Arbeitsgruppe im vergangenen April sowie im Sommer stattgefunden. Auch bei den Regionaltagen des CV wurden die Thesen vorgestellt. Motor des Prozesses ist Cbr Dr. Martin Thomé, Leiter des CV-Hochschulamtes. Bei Cbr Dr. Thomé (Sld) laufen die Ideen zusammen. Die Ideen, von denen einige dokumentiert werden, tragen den Titel „Scientia im CV“:

Das Prinzip Scientia ist für den CV als akademischer Verband konstitutiv, sinnstiftend und notwendig. Das Prinzip Scientia wird in den einzelnen Verbindungen sehr unterschiedlich gelebt. Zum Teil führt es ein Schattendasein. Dem Prinzip Scientia ist nicht dadurch Genüge getan, dass die Aktiven studieren und die Alten Herren einmal studiert haben. Das bedeutet nicht, dass jeder CVer Wissenschaftler werden soll und muss.

Ziel der Initiative „Scientia im CV“ ist es, Scientia als Prinzip aus dem Schatten herauszuholen und es zu einem Lebensprinzip der Cartellbrüder zu entwickeln. Scientia als Lebensprinzip bedeutet

- die Pflege von Neugier und Interesse,
- das kritische Hinterfragen des scheinbar Selbstverständlichen,
- die Bereitschaft zum Einlassen auf neue Paradigmata, d.h. im Lichte neuer Erkenntnisse die eigene Position zu revidieren.

Diese Punkte sind nicht nur konstitutiv für Wissenschaft, sondern sind auch die Basis für eine demokratische Diskussionskultur, wobei wissenschaftliche Erkenntnisse nicht durch Mehrheitsentscheidungen gefunden werden können. Im akademischen Studium, das für den CV eine Raison d'être darstellt, lernen junge Menschen nicht nur profundes Wissen über die Gegenstände ihres Fachs, sie lernen auch nicht nur die systematische Befassung mit einem Fach, sondern sie lernen eine bestimmte Weise des Herangehens an die Wirklichkeit, die sie ganz unabhängig von ihrer späteren Berufstätigkeit als Akademiker ausweist und dauerhaft prägt.

Das bedeutet, dass die Grundhaltung des Wissenschaftlerseins, die im akademischen Studium gelernt und angeeignet wird, nicht mit dem Ende des Studiums aufgegeben wird, sondern von dort aus dynamisch in die Lebensvollzüge des Alltags –

auch wenn man nicht mehr Wissenschaftler ist – hineinwirkt.

Daher verstehen wir unter Scientia eine geistige Haltung, die die Art und Weise des Umgangs mit der Wirklichkeit prägt und ausmacht und die unabhängig davon ist, ob jemand als Wissenschaftler arbeitet oder nicht. Scientia als geistige Haltung ist das, was akademische Bildung (die ausdrücklich nicht nur Ausbildung ist) ausmacht und was die Lebensführung jedes Akademikers im privaten, im beruflichen, im gesellschaftlichen Kontext prägen sollte.

Damit bewegt sich die Initiative „Scientia“ im Schnittpunkt der drei anderen CV-Prinzipien und gibt die CV-spezifische Art und Weise an, wie diese drei im Persönlichen, in der Verbindung, im Verband und in der Öffentlichkeit gelebt werden können und auch sollten.

Umsetzung und Konkretisierung

Grundsätzlich ist die Umsetzung dieses Anspruchs des Prinzips Scientia eine Anfrage an das Selbstverständnis und die Aktivitäten der Verbindungen. Die folgenden Überlegungen sollen den Verbindungen helfen,

das Thema als Schlüsselthema für ihre Arbeit und ihr Leben auszugestalten.

Das CV-Lebensthema Scientia hat drei Grunddimensionen:

► Begeisterung der jungen sowie der alten CVer für Wissenschaft als Lebensthema durch das Schaffen von Projektionsflächen für Emotionen, die dann für die Wissenschaft als solche öffnen.

► Befähigung der jungen sowie der alten CVer zum sachgerechten Umgang damit nach innen wie nach außen durch eine verbandsweite Grundsatzdiskussion, verbunden und flankiert mit 4-5 Bausteinangeboten als „train-the-trainer“-Programm für Verbindungen.

► Beteiligung der CVer sowie der Öffentlichkeit an der Behandlung und der Relevanz des Themas durch das Beziehen von Positionen, das Besetzen von Themen, die offensive Diskussion.

Umsetzung in den Verbindungen

Jeder Student sollte sich in seinem Studium mit folgenden Fragen auseinandersetzen:

- 1 Mit welchem Forschungsgegenstand beschäftigt sich mein Fach?
- 2 Was sind die wissenschaftlichen Methoden meines Faches?
- 3 Was sind die Erkenntnispotentiale meines Faches – was die Erkenntnisgrenzen?
- 4 Was ist die Relevanz meines Faches?
- 5 Wie ist das Verhältnis meines Faches zu anderen Fächern?

Der akademische Anspruch des CV muss daher bedeuten, dass es in jeder CV-Verbindung neben Vorträgen und anderen Informations- und vor allem interdisziplinären Diskussionsformaten auch Formate der kritischen Reflexion über das Prinzip Scientia geben muss – immer bezogen auf das eigene Studienfach und in interdisziplinärer Diskussion mit den Bundesbrüdern und ihren Fächern (dabei könnte z.B. auch die Frage einmal diskutiert werden, warum andere Studentenverbände ein Studienprinzip ha-

ben). Das Leibburschen-Verhältnis könnte auch den Scientia-Aspekt beinhalten, d.h. den Studienerfolg beider Bundesbrüder, denn diese gemeinsame Verantwortung berührt auch unmittelbar das Prinzip Amicitia.

Jede Verbindung könnte z.B. einen Scientia-Botschafter ernennen, bei dem es sich nicht zwangsläufig um einen berufsmäßigen

für erfolgreiche Examensarbeiten ausloben; dazu regelmäßige Scientia-Abende, um aktuelle wissenschaftliche Fragestellungen in einem interdisziplinären Rahmen zu diskutieren. Durch Examens- bzw. Pro-

Wissenschaftler handeln muss. Seine Aufgabe sollte es sein, das Prinzip Scientia in seiner Verbindung zu befördern.

Es sollte Normalität werden, dass die Bundesbrüder aus ihren Abschlussarbeiten berichten und dies auch in der jeweiligen Verbindungszeitschrift veröffentlicht wird.

Die Verbindungen sollten das Prinzip „Fördern durch Fordern“ aufgreifen und Preise

motions- und Habilitationskneipen könnte das Thema Scientia auch in die akademische Festkultur eingebunden werden. ■



Foto: Image/Science Photo Library



Nicht unabänderlich

2019 besprechen Staat und Kirche
die Zukunft der Theologie in Bayern

LITERATUR

Luttitz,
Stephanie von,
Mödl, Ludwig
(Alm) (Hg.),
Theologie.
Und wie es
weitergeht.
Schriften
des Alfons-
Fleischmann-
Vereins zur

Zukunft der Katholischen Universität 4, unter-
stützt von der CV-Akademie, Würzburg 2018,
128 Seiten, 15 Euro, ISBN 978-3-429-05327-7.



Die theologische Lehre an den Universitäten Bayerns ist rechtlich durch Vereinbarungen des Freistaats mit den Kirchen abgesichert. Allerdings nicht unabänderlich. Angesichts sinkender Studentenzahlen haben sich katholische Kirche und Freistaat schon 2005 geeinigt, die Lehrstühle an zwei von ehemals sechs staatlichen katholisch-theologischen Fakultäten vorerst nicht mehr zu besetzen. Die beiden Vertragspartner des Bayerischen Konkordats haben damals vereinbart, spätestens 2019 über diese Fakultäten zu entscheiden. Damit reagierten sie auf den Bayerischen Obersten Rechnungshof, der eine Übergewichtung katholisch-theologischer Fakultäten im Vergleich mit anderen Fächern moniert und die Schließung von vier Fakultäten ins Spiel gebracht hatte. Somit dürfte nun eine Grundsatzdiskussion über die Struktur der katholischen Forschung und Lehre an den bayerischen Universitäten bevorstehen.

Eine erste Argumentationshilfe hierzu ist die neuerschienene Zusammenfassung der Ergebnisse des 4. Symposiums des Alfons-Fleischmann-Vereins, das sich im Juni 2017 mit der Zukunft der theologischen Wissenschaft an den Universitäten befasste (siehe Kasten links). Sie enthält vier Teilnehmerbeiträge kirchlicher Diskussionspartner.

Den kirchenrechtlichen Rahmen stellt der Münchner Kirchenrechtler Stephan Hae-

ring (Tfs) dar. Der Benediktinerpater und Professor des Kirchenrechts weist darauf hin, dass die Einrichtung katholisch-theologischer Fakultäten auch bundesrechtlich abgesichert ist. Für anstehende Verhandlungen zwischen Staat und Kirche ist wichtig, dass die Fakultäten nach dem geltenden Reichskonkordat von 1933 zwar eine grundsätzliche Daseinsgarantie besitzen, daraus allerdings kein Bestandsschutz für sämtliche bestehende Einrichtungen folgt. Hier unterscheiden sich das gesamtdeutsch geltende und das Bayerische Konkordat. Es ist daher denkbar, sämtliche katholisch-theologischen Fakultäten Bayerns grundsätzlich dahingehend zu hinterfragen, ob ihr Fortbestand notwendig ist, um die konkordatsrechtlich geschützte Ausbildung kirchlicher Amtsträger ausreichend und zweckmäßig zu ermöglichen.

Religionsphilosophisch und pastoraltheologisch setzt sich Ludwig Mödl (Alm) eingehend mit den Fragen auseinander: Braucht die Theologie überhaupt ein universitäres Umfeld? Und braucht die Universität die Theologie? Dabei zeigt er, wie sich die Theologie mit anderen Wissenschaften auseinandersetzen muss, um als vernünftige Disziplin auch die Zugangswege anderer Fakultäten für sich nutzbar zu machen. Andernfalls liefe sie Gefahr, sich mit rein binnenkirchlichen Denkweisen vom gesellschaftlichen Diskurs zu entfernen und zur intellektuell nicht mehr diskussionsfähigen Kaderschmiede abzusinken. Zugleich weist

Mödl darauf hin, wie sehr die heutige Gesellschaft davon profitieren kann, wenn sich die Theologie wissenschaftlich an Forschung und Lehre beteiligt, um akademische Methodenvielfalt, klare wissenschaftliche Abgrenzungen und ernsthaften interreligiösen Dialog an den Universitäten zu erhalten. So könne sie geisteswissenschaftlich auch Fundamentalismen aller Art entgegenwirken.

Kirchenpolitisch hochrelevant ist der Beitrag von Matthias Ambros, Mitarbeiter in der Hochschulabteilung der Kongregation für das Katholische Bildungswesen an der Römischen Kurie. Sein Artikel dürfte paradigmatisch für die Sicht des Heiligen Stuhls sein, soweit er klarstellt, dass die Eingliederung der katholischen Theologie in staatliche Universitäten für diesen grundsätzlich nicht zur Disposition steht; und wenn darauf hingewiesen wird, wie sehr gerade die neuesten Dokumente des päpstlichen Lehramtes die Theologie selbst in die Pflicht zur Inter- und Transdisziplinarität nehmen. Dabei zeigt sich, dass weltkirchlich zwar die Weiterentwicklung kirchlicher Universitäten Priorität hat. Aber es wird deutlich, dass die deutsche Situation der Integration in staatliche Universitäten als besondere Bereicherung für beide Seiten hochgeschätzt wird. Man kann ahnen, dass der Heilige Stuhl eine Schließung von Fakultäten daher wohl für die schlechteste aller denkbaren Möglichkeiten hält. Für deren Weiterentwicklung macht der Beitrag vielmehr deutlich, wie flexibel die kirchliche Seite sein könnte, wenn bestehende Fakultäten und Institute verändert, neu umschrieben oder grundsätzlich reformiert würden, um auch künftig möglichst überall den Austausch von Theologie und Kultur zu ermöglichen.

Veit Neumann (Alm) zeigt anhand anonymisierter Interviews, wie Journalisten, die über kirchliche Themen berichten, die Zukunft des theologischen Wissenschaftsbetriebs wahrnehmen. Ihre Sicht ist nicht zu unterschätzen, weil ihre Berichterstattung erhebliche Auswirkung auf das Bild der akademischen Theologie in der Öffentlichkeit hat. Die Gespräche geben manchen Einblick in journalistisches Arbeiten, das nicht immer ein vertieftes Verständnis offenbart, wie Kirche strukturiert ist und warum Theologie in den staatlichen Bildungsbetrieb integriert sein sollte. Dafür wird aus den Antworten der befragten Journalisten mancher Zeitungsartikel verständlich, der über den individuellen journalistischen Zu-

gang zu Theologie und akademischer Wissenschaft bisher rätseln ließ.

Das Buch gibt insgesamt einen guten Überblick über rechtliche und inhaltliche Rahmenbedingungen, denen sich die Theologie künftig im universitären Kontext stellen muss. Die Beitragssammlung samt einigen abgedruckten Presseartikeln zum Symposium können zur Vorbereitung auf bevorstehende Grundsatzdiskussionen dienen. Besonders Ludwig Mödls Beitrag sollten alle kennen, die an Universitäten Mitverantwortung für die künftige Gestaltung und Ausstattung der Fakultäten haben. Diese Personengruppe ist in der wiedergegebenen Tagung offenbar leider nicht zu Wort gekommen. Dass ausgerechnet die von künftigen Regelungen unmittelbar Betroffenen sich nicht an vorbereitenden Gesprächen beteiligen, obwohl sie dem Vernehmen nach angefragt waren, muss beunruhigen.

BRAUCHT DIE THEOLOGIE EIN UNIVERSITÄRES UMFELD? UND BRAUCHT DIE UNIVERSITÄT DIE THEOLOGIE?

Der Sammelband ist schließlich auch für alle politisch interessierten Katholiken empfehlenswert. Der öffentliche Diskurs über die Existenzberechtigung katholisch-theologischer Fakultäten kann nur erfolgreich geführt werden, wenn vernünftige Argumente für eine wissenschaftlich betriebene Theologie angeboten werden und es klare Begründungen für deren staatliche Einbeziehung in den universitären Alltag gibt.

Wegweisend hierfür dürfte werden, inwieweit die Kirche staatlichen Erwartungen entsprechen kann. Hier offenbart sich letztlich eine Schwachstelle des Werkes. Denn diese Seite ist in den Beiträgen bedauerlicherweise ausgeklammert. Sie leuchtet nur vereinzelt auf, wenn in zusammengestellten Diskussionsbeiträgen darauf hingewiesen wird, dass der Staat einmal geschlossene Institutionen so schnell nicht wiedereröffnet und dass ein wesentliches Kriterium für den Fortbestand jeder universitären Einrichtung deren Vernetzungsfähigkeit und Interdisziplinarität darstellt.



Foto: privat

Der Autor: **Dipl.-Theol. Ass. iur. Philipp Werner (Ae)** ist Rechtsanwalt und Fachanwalt für Medizinrecht. Zugleich ist er Priester der Erzdiözese München und Freising und wirkt als Kaplan in der Stadtkirche Landshut.



Der Weg des Christlichen ist die Kultur, nicht der Staat

In Europa sollte sich die katholische Theologie dringend auf die Suche nach ihrem neuen Ort begeben

In Deutschland nimmt die Infragestellung gesellschaftlicher und vergesellschafteter Formen von Religion zu. Von gewissen Entgleisungen abgesehen, die betont antireligiöse Kräfte inszenieren, ist dies zu begrüßen. Die christliche Religion kommt dadurch an den Ort, an den sie von ihrer Wurzel her gesehen und bezüglich ihrer Zukunftsfähigkeit gehört.

DIE CHRISTLICHE RELIGION AUCH ALS VEREDELUNG HUMANISTISCHER ANSÄTZE

Sie muss sich in Frage stellen lassen können. Und sie muss sich in einer Situation der schwindenden Selbstverständlichkeiten als effektiv zeigen: nicht als ökonomisch effektiv, sondern vor allem als menschlich effektiv. Menschlich effektiv ist die christliche Religion als Annahme und Veredelung humanistischer Ansätze. Das muss nicht gegen ihren dogmatischen Kern sprechen.

Christlich interessierte Menschen und Katholiken in Deutschland müssen wieder lernen, dass Religion kein Automatismus ist. Der „Rohstoff“ Religion wächst nicht von sich aus und unbegrenzt nach. Vielmehr ist die christliche Religion als aufgeklärte Re-

ligion ein Ergebnis von Kultivierung. Sie ist der Ugrund und gleichzeitig auch der Ausdruck von Kultur.

Dass Religion kein Automatismus ist, sondern ihre eigene Würde hat und mit sich bringt, müssen wir wieder neu sehen lernen, auch wenn es schmerzlich sein kann, damit neue Perspektiven einzunehmen.

Diese Wende schließt auch den Abschied von Hilfskonstruktionen staatlicher Macht mit ein. Das ist der Abschied von der Konstantinischen Formation. Allianzen der Kirche mit anderen Institutionen sind nicht auszuschließen,

aber sie dürfen nie unkritisch gehandhabt werden. Das waren sie in der Vergangenheit wiederholt. Ein Blick in die Geschichte zeigt, dass sie nicht immer unkritisch gehandhabt wurden. Es gab häufig die prophetische Kritik an problematischen Bündnissen, und das innerhalb der Kirche. Übrigens gehört auch die Geschichte der problematischen Bündnisse von Thron und Altar zu Europa. Oft war dies ungünstig bis schlecht, nicht immer aber das schlechteste Modell oder die schlechteste Praxis.

Bei allen sinnvollen staatskirchenrechtlichen Regelungen und Vorkehrungen: Der Weg der christlichen Religion ist nicht der Staat, sondern die Kultur.

Dazu gibt es eine Institution, die faktische Funktionsneuzuschreibungen erhalten hat, die ihre eigentlichen Aufgaben längst überdecken: die Theologie, besonders die institutionalisierte. Der Anteil der Theologie an der Verankerung des Christlichen im weiten Feld von Gesellschaft und Politik dagegen muss neu entdeckt werden.

Die Theologie ist mehr als ein Ort der Priesterausbildung, der Ausbildung der Ordensleute und der Laientheologen. Sie ist der Ort der Veredelung der christlichen Sprachfähigkeit und Sprechfähigkeit. Deshalb bedarf es einer neuerlichen Bewusstwerdung theologischer Einrichtungen auf ihr eigentliches Ziel hin. Wichtiger Hinweis für diese Zukunft ist der faktische Umbruch, der die Herkunft und Merkmale der Personen angeht, die heute Theologie studieren. Die Theologie sollte sich insgesamt theologiepolitisch praktischer und sprachlicher ausrichten.

Bei alledem ist zu bedenken: Die Rückbindung an die Vergangenheit als Ort bisheriger Erfahrungen ist unerlässlich. Das betrifft in ganz besonderer Weise das Verhältnis des Christlichen, seiner praktischen Theologie als Denken, Argumentieren, Gestalten und Sprechen zum Judentum. Das ist einer der wichtigsten Maßstäbe für die derzeitige Situation des Christlichen und für die praktische Seite der Theologie in Europa. Das gilt auch über die jetzige Situation hinaus.

Dr. Veit Neumann (Alm)

Tempel und Konsumtempel - welche Beziehungen sind denkbar? Oben: Kaiserdom zu Speyer mit einem vorgeschobenen Wohnhaus im Bild. Unten: Der CityLife Shopping District in Mailand bietet die größte Verkaufsfläche in Italien.





Punktgenauer in die Wirklichkeit

Wie Theologie die Verkündigung unterstützt



Foto: privat

Bischof Dr. Alois Schwarz sagt, er brauche die Theologie, ihre Forschung und ihr Formulieren für einen verantwortlichen Dialog mit gesellschaftlichen und weltpolitischen Entwicklungen. Lange wirkte er als Bischof der Diözese Gurk-Klagenfurt, jüngst als Bischof der Diözese St. Pölten.



er Chefredakteur der ACADEMIA, Dr. Veit Neumann (Alm), wirkt im Hauptberuf als Professor für Pastoraltheologie in Niederösterreich. Für den Newsletter der Philosophisch-Theologischen Hochschule St. Pölten hat er mit dem Magnus Cancellarius der über 225 Jahren alten Institution, Bischof Dr. Alois Schwarz, ein Interview geführt. Anlass für das Interview war der Beginn des Studienjahres 2018/19.

Sehr geehrter Herr Bischof, wozu braucht es heute die Theologie?

Die Theologie ist als Wissenschaft und Sinndeutungsangebot für die Menschheit dringend notwendig. Es geht darum, sich in das Nachdenken über Gott zu vertiefen, dieses Nachdenken wissenschaftlich zu erforschen und es darzulegen, kurz: die Suche des Menschen nach Gott auf einer fundierten und reflektierten Basis verständlich zu machen. Das ist grundlegend handlungsleitend.

Theologie ist Institution und Reflexion, aber auch ein geistlicher Vorgang.

Die wissenschaftliche Theologie deckt beides ab: das Reflektierte, Nachdenkliche und wissenschaftlich Fundierte, das in die Zeitsituation der Menschen hineinverwoben wird. Die Lebenswirklichkeit der Menschen derart wissenschaftlich im Blick zu haben, das soll auf der spirituellen Ebene eine andere Dimension von Lebenshaltung ansprechen. Und das hat konkrete Auswirkungen für die Gestaltung des Lebens.

Welche Bedeutung hat Theologie für Sie als Bischof?

Die theologische Wissenschaft erforscht, reflektiert und deutet die aktuelle Situation anhand der Zeichen der Zeit. Das hilft mir als Bischof, bei der Verkündigung zeitgerechter und punktgenauer in die Lebensrealitäten der Menschen hinein zu wirken. Auch braucht es die Theologie, um die Pastoral zu gestalten.

Setzen Sie Hoffnung in die Theologie?

Ich brauche gerade als Bischof die Theologie, ihre Forschung, Wissenschaft und ihr kompetentes Formulieren für einen verantwortlichen Dialog mit gesellschaftlichen und weltpolitischen Entwicklungen. Ich bin für die wissenschaftliche Zuarbeit dankbar,

ich bin sogar dringend darauf angewiesen. Mir fehlt oft die Zeit, die Dinge theologisch zu erforschen und auszuformulieren. Es bräuchte viel mehr noch den Dialog der Bischöfe mit den Theologen.

Ist die Theologie für Sie ein Reservoir?

Ja, aber ich muss ständig an den Brunnen gehen, damit das Wasser auch frisch bleibt. Ein Leben aus der Reserve gibt es nicht. Theologie, Zeit und Gesellschaft entwickeln sich. Gewiss haben wir andere Fragestellungen als in den Jahren nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil. Auch die Zeichen der Zeit sind andere als damals. Und doch haben wir genauso zeitgemäß und theologisch fundiert Antworten zu geben. Nur werden sie eben anders sein als vor 60 Jahren.

Die neue Unübersichtlichkeit?

Die Theologie hilft uns, Resonanz- und Echoräume für das zu finden, was wir an heilenden und provozierenden Worten für die Gesellschaft haben. Theologie darf nicht an die Gesellschaft angepasst sein. Sie muss die Gesellschaft zu neuen Fragen und Herausforderungen motivieren, damit diese angesichts der faktischen Unübersichtlichkeit zu neuen Entwicklungen findet.

Wie sehen Sie die Theologie?

Einerseits gibt die Theologie Antworten auf Zeitfragen. Andererseits ist sie eine ganz große Provokation für die Gesellschaft: Was heißt in der heutigen Gesellschaft Mensch sein? Wie steht es um den Menschen, wenn der Psalmist sagt: Du hast ihn nur wenig geringer gemacht als Gott? Was ist mit den Dimensionen Mensch und Gott? Der Mensch lebt in unübersichtlichen Verhältnissen, aber er sucht einen Resonanzraum für die Seele. Die Theologie ist herausgefordert, wissenschaftliche Antworten und spirituelle Hilfen zu geben, das Mysterium unseres Gottes noch weiter zu öffnen, damit der Mensch neugierig und auf der Suche bleibt.

Soll die Theologie zusammenführen oder Streit bringen?

Geht es um das innere Gefüge des Menschseins, muss sie zusammenführen. Streit wird die Theologie bringen, wo die gesellschaftliche Entwicklung vom Mensch-

sein wegführt, wo der Mensch versucht, den Menschen nach seinem Maß zu machen, und wo der Mensch von sich selbst entfremdet wird. Dort muss die Theologie in die Zeit hinein eine kritische Mahnerin sein: Mensch, achte darauf, du verlierst dein Menschsein, deine Gottebenbildlichkeit. Der Mensch muss an Gott Maß nehmen.

Nimmt sich die Theologie ernst genug?

Die Theologie muss mit dem Selbstbewusstsein auftreten, dass sie eine weltgestaltende Kraft hat und ist. Sie ist nicht eine Stimme neben anderen medialen Stimmen, sondern sie ist die Stimme, der es um den Menschen, seine Zukunft, die Schöpfung, das Haus, das wir gemeinsam bewohnen, um die ganze Welt geht. Die Theologie hat eine besondere Kraft, wenn sie die Themen anspricht, bei denen es um die Zukunft der Menschheit geht.

Menschen, die sich für Theologie interessieren, fühlen sich durch die Authentizität theologischer Lehrer und ihrer Gedanken angezogen.

Eine theologische Schule entsteht, wenn theologische Lehrmeister und Lehrmeisterinnen an einem besonderen Ort miteinander für ein theologisches Nachdenken stehen, das auf die Studierenden lebens-

PARADOXE ERFAHRUNG: BLICKERWEITERUNG DURCH EINENGUNG

prägend wirkt. Die Impulse einer solchen Schule wecken in Menschen das Bedürfnis, sie anderen weiterzugeben.

Ihre Aussagen haben einen deutlichen biographischen Hintergrund.

Ja, es hat mich geprägt, dass man mit Professoren ein Stück weit leben und diskutieren kann und manches auch außerhalb der Vorlesung erleben kann. Ich habe im Priesterseminar in Wien mit den Professoren Gisbert Greshake, Josef Müller sowie mit dem Neutestamentler Jakob Kremer gelebt. Wir haben uns nicht nur an der Universität, sondern auch im gemeinsamen Leben gesehen. Allmählich hat es sich herausgebildet, dass ich der Schüler von dem und dem bin. (Fortsetzung S. 16 ►)



(← Fortsetzung von S. 15)

? *Eine Verzahnung von Theologie und Biographie?*

! Das wird in der digitalen Gesellschaft noch dringender und notwendiger. Wissen kann ich immer mehr abrufen. Menschliche Beziehung, theologische Qualifikation und Lebenshaltung aber brauchen Dialog, Begegnung und gemeinsame Zeiten. Und es braucht Orte. Von jedem Ort aus kann ich alles Mögliche abrufen, wenn es nur ein WLAN gibt. Theologische Thesen sind schnell zu greifen. Aber es ist wichtig, wo ich studiere. Ob ich in Rom, St. Pölten oder Wien studiere, hat Einfluss auf mein theologisches Denken. Der Ort bestimmt die Theologie erheblich mit.

? *Augsburg ist etwas anderes als München, St. Pölten ist etwas anderes als Wien.*

! So ist es. In Münster zu studieren ist etwas anderes als in Paderborn.

? *Das Denken, gerade auch das theologische Denken hat mit Menschen, Orten, Gebäuden, Stilen, Farben und Prägungen zu tun.*

! Das ist meine Überzeugung.

? *Wer hat Sie theologisch geprägt?*

! Das war Walter Kasper (AISt). Ich nenne auch Joseph Ratzinger (Rup) mit der „Einführung ins Christentum“. Zu meinen Lehrern gehören Gisbert Greshake, in der Exegese Rudolf Schnackenburg und Joachim Gnllka, in der Pastoraltheologie Josef Müller, in der Katechese Dieter Emeis. Greshake kam als Schüler Kaspers nach Wien. Und als Assistent kam ich durch die Treffen der deutschsprachigen Pastoraltheologen und der deutschsprachigen Homiletiker in eine neue Welt des Gesprächs. Da waren Franz Kamphaus und Rolf Zerfaß.

? *Es gibt Hemmungen, sich zu bekennen, dass einen eine theologische Frage bewegt. In den 1970er- und auch noch in den 1980er-Jahren war es selbstverständlicher, sich zusammenzusetzen und freimütig zu sprechen.*

! Schon im Knabenseminar wurde über die Fragen, die einen theologisch bewegen, so gesprochen, dass dies für mich selbst eine wichtige Motivation wurde, auf dem Weg der Berufung weiterzugehen. Später dann als junger Priester war der St. Peterner Kreis eine große Hilfe. In dieser Runde aus Theologen und Bischöfen wurde laut über das nachgedacht, was uns bewegt, über die Themen, die einen umtreiben. Das waren Oskar Saier,

Unten: der Dom Santa Maria del Fiore in Florenz. Rechts dann der Einkaufstempel: das Einkaufszentrum Peek & Cloppenburg am Kohlmarkt in Lübeck.



Paul Wehrle, Ludwig Mödl (Alm), Konrad Baumgartner, Josef Müller, Lothar Roos und Valentin Doering, und ich durfte auch dabei sein. Ich ermutige zu solchen Gesprächsrunden! Man darf erzählen, was theologisch die Frage ist. Ich selbst habe durch solches Erzählen gelernt, was theologisch interessant sein kann, welche Bedeutung es in der jeweiligen Situation haben kann und auch wie so etwas ansprechend in Sprache zu bringen ist.

? *Vor etwa fünf Jahren predigte Karl Kardinal Lehmann: Der Theologe muss hinausdenken können.*

! Ja, der Theologe muss sich hinauswagen. Es gilt, nicht gleich zu verurteilen. Vielmehr ist der oder die doch Professor und Professorin. Sie dürfen sogar weit hinausdenken und sie sollen ruhig einmal austreten und sehen, was ein anderer dazulegt.

? *Wenn ich mit meinem jüdischen Freund Alexander Fried telefoniere, vergehen keine fünf Sätze, und wir sind schon beim Thema des Judentums. Ohne Scham bekennt er, dass Gott Teil des Lebens ist.*

! Aus dem Judentum können wir sehr vieles lernen. Ich brauche das Gespräch mit dem

Judentum für die Verkündigung. Im sechsten Monat, im Monat des Jom Kippur, also des Versöhnungstages, kam der Engel des Herrn zu Maria. Das ist wichtig zu wissen. Und ich brauche das Gespräch mit der Literatur.

? *Warum das?*

! Damit ich sprach-beweglich bleibe. Dabei hilft mir die Literatur. Ich nenne nur Hilde Domin, Nelly Sachs und Rose Ausländer. Sie stehen der biblischen Sprachwelt nahe. Ich habe als Bischof viel zu predigen und zu verkündigen. Ich benötige daher das Gespräch mit der Dichtung, insbesondere mit der Lyrik. Die Literatur verhilft bei der Deutung des Evangeliums zu Sprachvielfalt. Die Bibliothek ist das einzige, was ich hier schon eingeräumt habe.

? *Sie sprachen mehrfach an, dass Sie in der Verkündigung stehen. Wie geht Verkündigung?*

! Das ist eine zentrale Frage, und ich will versuchen, eine Antwort zu geben. Wir sind Verlangsamer. Das heißt: Wir können nicht bestimmen, wo die Menschen stehen, aber wir können uns an ihre Seite stellen und sagen: Was siehst du von diesem Blickwinkel aus?

Von diesem Blickwinkel siehst du womöglich noch etwas anderes. Unsere Aufgabe ist daher Horizonsweiterung. Bei vielen Menschen ist Unübersichtlichkeit der Zustand, dass sie nicht mehr wissen, wohin sie sehen sollen. Sie stehen in der Hektik, wir aber sind Verlangsamer. Zusammen mit den Menschen konzentrieren wir den Blick. Wenn ich nur dahin sehe, dann habe ich trotz der Einengung meines Blicks einen Gewinn an Freiheit. Das ist die paradoxe Erfahrung der Blickerweiterung durch Einengung. Es ist die Freiheitserweiterung durch die Entscheidung. Durch die Verkündigung helfen wir Menschen, gerade diese Erfahrung zu machen. ■

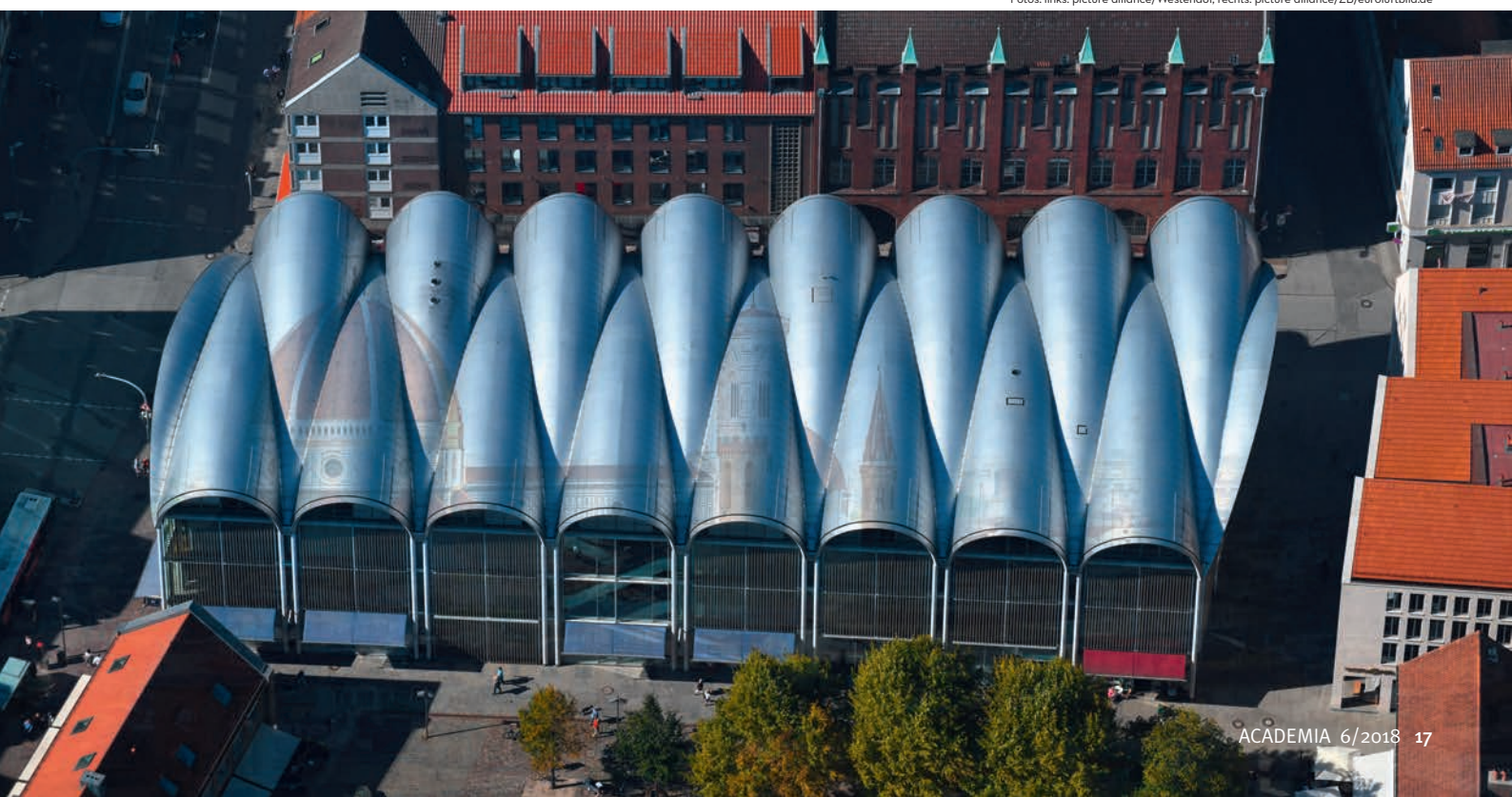


Foto: privat

Der Gesprächspartner: **Alois Schwarz**, 1952 in Hollenthon in Niederösterreich geboren, ist österreichischer Geistlicher. 1981

promoviert, war er von 2001 bis 2018 Bischof der Diözese Gurk-Klagenfurt. Seit 2018 ist er Bischof der Diözese St. Pölten. Er ist Mitglied der Schülerverbindung Babenberg zu Klagenfurt im MKV.

Fotos: links: picture alliance/Westend6; rechts: picture alliance/ZB/euroluftbild.de





Der realistisch-theologische Blick des Luxemburger Erzbischofs und Jesuiten Jean-Claude Hollerich (E-Rh)

Eine ganz neue



Foto: picture alliance/AP Images

Erzbischof Jean-Claude Hollerich (E-Rh) sagt, die Zivilisation der Digitalisierung stehe noch ganz am Anfang. Im Bild: Japans Premierminister Shinzo Abe (zweiter von rechts) bei der Feier der Eröffnung des japanischen Global Positioning System (GPS) jüngst am 1. November in Tokyo.



Seit 2011 ist Cbr Jean-Claude Hollerich (E-Rh) Erzbischof von Luxemburg. Der Jesuit wirkt außerdem seit 2018 als Präsident der Kommission der Bischofskonferenzen der Europäischen Gemeinschaft (COMECE), die ihren Sitz in Brüssel hat. In diesem Amt ist er im vergangenen März Cbr Reinhard Kardinal Marx (Ang) nachgefolgt. Im Interview mit Dr. Veit Neumann (Alm) sprach der begeisterte Cartellbruder über die Zukunft der Theologie, über die Europäische Union (EU) und über die Jugendsynode, die vor wenigen Wochen stattgefunden hat.

? Lieber Cartellbruder, was sind aus Deiner Sicht die grundlegenden Herausforderungen für die katholische Theologie heute?

! Die grundlegenden Herausforderungen gehen auf die große anthropologische Veränderung zurück, deren Zeugen wir derzeit sind. Es gibt viele neue Technologien: Ich nenne nur die Gentechnik, die nicht nur an Pflanzen, sondern auch am Menschen praktiziert wird. Man wird Körperteile züchten können. In diesem Punkt wird vor allem die Moraltheologie sehr gefragt sein. Dann: die Digitalisierung! Bei ihr stehen wir

erst ganz am Anfang. Es entsteht eine ganz neue Zivilisation. Wir müssen gründlich darüber nachdenken, was diese Vorgänge für den Glauben bedeuten. Ich stelle nur eine Frage dazu: Welche Bedeutung hat die Heilige Schrift, wenn Jugendliche jetzt schon kaum noch Bücher lesen? Wie kann man in Zukunft das lebendige Wort Gottes an die Menschen bringen? Die Zivilisation wird sich stark wandeln. Die Theologie muss der Kirche helfen, darüber nachzudenken und auch Stellung zu beziehen.

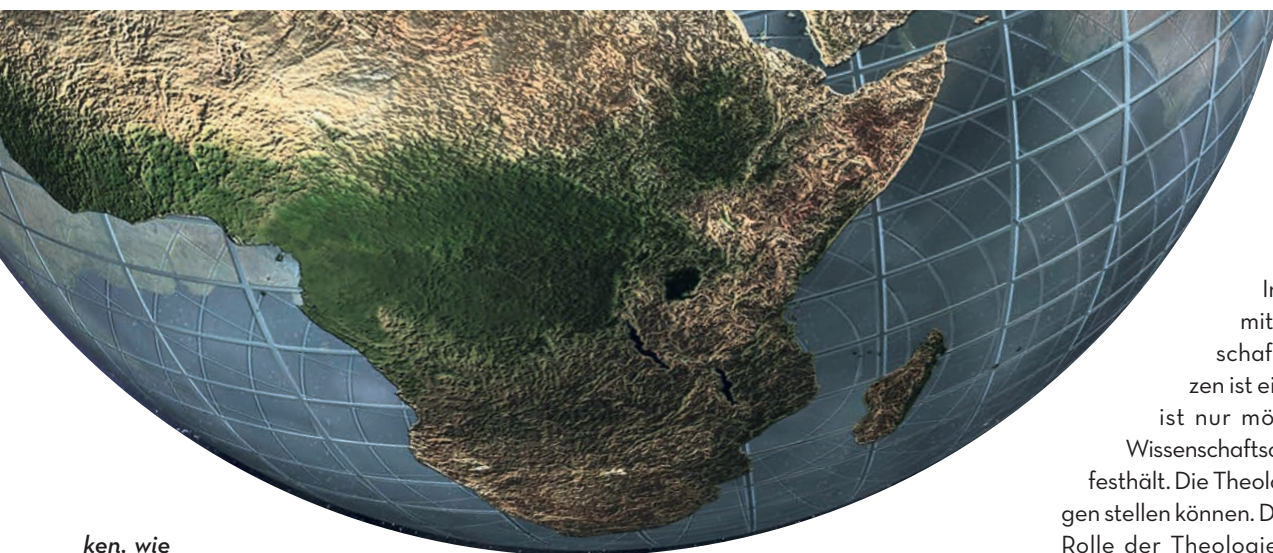
? Hat die Theologie die Ressourcen dafür?

! Sie hat wichtige Werkzeuge. Die akademisch verfasste Theologie an den Universitäten hat ihre Einteilungen und Schemata. Papst Franziskus hat allerdings darauf hingewiesen, dass die Theologie viel stärker als bisher interdisziplinär denken muss. Es ist zu überlegen, wie Kräfte zu bündeln und Neuaufteilungen vorzunehmen sind, um die Voraussetzungen für eine solche notwendige Reflexion zu haben.

? Mitglieder des Lehramts wie der Papst und die Bischöfe beobachten diese Zusammenhänge und machen sich Gedan-



Zivilisation entsteht



**ken, wie
das Vorhande-
ne möglichst zielfüh-
rend eingesetzt werden kann?**

! Ich bin kein großer Theologe, aber ich sehe die Bedeutung der damit verbundenen Fragestellungen. Ich habe die Luxemburg School of Religion & Society gegründet, damit wir in die Debatten der Gesellschaft eingreifen können. Die Theologie darf nicht (nur) ein elfenbeinerner Turm sein.

? Wie wird die Theologie selbst vom Wandel betroffen sein?

! Wir erleben in Europa, dass die Kirche in der nächsten Generation schwächer sein wird. Diese Realität müssen wir annehmen. Wir dürfen uns keinen falschen Hoffnungen hingeben. Die Theologie wird dadurch insgesamt überschaubarer sein. Viele Menschen in theologischen Fakultäten machen sich Sorgen, weil die Studierenden wegbleiben. Es wird nicht einfach werden, mit dieser Situation umzugehen. Aber der Ausgangspunkt lautet: Wir brauchen die Theologie.

? Es gibt den Wissenschaftsanspruch der Theologie. Hemmnis oder Chance?

! Wir brauchen mehr Interdisziplinarität. Sich mit den anderen Wissenschaften auseinanderzusetzen ist eine große Chance. Das ist nur möglich, wenn man am Wissenschaftscharakter der Theologie festhält. Die Theologie muss kritische Fragen stellen können. Das ist eine sehr positive Rolle der Theologie. Wir brauchen aber auch das Wachstum im Glauben. Deshalb bedarf es der Katechese auf hohem Niveau. Sie ist etwas anderes als die wissenschaftliche Theologie. Wir brauchen beides.

? Hilft Dir als Erzbischof die Theologie bei Deinen Wahrnehmungen?

! Ja, sicher. Wir hatten vor der Jugendsynode eine Tagung in Luxemburg, in der es um die Jugendsynode ging – pastoraltheologisch gedacht. Das hat mir sehr geholfen. Auch Bischöfe sind auf Denkanstöße aus der Theologie angewiesen. (Fortsetzung S. 20 ►)



(◀ Fortsetzung von S. 19)

P Vor wenigen Tagen ist die Jugendsynode in Rom zu Ende gegangen, an der Du teilgenommen hast. Welche Erfahrungen hast Du gemacht?

I Die Synode war äußerst positiv. Ich habe eine Kirche des Hörens erlebt. Die Bischöfe haben auf die anwesenden Jugendlichen gehört. Die Jugendlichen hatten keine Scheu, über sich und ihre Glaubenswege zu sprechen. Sie haben sich auch nicht ge-

DER AUSGANGSPUNKT LAUTET: WIR BRAUCHEN DIE THEOLOGIE

Im Oktober tagte die Bischofssynode in Rom zum Thema der Jugend. Das Bild zeigt Cbr Oscar A. Kardinal Rodriguez Maradiaga (Ale) mit Papst Franziskus am 11. Oktober nach einer Morgensitzung der Synode. Auch Cbr Erzbischof Jean-Claude Hollerich (E-Rh) nahm an der Synode teil.



scheut zu sagen, dass sie die Kirche und die Bischöfe brauchen, um im Glauben zu wachsen, um in den Gesellschaften, in denen sie leben, Christ zu sein. Alle Bischöfe haben hören gelernt. Menschen reagieren unterschiedlich auf das Gehörte: mal konservativer, mal progressiver. Die Synode hat gezeigt, dass diese Unterscheidung zwischen konservativ und progressiv nicht wichtig ist. Wichtig ist es, den Glauben ernst zu nehmen und die Bindung an Jesus

Christus zu leben und durch das Leben zu bezeugen. Die Änderung des Lebens muss nicht die Änderung der Lehre bedeuten. Änderung heißt zuerst Änderung meiner selbst, auch noch als Bischof. Dann spielt sich meine Bekehrung in die Kirche hinein. Dann kann sich die Kirche eng an Christus binden, was stets gleichbedeutend mit Bekehrung ist. Man hat in Deutschland stark die Fragen nach der Rolle der Frauen und der Sexualität gestellt. Diese wird man in

Gender-Antwort noch die klassische Antwort genügen. Beide sind sie zu plakativ. Man muss wohl viel mehr unterscheiden und auf die einzelnen Leute eingehen. Wichtig ist, dass wir auf alle Leute eingehen, weil Christus auch für alle Leute da war.

? *Du stehst an der Spitze der Kommission der Bischofskonferenzen, die sich auf die Länder in der EU erstrecken. In dieser*

? *Wie siehst Du die Europäische Union?*

! Die EU wird von innen und außen angefeindet. Hier zeigt sich die Union durchaus schwach. Wir als COMECE stehen zur Europäischen Union. Die Christliche Soziallehre spricht über das bonum commune. Ohne EU wäre das Gemeinwohl für Europa und die Welt kleiner. Europa ist ein Faktor für den Frieden. Das heißt nicht, dass man alles in der Europäischen Union unterstützen sollte. Kritik ist in manchen Punkten durchaus angebracht. Die Union könnte besser sein. Und die Politiker auch auf EU-Ebene müssten mehr auf die Menschen hören und die Sorgen der Leute ernstnehmen. Wenn ich Politiker treffe, nehme ich mir die Freiheit, ihnen das zu sagen.

? *Könntest Du bitte ein Beispiel für Eure Wirksamkeit geben?*

! Die EU hat ihre Richtlinien für den ausländischen Dienst der Union überarbeitet herausgegeben. Dabei geht es um die Frage, wo die EU interveniert, wenn Menschenrechte nicht beachtet werden. Was die neu aufgelegten Richtlinien betrifft, so haben wir auf das Menschenrecht der Religionsfreiheit hingewiesen. Man braucht nur an die Christen im Nahen Osten zu denken, wo nicht gerade immer Toleranz geübt wird. Wir haben uns in dem Punkt durchsetzen können, dass dieses Kriterium in die Richtlinien aufgenommen wurde. Das sind kleine Sachen. Aber die Welt wäre ein Stück schlechter, wenn es sie nicht gäbe.

? *Wo hast Du gelernt, so konkret politisch zu wirken? Als Jesuit, als Priester, als Mensch? Woher kommt Deine politische Handlungsfähigkeit? Woher kommt, dass Du in diesen komplexen Zusammenhängen schon beinahe als Manager wirken kannst?*

! Oh, „Manager“, das möchte ich nicht sagen! Ich möchte Bischof sein, das genügt mir vollkommen. Ein Bischof muss auch manchmal etwas managen können. Aber meine Identität ist es nicht, Manager, sondern Bischof der katholischen Kirche zu sein. Ich habe mich schon als Jugendlicher für Politik interessiert und war Mitglied ei-



Foto: picture alliance/dpa

Zukunft beantworten müssen. Das war aber nicht das Wesentliche der Jugendsynode. Ich kann voll hinter dem stehen, was das Synodendokument sagt. Es heißt, dass die Kirche mehr Frauen in Leitungspositionen braucht. Damit bin ich einverstanden. Das Thema Homosexualität ist in einem Kapitel über Affektivität und Sexualität angedeutet. In diesem Punkt müssen wir eine sehr diversifizierte Antwort finden. Ich bin der Ansicht, dass heute weder die

COMECE geht es um viel Institutionelles. Wie kann so etwas konkret funktionieren?

! Wir haben ein Büro, in dem Spezialisten arbeiten. Dossiers, die in der Politik der Europäischen Union eine Rolle spielen, werden hier analysiert und behandelt. Mit den betreffenden Institutionen stehen wir im Dialog. Der Auftrag der COMECE ist ein sozio-politischer. Es geht darum, die Soziallehre der Kirche in der Politik der EU präsent zu machen.



PAPST FRANZISKUS: DIE THEOLOGIE MUSS VIEL STÄRKER INTERDISZIPLINÄR DENKEN

ner politischen Partei. Ich habe mich für das Priestertum entschieden und die Parteiarbeit beendet. In Tokyo habe ich u.a. europäische Politik und Institutionen der Europäischen Union gelehrt. Als Vizerektor der Universität in Tokyo bin ich mit vielen Leuten aus der Politik zusammengekommen. In den letzten Jahren in Tokyo habe ich regelmäßig an Treffen christlicher Parlamentarier teilgenommen. Es waren mehr Protestanten als Katholiken. Für mich war es immer interessant.

? Hilft es Dir, dass Staaten wie Luxemburg, die Schweiz und Österreich eine besondere Ausprägung im diplomatischen Bereich, eine Art Tradition im Zusammenführen haben?

! Das hilft mir, aber es ist auf alle Fälle zusammen mit der Japanerfahrung zu sehen. In Japan habe ich gelernt, wie wichtig Harmonie ist: dass man die verschiedenen Meinungen zusammenführen muss und dass man nicht die eigene Meinung forcieren soll. Luxemburg hat immer in einem zusammenführenden Sinne agiert, wenn sich zum Beispiel Deutschland und Frankreich bei den Verhandlungen im Rahmen der EU nicht so gut verstanden. Es wäre gut, wenn die Luxemburger Diplomatie diese Rolle in

Zukunft auch zwischen Ost und West spielen könnte.

? Welche Bedeutung hat für Dich die Zeit, die Du als Jesuit in Japan verbracht hast?

! Das spielt für mich eine sehr große Rolle. Ich freue mich immer wieder, dort zu sein. Ich werde jetzt zu Neujahr mit zehn Jungendlichen hinfahren.

? Und der Orden der Jesuiten?

! Als Erzbischof bin ich noch immer Jesuit. Natürlich bin ich durch die Spiritualität des heiligen Ignatius geprägt. Jüngst in Rom habe ich bemerkt, wie einfach es mir fällt, Papst Franziskus zu verstehen und nachzuvollziehen, was er sagt; weil es aus derselben Schule der Exerzitien kommt, weil dieselbe Grunderfahrung der Exerzitien vorausgeht.

? Wie ist Deine Geschichte mit dem Cartellverband bzw. mit den Verbindungen, denen Du angehörst?

! Das bedeutet mir sehr sehr viel. Ich stehe dazu und ich möchte Farbe bekennen.

Die Verbindungen sind Orte, an denen man als junger Mann einfach mal jung sein kann. Man ist unter Freunden, wo man viel diskutieren kann, wo man sich an anderen Meinungen reiben kann und trotzdem die Freundschaft nicht verliert. Man kann nicht fanatisch werden, weil man in der Amicitia den anderen immer mitnehmen muss. Die Lieder singe ich mit Freuden mit. Meine Urverbindung ist die Edo-Rhenania in Tokyo. Ich war junger Dozent an der Universität. Ein Student, der heute im diplomatischen Dienst von Japan ist, hat mir die Verbindung vorgestellt. Ich hatte das gar nicht gekannt. Ich fand es aber ganz toll. Ich konnte einige meiner Studenten überzeugen mitzukommen. Wir haben zusammen die Fuxenzeit absolviert und zwei Wochen nach meiner Burschung bin ich Philistersenior geworden.

? Donnerwetter! Nach nur zwei Wochen!

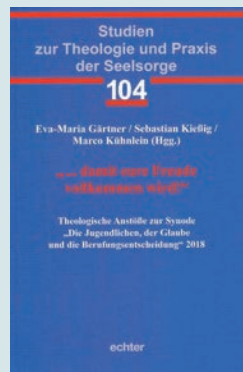
! Ja, das war schon besonders. Zur Verbindung mit der AV Rhenstein wollte ich anmerken: Bei einer unserer Reisen mit Studenten nach Europa hat sie für uns eine Schiffsreise auf dem Rhein organisiert. Auf der Burg Rhenstein hatte ich dann die große Ehre, das Band der Rhenstein zu erhalten. Dem damaligen Philistersenior habe ich das Band der Edo-Rhenania geben können. Da ich jetzt in Luxemburg bin, habe ich die Ehre, auch das Band der Churtrier zu Trier zu tragen. Ich habe in diesem Jahr meinen 60. Geburtstag gefeiert. Und ich hatte die große Freude, dass eine große Zahl Studierender aus dem CV zu mir gekommen sind, um mit mir zu feiern: von der Rhenstein, von der Churtrier, und auch ein Edo-Rhenane war dabei. Wenn ich für den CV etwas tun kann, dann tue ich das sofort! Ich bin mit Freude CVer.



Foto: www.catholic.lu

Der Interviewpartner: **Jean-Claude Hollerich**, 1958 in Differdange in Luxemburg geboren. 1978 bis 1981 studierte er Katholische Theologie und Philosophie an der Päpstlichen Universität Gregoriana in Rom. 1981 trat er der Ordensgemeinschaft der Gesellschaft Jesu bei. Nach einem Noviziat in Namur von 1981 bis 1983 folgte ein Pastoralpraktikum von 1983 bis 1985 in Luxemburg. Anschließend studierte er bis 1989 die Sprache und Kultur sowie Theologie an der Sophia-Universität in Tokyo. Bis 1990 erwarb er das Theologie-Lizenziat an der Philosophisch-Theologischen Hochschule Sankt Georgen in Frankfurt am Main. 1990 empfing er in Brüssel die Priesterweihe. Es folgte von 1990 bis 1994 ein Lizenziat in deutscher Sprache und Literatur an der Ludwig-Maximilians-Universität München. Bis 2001 wirkte Cbr Hollerich am Zentrum für Europäische Integrationsforschung in Bonn. Er ist Mitglied der japanischen Jesuitenprovinz, war Professor für Deutsch und Französisch und war Vizerektor der Sophia-Universität in Tokyo. Benedikt XVI. (Rup) ernannte Cbr Hollerich 2011 zum Erzbischof des Erzbistums Luxemburg. Am 8. März 2018 wurde Cbr Hollerich als Nachfolger von Reinhard Kardinal Marx (Ang) zum Vorsitzenden der Kommission der Bischofskonferenzen der Europäischen Gemeinschaft (COMECE) gewählt. Seit 1994 ist er Mitglied der AV Edo-Rhenania zu Tokyo. Er trägt die Bänder der AV Rhenstein zu Köln sowie der KDStV Churtrier zu Trier.

Studienband mit Anstößen zur Jugendsynode



Gärtner, Eva-Maria, Kießig, Sebastian (B-S), Kühnlein, Marco (Fre) (Hg.), „... damit eure Freude vollkommen wird!“ Theologische Anstöße zur Synode „Die Jugendlichen, der Glaube und die Berufungsentscheidung“ 2018, Würzburg 2018, 263 Seiten.

Das Buch ist ein Beitrag von Nachwuchskräften der Theologie des deutschen Sprachraums anlässlich der XV. Ordentlichen Generalversammlung der Bischofssynode vom 3. bis zum 28. Oktober in Rom, bei der es um die Jugend auf ihrem Weg zur Reifung im Glauben ging. Veröffentlicht sind 17 eigenständige Beiträge. Gegeben werden „Bestandsaufnahmen“: etwa historisch (überblicksmäßiger Abriss über das 20. Jahrhundert), sozio-religiös und z.T. überraschend („Wie jugendliche syrisch-orthodoxe Flüchtlinge in Deutschland glauben“); thematisiert werden „Dimensionen des heutigen Christwerdens“: etwa Inspiration zur Prophezie, Berufungsgeschichte biblisch, der Einfluss von Kirchenvätern auf Jugendliche; thematisiert schließlich werden auch (handlungsinteressierte) „Optionen“: etwa Marketingstrategien, Qualitätserwartungen von Jugendlichen, Jugendgottesdienstliches, priesterliche Berufswege und der Poetry Slam als sprachproduktives Moment der Jugendpastoral.

In einem Grußwort vorweg hebt Jugendbischof Stefan Oster (Passau) hervor, dass Jugendliche am besten von denen verstanden würden, die ihrem Alter noch am nächsten sind; daher also die „drei junge(n) Vertreter der Theologenzunft“, die das Buch herausgegeben haben. Dass zwei Cartellbrüder unter den Herausgebern sind und Erzbischof Hollerich (siehe das vorangehende Interview), ebenfalls mit Grußwort vertreten, auch ein lieber Cartellbruder ist, freut uns hier natürlich besonders. Auch hat u.a. der von Alcmionen gegründete und in Schwung gehaltene Alfons-Fleischmann-Verein Eichstätt (AFV) die Publikation unterstützt. Gleich vorneweg ist die Rede von einem „Studienband“. Dynamisch heißt es dann unter dem Rubrum „Von Synode zu Synode“ (im Vorausbei-

trag von Ute Eberl) „Keine Bange: Es geht ans Eingemachte!“. Eberl entwirft hier ein insgesamt recht vielfältiges Bild der Situation mit Blick auf die bei Veröffentlichung des Bandes noch bevorstehende Synode. Übrigens erwähnt sie auch Cbr Christoph Kardinal Schönborn (Rh-D), der mit Blick auf vorangegangene Synoden erklärt habe, diese seien „eher so eine Art Süßholzraspelei gewesen ...“ (wobei dem lieben Cartellbruder der Rhaeto-Danubia zu Wien üblicherweise nicht gerade vorgehalten wird, mit dem Kopf stets durch die Wand zu gehen). Kurz: Es ist im Buch viel hochinteressantes Material vereint, von „Nachwuchskräften“ verfasst, wie im Vorwort zu lesen ist, die teilweise, was die Position betrifft, schon ziemlich nachgewachsen sind. So dynamisch es „Es geht ans Eingemachte!“ zu Beginn heißt, so zusammenführend hätte eine Synthese zum Schluss sein können – was aber durchaus kein Must ist, handelt es sich eben um einen Studienband. So lautet die letzte Überschrift im letzten Beitrag „Spirit slam als ein Event für die Jugendlichkeit der Kirche“. Gut und gern kann diese thematische Offenheit hinten hinaus auch als Offenheit auf die Synode hin gedeutet werden. Und auch Spirit slam ist von Interesse; erinnern wir in diesem Zusammenhang nur an diverse Poetry slams auf Cartellversammlungen (z.B. Braunschweig 2013).

Unter den vielen nicht wenig spannenden Beiträgen sei insbesondere Florian Bocks Ausarbeitung „Zwischen Wandervogel und Weltjugendtag“ genannt. Bock, der 2015 eine umfassende Studie über „Publik“ vorlegte, hat einen komprimierten Überblick über das 20. Jahrhundert gegeben, „wie die Katholiken die Jugend entdeckten“.

Dass die Herausgeber den Co-Autoren danken, „welche das Wagnis der Zusammenarbeit mit wenig bekannten Nachwuchswissenschaftlern eingegangen sind und uns einen Forschungsbeitrag anvertraut haben“ (S. 10), ist gewiss kein Ausdruck eines maßlos übersteigerten Selbstvertrauens ins eigene Tun. Wenn sich „Junge“ artikulieren, sollten sie dies allerdings gerne auch mit Zuversicht tun, was die eigene akademische Position und die Fähigkeit zusammenzuführen betrifft, selbst oder, vielmehr: gerade in der Theologie.

Dr. Veit Neumann (Alm)

In St. Peter Mainz stand Cbr Bischof Dr. Peter Kohlgraf (St) dem Semesterantrittsgottesdienst vor.

Der Mainzer CV ehrt seinen Bischof

Festkommers mit Dr. Peter Kohlgraf (St):
der Cartellverband als Zuflucht und als Weggemeinschaft mit Zweifelnden

Bischof Peter macht es einem leicht



Foto: privat

Lieber Cbr Fritz-Bernhard Stähler (Sx), seit wann habt Ihr den Bischofskommers organisiert?

Bereits vor der offiziellen Bekanntgabe am 18. April 2017 um 12 Uhr sickerten Informationen durch, dass mit Prof. Dr. Peter Kohlgraf ein Cartellbruder Bischof von Mainz würde. Am selben Tag haben wir im Vorstand des CV-Zirkels Moguntia konferiert und es war klar, dass wir die Gelegenheit mit dem Ortscartell nutzen müssen und auch wollen. Etwa vor einem Jahr kristallisierte sich dann die Variante heraus, einen Kommers zu schlagen, wobei der Semesterantrittsgottesdienst vorangeht.

Was war und ist das Besondere für Dich daran?

Keiner von uns hatte eine solche Situation erlebt, wir kannten auch keinen, der einen Cartellbruder als neuen Diözesanbischof zu begrüßen hatte. Wir haben uns über die Art und Form dieser Begrüßung viele Gedanken gemacht: Empfang, eine Messe, eine Aufwartung durch den Vorstand usw. Irgendwann kam der Gedanke auf, dass wir mit unserem Comment eigentlich genug Werkzeuge in der Hand haben. So ist es ein Kommers geworden. Der Comment ist also – richtig angewendet – eine Hilfe und kein Ballast. Das ist doch großartig!

Was motiviert Dich?

Natürlich gilt: De mortuis nihil nisi bene. Aber unter dem verstorbenen Karl Kardinal Lehmann war das Verhältnis zwischen Bistum und Cartellverband schwierig, das muss man schlicht feststellen. Hier jetzt eine 180-Grad-Wende einzuläuten, das ist eine große Chance. Und ganz ehrlich gesagt: Cbr Bischof Peter macht es einem leicht, dies freudig zu promovieren.

Wie ist es gelaufen, was war an dem Abend das Beste?

Der Große Saal im Kurfürstlichen Schloss war mit 400 Gästen aus der ganzen Republik ausverkauft: für uns ein großer Vertrauensvorschuss und Ansporn.

- vn -

Mainz. Mit einem Festkommers im Großen Saal des Kurfürstlichen Schlosses haben der CV-Zirkel Moguntia und die drei Mainzer CV-Verbindungen Rheno-Palatia Breslau, Hasso-Rhenania und Rhenania-Moguntia ihren neuen Bischof, Cbr Dr. Peter Kohlgraf (St), offiziell in der Domstadt begrüßt und geehrt. Dem Kommers, souverän geschlagen vom Mainzer Zirkelvorsitzenden Cbr Thomas Schmeken (RBo), wohnten rund 400 Cartellbrüder und Gäste bei, darunter Mitglieder aus 60 CV-Verbindungen. Neben sämtlichen Korporationen des Cartellverbandes aus dem Mainzer Bistum chargierten unter anderem auch KV und Wingolf und natürlich die Bundesbrüder von Cbr Kohlgraf von der KDStV Stauffia zu Bonn, die auch in stattlicher Zahl in der Corona zu finden waren.

KATHOLISCH SEIN LÄSST FREI SEIN

Im CV, sagte Cbr Kohlgraf zu Beginn seiner Rede, habe er als Student einen Zufluchtsort gesucht und

gefunden. In seiner Ansprache ging der Mainzer Bischof dann auf die spannungsreiche Beziehung zwischen Kirche und Freiheit ein. Dabei habe es Strömungen in der Kirche gegeben, die antifreiheitlich waren und es teilweise auch noch sind. Es könne Konflikte zwischen dem Wahrheitsanspruch der Kirche und der Freiheit geben. Freiheit, sagte Cbr Kohlgraf, sei niemals beliebig, sondern habe stets ein Ziel: die Suche nach dem Guten. Gott könne sich den Menschen auch außerhalb der kirchlichen Grenzen zeigen. Von den Mitgliedern des CV erwartet der Mainzer Bischof, an der Weggemeinschaft der Glaubenden, Suchenden und manchmal auch Zweifelnden teilzunehmen. „Katholisch sein macht uns frei“, sagte Cbr Kohlgraf zum Schluss seiner mit donnerndem Applaus bedachten Rede.

Zuvor hatte Cbr Thomas Schmeken den Mainzer Bischof einen „CVer von der Pike auf“ genannt. Für Cbr Dr. Heiner Emrich (Nv), den Vorsitzenden im CV-Rat, sind nicht alle Bischöfe, die einer Verbindung im CV angehören, für den Verband immer ansprechbar. Dr. Emrich an den Mainzer Bischof gewandt: „Danke, lieber Peter, dass Du nicht zu dieser Gruppe gehörst.“ Als Geschenk an Cbr Kohlgraf überreichten der Mainzer Zirkel und die drei CV-Verbindungen am Ort ein gerahmtes Bild mit dem Wappen des Bischofs, versehen mit den Unterschriften aller Kommersteilnehmer.

Hans Jürgen Fuchs (Fd)



Großer Festkommers
im Großen Saal des
Kurfürstlichen Schlosses
Mainz: Mitglieder aus
60 CV-Verbindungen
waren gekommen.



Den Weg des Normalen verlassen

„Ein Haus voll Glorie schauet ...“ Mit einem Festgottesdienst in St. Peter hat der große Abend des Mainzer CV zu Ehren des neuen Bischofs begonnen. Gemeindepfarrer Cbr Pater Josef Kemper OCarm (AlBo) begrüßte Bischof Kohlgraf (St), die Konzelebranten, Monsignore Heinrich Lanius aus der Urverbindung Staufia sowie Kaplan David Schroth (Cp) aus dem Mainzer Zirkel. Überwältigend war die Zahl der Gläubigen. Die Kirchenbänke konnten nicht alle Anwesenden fassen. Unter diesen waren 35 Bundesbrüder der KDStV Staufia. Sie alle sowie die Chargierten der drei Mainzer CV-Verbindungen hieß Cbr Pater Kemper herzlich willkommen.

Bischof Kohlgraf stellte in seiner Predigt heraus, nicht nur heute, auch in der Urkirche wurde bereits bemängelt, dass Christen nicht immer mit voller Überzeugung ihren Glauben

lebten. Auch heute sind Gläubige bekannt, die nur zu besonderen Anlässen – meist bei Familienfeiern – die Kirche aufsuchen. „Zur Kirche gehören ganz normale Menschen“, sagte der Bischof. „Nachfolge Christi“ laute aber der Auftrag an uns. Laues Christsein begeistere niemanden. „Farbe bekennen“ erwarte die Kirche in einem bewusst geführten Leben, in einem Tun in Liebe, im Gebet, in Bereitschaft zur Versöhnung und auch im politischen Engagement. Bischof Dr. Kohlgraf schloss mit dem Wunsch, gerade dieser Tag sei der Anlass, sich neu auf Christus einzulassen: „Vielleicht werden heute einige Gläubige den Weg des Normalen verlassen.“

Der virtuose Gemeindeorganist Andreas Leuck gestaltete den Festgottesdienst musikalisch. Im Interludium zur Kommunion zeigte er sein Können in vielfältiger Variation des „Gaudeamus“. Er erhielt ein besonderes Lob des Bischofs. Bernhard Walzik (G-S)



Das Erbgroßherzogliche Palais in Karlsruhe ist seit 1950 Sitz des Bundesgerichtshofs. Von 1891 bis 1897 wurde es erbaut: für den damaligen Erbgroßherzog, den späteren Großherzog Friedrich II. von Baden (1857–1928) und seine Gemahlin Hilda von Nassau (1864–1952).

Rechenschaft mal readable

Prof. Horst Hagen (R-GK), der am Bundesgerichtshof wirkte, hat es mit dem Genre Autobiographie aufgenommen – erfolgreich

Es ist in Übung gekommen, über das eigene Leben, soweit es sich bisher entrollt und sozusagen abgespult hat, Erinnerungen zu verfassen sowie diese jeweiligen historisch-gedanklichen Produkte der Öffentlichkeit erwartungsvoll in die Hände zu legen. Was auch immer der Grund für derlei Vorführungen ist: Rechenschaftslegung über das, was sich in der eigenen überschaubaren Lebensstrecke bis dahin zugetragen hat, imagemäßige Zurechtrückung des Rahmens des eigenen Bildes im öffentlichen Raum, Signalisierung für Nachrückende, es anders oder eben genauso zu machen? Wie dem auch sei – in Bahnhofsbuchhandlungen, zumeist gleich auf den Eingangstischen, findet sich dieses Genre schon beinahe ausschweifend häufig ausgelegt, verwirklicht in recht voluminösen Bänden prominenter Personen, wobei nicht immer ausgemacht ist, ob bei all diesen klingenden Namen nicht Ghostwriter zugange waren, man es ergo mit Serienmäßigem und Eintagsfliegenartigem zu tun hat.

Das aber ist der Vorteil der reflektierten Autobiographien maßgeblicher Personen der Gesellschaft, die gerade nicht dem medialen Zirkus zuzuordnen sind, dessen Hauptantriebskraft unzweideutig die Neugierde ist: dass solche Memoiren sicher ihrer eigenen Feder entfließen sind und dass sich hier viel eher Honig saugen lässt als im Falle der Figuren unseres allzu geräuschvollen, wenn auch häufig genug gähnen machenden Öffentlichkeitsbetriebs. Im Übrigen haben mit den Jahren gar nicht so wenige Cartellbrüder solche tatsächlich individuellen Reflexionen mit Selbstbezug auf die Beine gestellt. Im Rahmen

Der Reiz des unparteilichen Abwägens

Wie wir mit dem Recht im Alltag umgehen können

Prof. Dr. Dr. h.c. Horst Hagen (R-GK) wirkte als Assessor in der Staatsanwaltschaft Lübeck, dann als Richter am Landgericht Kiel, als Richter am Oberlandesgericht Schleswig, dann am Bundesgerichtshof, auch als Vorsitzender Richter dort, sowie als dessen Vizepräsident. Im Interview anlässlich der Präsentation von dessen Autobiographie „Bewegendes Leben in bewegten Zeiten“ (S. 26.28) stellte Prof. Veit Neumann (Alm) Cbr Prof. Hagen Fragen mit Bezug zum Recht. Geboren wurde Cbr Hagen 1934 in Oppeln in Oberschlesien.

Lieber Cartellbruder, wie prägt die dauernde Beschäftigung mit der Rechtsmaterie das eigene Leben?

Hier dürfte eine Wechselwirkung bestehen. Wer sich zum Studium der Rechtswissenschaft entschließt, wird in der Regel schon eine entsprechende Grundeinstellung gegenüber dem Recht mitbringen. In welcher Richtung er durch das Berufsleben weiter geformt wird, hängt davon ab, welchen Beruf er ergreift und wie er diesen ausübt. Verwendet er das Recht zur Verfolgung beliebiger Zwecke, notfalls sogar unter Verdrehung des Rechts, oder versteht er seinen Beruf – trotz aller Unzulänglichkeiten – letztlich als Dienst an der Gerechtigkeit? Im ersten Fall wird er vielleicht viel Geld verdienen und dadurch Ansehen erwerben, im zweiten Fall könnte er durch unbezahlbare innere Freiheit und inneren Seelenfrieden belohnt werden. Für mich war schon früh klar, dass ich Richter werden wollte. Daran reizte mich das unparteiliche Abwägen des Für und Wider auf der Grundlage persönlicher und sachlicher Unabhängigkeit. Diese Vorliebe zu emotionsfreier Beurteilung von Konflikten pflege ich auch in meinem privaten Leben.

Welches Verhältnis haben ganz normale Bürger, also Menschen, die keinen akademischen Zugang zu Jura haben, zum Recht?

Nach meiner Einschätzung fühlen sich solche Menschen oft unsicher und hilflos wie in einem Labyrinth. Bei staatlichen Vorschriften, zumal wenn diese in schwer verständlichem Bürokratendeutsch abgefasst sind, erkennen sie häufig nicht deren Sinn und Zweck und fühlen sich als Bürger gegängelt. Bei Geschäften im privaten Rechtsverkehr, zumal mit ungleich stärkeren Partnern, können sie schon durch die Fülle des unübersichtlichen „Kleingedruckten“ verunsichert werden.

Was ist solchen Menschen zu raten in einer Gesellschaft, die immer mehr auf juristische Absicherung setzt?

Dies ist eine schwierige Frage. Zum einen kann und sollte man sich diesem Trend entgegenstemmen: Juristische Absicherung entspricht nicht immer einem ursprünglichen Be-

dürfnis, sondern wird von wirtschaftlich interessierter Seite empfohlen und aufgedrängt. Man sollte und kann sich aber nicht gegen alle Lebensrisiken versichern, weil dies zu teuer wäre. Versicherungen verfolgen in erster Linie eigene Interessen. Sie kalkulieren vorsichtig, stehen nur für scharf umrissene Risiken ein und machen im Ernstfall gern geltend, dass die Grenzen ihrer Risikoübernahme überschritten seien. Zum anderen sollte man sich bei weitreichenden, unübersichtlichen Geschäften rechtskundig beraten lassen, auch wenn man dafür Geld in die Hand nehmen muss. In sonstigen Fällen reicht es häufig aus, dass man sich gegenläufigen Interessen der Vertragsparteien vor Augen führt und ein gesundes Misstrauen walten lässt.



Prof. Dr. Horst Hagen.
Aufnahme aus den
1980er-Jahren.

Welche Bedeutung hat das Recht in der Politik? Kennen sich die Politiker damit aus oder ist die Einstellung verbreitet: Erst mal machen, so lange niemand mit juristischen Mitteln einschreitet?

Gemäß dem Grundgesetz wirken im demokratischen Rechtsstaat bei der politischen Willensbildung des Volkes die politischen Parteien entscheidend mit. Dabei setzt ihnen das jeweils geltende Recht Gren-

zen, sofern sie nicht die Macht besitzen, es zu verändern. Es geht also um das uralte Problem des Verhältnisses von Macht und Recht. Wenn die politischen Machtverhältnisse für die Abänderung des geltenden Rechts nicht ausreichen und die Rechtmäßigkeit eines Vorhabens unklar ist, besteht in der Tat eine starke Verführung nach der Devise: Erst mal machen, so lange niemand mit juristischen Mitteln dagegen einschreitet. Die Rechtsprechung des Bundesverfassungsgerichts und der Fachgerichte lässt erkennen, dass die Politiker dieser Versuchung nicht immer standhalten. Im Übrigen zeigen sich auch im Wirtschaftsleben ähnliche Schwächen. Hier scheint ungezügelltes Gewinnstreben nicht selten rechtliche Bedenken beiseite zu fegen. Als unerwünschte Folgen können sich wegen hoher Prozessrisiken milliardenschwere Rückstellungen in den Bilanzen als nötig erweisen. Neuerdings werden drastische Strafurteile sogar gegen unersättliche Starakteure verhängt. ■

BEZEUGEN UND GESTALTEN

der ACADEMIA war es nicht möglich, all diese Autobiographen auch nur irgendwie angemessen zu Wort kommen zu lassen. Umso dringlicher und auch befriedigender ist es, dies nun zu tun, da ein vormals auf hoher richterlicher Position wirkender CVer es mit dem genannten Genre aufgenommen hat, und das readable und worth reading.



**Hagen, Horst (R-GK),
Bewegendes Leben
in bewegten Zeiten.**
Bunte Erinnerungen
eines hohen Richters
als Zeitzeuge und
Mitgestalter, Zug
2018, 293 Seiten,
ISBN 978-3-03831-174-4

das Leben mit Gewissheiten zu versehen und auf dem Erreichten jeweils munter weiterzubauen. In einem tieferen Sinne ist das doch gerade die Gewähr für seine Berufung gewesen, die Gesellschaft an verantwortlicher Stelle mitzugestalten – die ganz große berufsmäßig einschlägige und gleichzeitig gesellschaftlich relevante Zeit war demnach die „Bewältigung der Wiedervereinigung Deutschlands als historische Aufgabe“, wie Horst Hagen schreibt, „auch für den Grundstücks- und den Landwirtschaftssenat“, in dessen Rahmen er sich als Richter tätig zeigte.

Noch eins: Ein Wasserzeichen dieses in ergiebige Bahnen gelenkten und in ergiebigen Bahnen laufenden Lebens ist der katholische Glaube. Buchstäblich zwischen den Zeilen wird dieser wiederholt thema-



Foto: imago/Westend61

In Husum gelang Horst Hagen (R-GK) die Integration. Das Bild zeigt die Altstadt der Gemeinde, die in Nordfriesland in Schleswig-Holstein liegt.

„On himself“ hat Cbr Prof. Dr. Dr. h.c. Horst Hagen von der Kieler Rheno-Guestfalia geschrieben. Er positioniert sich als Zeitzeuge und Mitgestalter, wobei ersteres, das Zeitzeugnis, intuitiv eher die frühe Zeit, Kindheit, Nationalsozialismus, Krieg, Flucht und Ankunft in Ostfriesland sowie einen recht beachtlichen Aufstieg betrifft. Es darf unterstellt werden, dass Cbr Hagen sehr fleißig war, getrieben nicht zuletzt durch die Feder früher Erfahrungen heimatmäßiger Entwurzelung; eventuell auch angesichts den frühen Todes der Mutter. Natürlich könnte dann die zweite Hälfte der Vita dem Mitgestalten zugeordnet werden: „Als Bundesrichter in Karlsruhe“, wie es im Inhaltsverzeichnis heißt. Prof. Hagen geht den Weg bis zum Vizepräsidenten des Bundesgerichtshofes in Karlsruhe.

Hier kann kein eigentliches Referat über den zur Verfügung gestellten Band gegeben werden. Zwei Bemerkungen: Juristische Klarheit prägt den Gesamtwurf der Publikation, wie an der Gliederung zu erkennen ist, die ein Kontinuum von Er- und Durchlebtem in maßvoller zeitlicher Erstreckung bzw. Aufteilung ist. Es gibt keine unebenen Ausschläge oder ungebührlich scheinenden Hervorhebungen. Das bürgt für Seriosität und ist ja ein Bild für die Strategie Cbr Hagens,

tisiert, was beim Geworfensein in eine ostfriesische Diaspora kein Wunder ist. In einem eigenen Kapitel reflektiert Prof. Hagen (R-GK) über die Ankunft des Zweiten Vatikanischen Konzils und diverse seiner Inhalte („Endlich!“). Ganz schließlich: unser lieber Cartellverband! Auch der Rheno-Guestfalia Kiel („Eintritt in eine Studentenverbindung des CV“) ist ein kurzes Kapitel gewidmet, in der zum Beispiel die Rede ist von den Studentenliedern, „die wir fröhlich schmetterten“.

Rechenschaftslegung? Imagepolierung? Ruf an die Nachrückenden? Die knapp 300 Seiten, gefällig zu lesen auch für den geübten Nicht-Juristen, sind hauptsächlich Rechenschaft und können als Inspiration für uns Nachrückende dienen. Beinahe zu überlesen ist die scheinbare Nebenbemerkung des Autobiographen, die vorliegenden Erinnerungen seien „ein Versuch, dieses bunte Leben (...) literarisch in eine Form zu gießen, die ihm die Anmutung von Dauerhaftigkeit verleiht“ (S. 16). Uns aber zeigen sie nicht zuletzt, warum dieses Land seit Jahrzehnten erfolgreich ist, namentlich dank großer Anstrengungen individueller Personen wie Prof. Horst Hagen. Sicherlich ist es kein Zufall, dass sie sich in unseren Reihen finden lassen – immer wieder. **Dr. Veit Neumann (Alm)**

Cartellbrüder verschiedener Berufe und Lebensalter beziehen zu zeitaktuellen Themen Stellung. In dieser Ausgabe tut dies Lukas Mandl (Rt-D).

Bernd bleibt – und kommt

Eine proeuropäische Haltung und Populismus schließen einander aus. Um das zu begreifen, braucht es nicht unbedingt ein Buch. Ein Blick in eine beliebige Tageszeitung reicht aus.

Aber auch Zentralismus und eine proeuropäische Haltung sind nicht vereinbar. Neben den Populismus-Risiken auch die Zentralismus-Risiken verständlich zu machen, ein Plädoyer für das Prinzip der Subsidiarität zu präsentieren, gehört zu den Verdiensten des Werks aus der Feder des langjährigen Europa-Parlamentariers Bernd Posselt, das jüngst unter dem Titel „Bernd Posselt erzählt Europa: Geschichte und Personen – Bauplan und Visionen“ im Verlag Friedrich Pustet erschienen ist.

Populismus und Zentralismus befeuern sich sogar gegenseitig, wie es aufkommende nationalistische Strömungen in verschiedenen Staaten schon vor mehr als hundert Jahren getan haben, wie es etwa Richard Coudenhove-Kalergi auf den Punkt bringt, was Posselt auf Seite 211 zitiert: „[Die Nationalismen] zitieren einander täglich in ihren Blättern, treiben einander immer neue Anhänger in die Arme und machen füreinander in kollektionalster Weise Propaganda.“

Posselt argumentiert detailliert, warum „der zentralistische Nationalstaat nicht, wie von vielen behauptet, die eigentliche Urform des Gemeinwesens in Europa ist“ (S. 147). So sehr der Autor der Subsidiarität und der Freiheit (S. 229: „Ein bunt gegliedertes und vielfältiges Europa braucht den selbstbewussten Bürger [...]“) das Wort redet, tritt er für ein nach außen starkes Europa ein, wenn er etwa auf eine schon im Jahr 1950 beschlossene Resolution des Deutschen Bundestages an den Europarat verweist, in der von einer „übernationalen Bundesgewalt für Europa“ die Rede ist, die unter anderem „eine gemeinsame, dem Frieden der Welt dienende Außenpolitik ermöglichen“ solle (S. 212).

Posselts Schlusssatz lautet: „Applaudieren genügt [aber] nicht. In der entstehenden europäischen Demokratie sind wir nicht Zuschauer, sondern die eigentlichen Verantwortlichen“ (S. 230). Noch deutlicher ist der Autor im Kapitel unter dem Titel „Christentum als Sauerbrunnen“: „Wir alle werden daran gemessen, ob dieses Europa durch unser Zutun [...] ein besserer Ort geworden [ist].“ (S. 184).

Man könnte es auch so formulieren: Wir leben in Europa. Aber wir haben die Freiheit und Verantwortung, aus voller Überzeugung zu sagen: Wir leben Europa! So darf man auch sagen, dass der Autor nicht nur in einem parlamentarischen System lebt. Er lebt Parlamentarismus!

Wie niemand sonst nützt Posselt seine Möglichkeiten als ehemaliges Mitglied des Europäischen Parlaments, um im parlamentarischen Betrieb mit Rat und Tat mitzuwirken. So darf ich mich als jemand, der nun seit einem Jahr diesem größten demokratisch legitimierten Parlament der Welt angehört und naturgemäß auf den Rat länger dienender Mitglieder angewiesen ist, diesem großen Parlamentarier in besonderer Weise verbunden fühlen.

Tatsächlich öffnet Posselt mit seinem neuen Buch der Leserin und dem Leser das Tor zu einem Parlament der anderen Art: In diesem Plenum debattieren etwa die zeitgenössische Intellektuelle Ulrike Guérot und Stefan Zweig. In diesem imaginierten Parlament reagiert der alte Scheich Achmed aus Franz Werfels „Die vierzig Tage des Musa Dagh“ auf Worte des Pastors Johannes Lepsius aus ebendiesem Werk. In dieser Versammlung, die weder zeitliche noch räumliche Grenzen kennt, würdigt der ehemalige Präsident des Europäischen Rates, Herman von Rompuy, indirekt die Worte des Schriftstellers Erik von Kuehnelt-Leddihn. Folgerichtig ist das Personenregister des 239 Seiten starken Buches sechs Seiten lang und umfasst mehr als 500 Namen.

„Geschichte und Personen – Bauplan und Visionen“ ist ein politisches Credo des Autors, das er in vier Abschnitte namens „Ausgangspunkte“, „Personen und Kräfte“, „Mehr als ein Markt“ und „Ein Bauplan für Europa“ gliedert. Die Titel der Kapitel laden ein zur Lektüre und lauten etwa „Das Reich an Donau und Rhein“, „Auch Europa braucht Grenzen“, „Ein Parlament als Motor“, „Christentum als Sauerbrunnen“ oder „Civis Europaeus sum“.

Das Buch ist auch ein atemberaubend breiter Fundus an ausgesprochenen und niedergeschriebenen Gedanken und Deutungen zu unserem Kontinent, die zusammen ein Mosaik bilden, das ein authentisches Bild Europas auf seinem Weg durch die Zeit präsentiert. So taugt das Buch auch als Nachschlagewerk. Es sollte in keiner politischen Bibliothek fehlen. Dieser Auffassung tut es keinen Abbruch, dass ich dem Autor naturgemäß nicht in allem und jedem zustimmen kann. So greift für mich eine Formulierung wie diese zu kurz: „Die Habsburgermonarchie war in ihren letzten Jahrzehnten eine beginnende Vielvölkerdemokratie.“ (S. 215). Mir als Österreicher hilft das Buch – gleichsam als Nebeneffekt – übrigens, Dreh- und Angelpunkte der deutschen Geschichte besser zu kennen und zu verstehen.



Foto: Martin LaHousse

► Der Autor: Lukas Mandl (Rt-D) ist Mitglied des Europäischen Parlaments (lukasmandl.eu).

Für den Fall: klar genug formuliert?

Jüngste BGH-Entscheidungen zu Patientenverfügungen – und was daraus folgt

von Donata Gräfin von Kageneck

Der Bundesgerichtshof hat in zwei Entscheidungen, vom 16. Juli 2016 – XII ZB 61/16¹ – und vom 8. Februar 2017 – XII ZB 604/15 – Aussagen getroffen, die für jeden, der eine Patientenverfügung hat oder erstellen möchte, und für seine Angehörigen wichtig sind. Bei beiden Entscheidungen ging es darum, was in einer Patientenverfügung stehen muss, damit sie im Ernstfall auch umgesetzt wird. Um welche Formulierungen ging es? In beiden Entscheidungen des BGH ging es um folgende Formulierung:

„Für den Fall, dass ich (...) aufgrund von Bewusstlosigkeit oder Bewusstseinsstrübung (...) nicht mehr in der Lage bin, meinen Willen zu äußern, verfüge ich: Solange eine realistische Aussicht auf Erhaltung eines erträglichen Lebens besteht, erwarte ich ärztlichen und pflegerischen Beistand unter Ausschöpfung der angemessenen Möglichkeiten. Dagegen wünsche ich, dass lebensverlängernde Maßnahmen unterbleiben, wenn medizinisch eindeutig festgestellt ist,

- ▶ dass ich mich unabwendbar im unmittelbaren Sterbeprozess befinde, bei dem jede lebenserhaltende Therapie das Sterben oder Leiden ohne Aussicht auf Besserung verlängern würde, oder
- ▶ dass keine Aussicht auf Wiedererlangung des Bewusstseins besteht, oder
- ▶ dass aufgrund von Krankheit oder Unfall ein schwerer Dauerschaden des Gehirns zurückbleibt, oder
- ▶ dass es zu einem nicht behandelbaren, dauernden Ausfall lebenswichtiger Funktionen meines Körpers kommt.

Behandlung und Pflege sollen in diesen Fällen auf die Linderung von Schmerzen, Unruhe und Angst gerichtet sein, selbst wenn durch die notwendige Schmerzbehandlung eine Lebensverkürzung nicht auszuschließen ist. Ich möchte in Würde und Frieden sterben können, nach Möglichkeit in meiner vertrauten Umgebung. Aktive Sterbehilfe lehne ich ab. Ich bitte um menschliche und seelsorgerische Begleitung.“

Die Betroffenen hatten zugleich eine Vertrauensperson bevollmächtigt, wenn sie selbst nicht mehr dazu in der Lage sind, für sie über medizinische Maßnahmen zu entscheiden.

Was hat der BGH dazu gesagt? Der Sinn einer Patientenverfügung ist es, seine Einwilligung oder Nichteinwilligung in Untersuchungen oder



PATIENTENVERFÜGUNG ABRUFBAR



Die Christliche Patientenverfügung ist abrufbar unter www.dbk-shop.de
> Suche: Patientenverfügung

keine medizinische Behandlung

ndlungswünsche
mehr bilden oder äußern kann und ich mich
abwendbar im unmittelbaren Sterbeprozess
ich verlaufenden Krankheit befinde, verfüge
sorgsame Pflege sollen in diesen Fällen auf
Schmerzen, Unruhe, Angst, Atemnot oder
die notwendigen Maßnahmen eine Lebens-

iche Eingriffe (z. B. weder über eine Sonde
er die Venen) erfolgen. Hunger soll auf
falls mit Hilfe bei der Nahrungsauf-

im Ermessen reduziert werden. Durst-
n, gegebenenfalls mit Hilfe bei der
schleimhäute,

werden.
er Medikamente zur Linderung der
einer Bewusstseinsdämpfung oder
ch diese Medikamente nehme ich
von eingeleitete Dialyse soll ein-

nt mehr kurativ verabreicht
et werden.

rankenhaus sollen nur dann
en und ambulant zu Hause

er die notwendige Pflege

Krankenhaus/ Hospiz/

Foto: Quelle DBG

Behandlungen für den Fall vorwegzunehmen, dass man einmal nicht mehr selbst für sich entscheiden kann. Wenn die Patientenverfügung den gesetzlichen Anforderungen genügt, soll die Vertrauensperson, die der Betroffene dazu bevollmächtigt hat, den Ärzten sagen können, was zu tun ist. Das Betreuungsgericht braucht man dann nicht. Das funktioniert aber nur, wenn die Patientenverfügung klar genug formuliert ist („ausreichend bestimmt“ nach der Formulierung des BGH). Das heißt:

- ▶ Die Patientenverfügung muss sich auf bestimmte Untersuchungen oder Behandlungen beziehen.
- ▶ Es muss erkennbar sein, in welche/n Behandlungssituation(en) sie zur Anwendung kommen soll.

Bei der Beschreibung der Behandlungssituationen, in denen die Patientenverfügung zur Anwendung kommen soll, verlangt der BGH zwar nicht, dass der Betroffene bereits bei Erstellung der Patientenverfügung vorhersehen muss, unter welcher schweren Krankheit er einmal leiden oder wie sich die Medizin bis dahin entwickelt haben wird.² Für nicht ausreichend konkret hielt der BGH allerdings allgemeine Anweisungen, wie sie in dem oben zitierten Text der Patientenverfügungen enthalten waren, um die es in den BGH-Entscheidungen ging, zum Beispiel:

- ▶ die Aufforderung, ein würdevolles Sterben zu ermöglichen oder zuzulassen, wenn ein Therapieerfolg nicht mehr zu erwarten ist.³
- ▶ das Anknüpfen an einer „zum Tode führenden Krankheit“ oder an einen „schweren Dauerschaden des Gehirns“.

Ähnliches gilt für die Beschreibung der konkreten Behandlungsmaßnahmen, um deren Durchführung oder Beendigung es geht. Nach Einschätzung des BGH nicht ausreichend ist es, nur ganz allgemein von „lebensverlängernden Maßnahmen“ zu sprechen.⁴

Zu der Frage, wie dann nach Ansicht des BGH konkrete Behandlungssituationen und in der entsprechenden Behandlungssituation gewünschte Maßnahmen beschrieben werden sollen, nennt der BGH in seinem Beschluss vom 8. Februar 2017⁵ beispielhaft „Angaben zur Schmerz- und Symptombehandlung, künstlichen Ernährung und Flüssigkeitszufuhr, Wiederbelebung, künstlichen Beatmung, Antibiotikagabe oder Dialyse“. Deshalb ist dringend zu empfehlen, sich schon bei der Erstellung einer Patientenverfügung von einem Arzt seines Vertrauens beraten zu lassen. Als medizinischer Laie kann man sich in aller Regel nicht vorstellen, welche Situationen bei welchen Krankheitsbildern auftreten können und welche Behandlungsmöglichkeiten dabei jeweils zur Verfügung stehen. Ein Arzt kann jedoch helfen, mögliche Behandlungssituationen und die Wünsche konkret zu beschreiben, die man in einer solchen Situation hat. Auch wenn sich im Laufe der Zeit die gesundheitliche Situation ändert, ist zu empfehlen, sich noch einmal ärztlich beraten zu lassen und erforderlichenfalls die Beschreibung der Be-

handlungssituationen und -wünsche an die neue Situation anzupassen. Dabei muss man auch nach den beiden BGH-Entscheidungen keine Scheu haben, vorformulierte Textbausteine zu verwenden, wie sie zum Beispiel in der von den Kirchen erstellten Christlichen Patientenverfügung oder in dem von dem Bundesministerium der Justiz herausgegebenen Formular enthalten sind. Gerade die dort vorgeschlagenen Textbausteine nehmen auf konkrete Behandlungssituationen Bezug und können so als wichtige Anregung dafür dienen, sich über die von einem selbst gewünschten konkreten Behandlungsmaßnahmen Gedanken zu machen. Man sollte jedoch immer darüber nachdenken, ob solche Formulierungsvorschläge für die individuelle Situation und die eigenen, persönlichen Wertvorstellungen passen. Darauf weisen die Autoren solcher Formulierungsvorschläge auch ausdrücklich hin.

Und was ist, wenn sich im Ernstfall herausstellt, dass die Patientenverfügung nicht klar genug formuliert war? In diesen Fällen besteht immer noch die Möglichkeit, den Willen des Betroffenen anhand von schriftlichen oder mündlichen Äußerungen zu ermitteln, die er getätigt hat, als er noch entscheidungsfähig war. Mit einer „wasserdichten“ Patientenverfügung ist man aber auf der sicheren Seite. Was ist also konkret zu tun?

- ▶ Lassen Sie sich vor der Formulierung Ihrer Patientenverfügung ärztlich beraten. Wichtig ist die konkrete Beschreibung von Behandlungssituationen und -wünschen.
- ▶ Wiederholen Sie dies in neuen gesundheitlichen Situationen und passen Sie die Patientenverfügung gegebenenfalls an.
- ▶ Setzen Sie eine Person Ihres Vertrauens als Bevollmächtigten ein, die Sie gut kennt und die Patientenverfügung umsetzen soll.
- ▶ Sprechen Sie auch jenseits der Patientenverfügung mit Ihren Angehörigen und Freunden über Ihre Wünsche und Wertvorstellungen. Halten Sie das, was Ihnen wichtig ist, in einer Präambel am Anfang der Patientenverfügung fest. Beides hilft später bei der Auslegung der Patientenverfügung in Ihrem Sinne.

¹ Im Folgenden kurz „Entscheidung vom 16. Juli 2016“ oder „Beschluss vom 16. Juli 2016“.

² BGH, Beschluss vom 16. Juli 2016, Rn 46 bei juris unter Hinweis auf BGHZ 202, 226 = FamRZ 2014, 1909 Rn. 29; ebenso: Beschluss vom 8. Februar 2017, Rn 18 bei juris.

³ BGH, Beschluss vom 16. Juli 2016, Rn 46 bei juris, Beschluss vom 8. Februar 2017, Rn 19 bei juris.

⁴ BGH, Beschluss vom 16. Juli 2016, Rn 48 bei juris.

⁵ Rn 18 bei juris.



Foto: privat

Die Autorin: **Donata Gräfin von Kageneck** ist Fachanwältin für Medizinrecht und Fachanwältin für Sozialrecht sowie Syndikusrechtsanwältin bei einer großen Krankenversicherung. Sie ist Stellvertretende Vorsitzende des Bundes Katholischer Rechtsanwälte (BKR). Der BKR ist ein Netzwerk katholischer Rechtsanwälte, die sich zum Ziel gesetzt haben, ihren Glauben auch im Berufsalltag zum Maßstab ihres Handelns zu machen und den christlichen Werten in der Gesellschaft Geltung zu verschaffen. Nähere Informationen unter <http://www.bkr-netzwerk.de>.



Foto: picture alliance/dpa

Tristesse fidel

Deutsches Schauspielhaus in Hamburg: Stefan Haschke (li.) als Heinz und Jacques Palminger als „die Maus“ interpretierten 2012 eine Szene aus „Fleisch ist mein Gemüse“ nach dem Roman von Heinz Strunk.

Wie uns Heinz Strunk mit Depression zum Lachen bringt

„Fleisch ist mein Gemüse“:
Till Huber über prekäre Männlichkeit
und psychische Leiden



Heinz Strunk

Er ist auch Musiker (Band-Mythos „Fraktus“) und Comedian (humoristisches Trio „Studio Braun“). Be-

kannt wurde Heinz Strunk aber als Autor. Sein „Fleisch ist mein Gemüse“ wurde 2004 zum Bestseller. Der Literaturwissenschaftler Dr. Till Huber vom Institut für Germanistik an der Carl-von-Ossietzky-Universität Oldenburg hat sich eingehender mit Strunks Debütroman beschäftigt – mit Erkenntnissen, die manch einen Strunk-Fan überraschen dürften. Mit Huber sprach Thomas Gutmann (BuL), Mitglied der ACADEMIA-Redaktion.

! „Fleisch ist mein Gemüse“ gilt als lustiges Buch. Die wenigsten Leser dürften Depression damit verbinden. Warum?

! Weil es ja auch ein lustiges Buch ist, spricht: ein Buch voller Humor. Die Geschichte eines intelligenten und talentierten jungen Mannes, der in der norddeutschen Provinz seinen Lebensunterhalt als Musiker einer Tanzband bestreitet, hat vermutlich unzähligen Lesern „Bauch-Muskelkater“ bereitet, wie es in einer Amazon-Kundenrezension heißt. Ein anderer Kunde fühlte sich bei der Lektüre an die eigene Jugend erinnert: „Wer hat das nicht erlebt: die Kapelle im Kirmeszelt, die ... jeden Wunsch erfüllen soll. Heinz Strunk hat das wunderbar Revue passieren lassen.“

Ein Buch mit Identifikationspotential also?

! Absolut. In dem Roman lassen sich die üblichen Pop-Verfahren finden, bei denen mit einer Fülle an Schlager-Referenzen das kollektive Gedächtnis der Rezipierenden angesprochen wird. Dies überlagert teilweise die melancholischen und depressiven Aspekte des Romans.

Wird das Thema Depression denn richtig augenfällig in dem Roman?

! Ja, es wird an mehreren Stellen sehr deutlich. Heinzer – so der Spitzname des Protagonisten, der im Roman fast so heißt wie der Autor Heinz Strunk, ein Pseudonym –, dieser Heinzer wird nach einem Zusammenbruch zum psychiatrischen Notfall. Seine Angstzustände und Depressionen werden mit Psychopharmaka behandelt. Immerhin: Seine Lage verbessert sich schrittweise. Er verzichtet auf Alkohol, begibt sich in Therapie und stellt bisweilen fest, dass er wieder die Kontrolle über sein Leben übernommen hat.

Warum wird Heinzer depressiv?

Grob gesagt, aus drei Gründen: Beruf, Familie, Sexualität.

Beruf? Ist er überfordert?

! Nein, im Gegenteil: Heinzer ist zunächst dankbar, dass er von einer Lüneburger Tanzband als Saxophonist engagiert wird. Doch im Umfeld der Schützenfeste, Feuerwehribälle und Hochzeiten ist er schlichtweg musikalisch überqualifiziert. Ihn, der sich selbst als Künstler begreift, erfüllen die Auftritte mit der „drittklassigen Rumpelband“ – so sein eigenes Urteil – mit Demütigung und Scham. So heißt es in einer Passage: „Wie oft habe ich mich geschämt für das unförmige Paulchen-Panther-Sakko, die miesen Stücke, den miesen Sound, das Unvermögen meiner Kollegen und vor allen Dingen wohl dafür, dass ich aus meinem Leben nicht mehr habe machen können.“

Überqualifizierung führt aber doch nicht gleich in die Depression.

! Das nicht, aber bei Heinzer ist die innere Distanz zu seinem Beruf sehr ausgeprägt. Zudem wird auch noch professionalisierter Frohsinn von ihm verlangt, was zu weiteren Konflikten führt: „Ich war oft so verzweifelt und habe so sehr mit meinem Schicksal ge-

hadert, dass ich einfach nicht fröhlich aussehen konnte“, heißt es in dem Roman.

Andere, die sich – komplett fehl am Platz – in einer Gurkentruppe wännen, reagieren mit Arroganz. Heinzer nicht?

! Doch, auch er wird in einem gewissen Maß arrogant. Ganz schlimm in seiner Funktion als Musiklehrer. Da entpuppt er sich geradezu als Sadist, der an den Fortschritten seiner Schüler nicht interessiert ist und diese an den Demütigungen des Tanzmusikerdaseins teilhaben lässt.

Eine psychische Erkrankung trifft oft die ganze Familie. Auch bei Heinzer?

! Ja, seine Mutter, mit der zusammen er in einem 60 Quadratmeter großen Reihnhaus am südlichen Stadtrand Hamburgs wohnt, leidet an einer schizoaffektiven Psychose,

AUFTRITTE MIT DER DRITTKLASSIGEN RUMPELBAND

Halfpape, Dose bzw. Fleisch/Gemüse

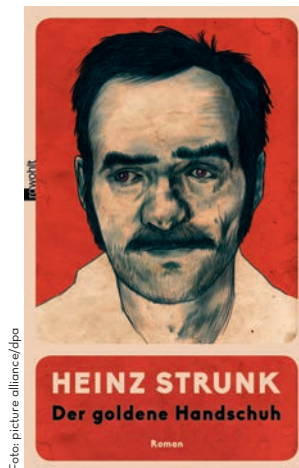


Foto: picture alliance/dpa

Wer oder was ist Heinz Strunk? Das 1962 geborene künstlerische Multitalent aus Hamburg heißt eigentlich Mathias Halfpape, ist aber auch bekannt als Jürgen Dose. Als Entertainer bildet Strunk mit Jacques Palminger und Rocko Schamoni das humoristische Trio Studio Braun. Regelmäßig berühmt wurde Strunk als Autor durch seinen stark autobiographisch gefärbten Debütroman „Fleisch ist mein Gemüse“ (2004), in dem er, der ambitionierte Musiker, seine Jahre in der Provinz-Tanzkapelle „Tiffany’s“ verarbeitet. Es folgten weitere Bücher, darunter der Roman „Der goldene Handschuh“ (2016), dessen Protagonist der Hamburger Serienmörder Fritz Honka ist. Honka wie Strunk verkehrten in der titelgebenden Kneipe in St. Pauli. Der Roman wurde für den

Preis der Leipziger Buchmesse nominiert. Sein jüngstes Werk „Das Teemännchen“ (Rowohlt 2018) führt in Kurzgeschichten in die trostlose Welt einsamer Menschen. Strunks Werke wurden und werden zum Teil verfilmt, außerdem gibt es auch Bühnenfassungen, an denen er selbst mitwirkte. Der 56-Jährige spielte in Filmen anderer mit und schreibt unter anderem für das Satyre-Magazin „Titanic“. Hinzu kommen TV-Sendungen. So wurde der im NDR ausgestrahlte Jahresrückblick „Herr Strunk, Herr Schulz und das Jahr 2016“, für den Strunk gemeinsam mit Olli Schulz vor der Kamera stand, für den Grimme-Preis in der Kategorie Unterhaltung nominiert. Für die Verfilmung von „Jürgen“ mit sich selbst in der Titelrolle und Charly Hübner als dessen Freund Bernd Würmer gab es im Februar 2018 eine Goldene Kamera als bester deutscher Fernsehfilm.

tg

HEINZER LÄSST AN DEMÜTIGUNGEN DES TANZMUSIKERDASEINS TEILHABEN

die sich durch Wahnzustände und einen Wechsel von Manie und Depression äußert. Sie wird mit Psychopharmaka und Elektroschocks behandelt. Schließlich springt sie im Wahn aus dem Fenster, überlebt aber.

Was macht das aus dem Sohn?

Er ist traumatisiert. Selbst kommentiert er das nüchtern so: „Alles erblich. Vom Vater die Akne, von der Mutter das Verrückte. Meiner genetischen Bestimmung würde ich nicht enttrinnen.“

Die Gene also? Stimmt diese Selbstdiagnose?

Im biologischen Sinne lässt sich dazu auf der Grundlage des Textes keine Aussage treffen. Aus sozialpsychologischer Sicht aber

sehr wohl. Der Vater ist abwesend, und die Mutter bricht durch ihre Erkrankung als sicherer Halt weg. Eine solche oder ähnliche Konstellation, bei der die Familie den emotionalen Bedürfnissen eines Kindes nicht gerecht wird, gilt als mögliche Ursache für Depression.

An einer Stelle halluziniert die Mutter und sagt dem Sohn, sie habe versucht, ihn abzutreiben. „Ich habe mehrmals versucht, dich zu töten, und dafür bin ich jetzt in der Hölle.“ Ist so etwas nicht geeignet, sich von seiner Mutter kalt und komplett zu lösen?

Das mag in anderen Fällen vorstellbar sein, bei Heinzer verstärkt es die Rollenkehr zwischen Mutter und Sohn: Er nimmt sie in Schutz, legt eine Zärtlichkeit an den Tag, die üblicherweise Eltern einem kleinen Kind

entgegenbringen. Heinzers Verhalten entspricht mustergültig dem, was Psychologen „Parentifizierung“ nennen. Nach dem ungarischen Psychiater Iván Böszörményi-Nagy, der den Begriff 1965 einführte, ist Parentifizierung „die subjektive Verzerrung einer Beziehung – so als stelle der Ehepartner oder gar eines der Kinder einen Elternteil dar“.

Beruf, Familie – was ist mit der dritten Ursache für Heinzers Depression, der Sexualität?

Heinzer empfindet sie als Last. Seine Kontaktaufnahmen zum anderen Geschlecht enden regelmäßig in einem Fiasko. Er selbst sieht sich in der Rolle des „Starrers“, eines Typus Mann, den er unbarmherzig so charakterisiert: „Starrer verfolgen mit gierigen Augen alles Weibliche. Sie empfinden jede halbwegs attraktive Frau gleichzeitig als Provokation und als Demütigung. Der Starrer erfreut sich nicht am Anblick eines schönen Mädchens, sondern bekommt sofort Depressionen, denn er weiß, dass er sie niemals besitzen wird.“

Ups! Der Begriff „Depression“ scheint mir in diesem Zusammenhang aber bewusst überzeichnet. Steckt nicht in jedem Mann auch etwas von einem Starrer? Werden wir alle gleich depressiv deswegen?

Nein, natürlich nicht, aber Heinzer hat aus einem depressiven Denken heraus jegliche Hoffnung auf eine erfüllte Sexualität aufgegeben. Er spricht von einer „libidinösen Umklammerung“, von der er hofft, dass sie ir-



Foto: privat

Der Gesprächspartner: **Dr. Till Huber**, Jahrgang 1978, studierte Germanistik und Amerikanistik in Hamburg. Anschließend Promotionsstudium an der Graduate School „Practices of Literature“ der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster. Seit 2016 tätig als Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Germanistik der Carl-von-Ossietzky-Universität Oldenburg. Lehrtätigkeit an den Universitäten Hamburg, Münster und Oldenburg. Derzeitiger Forschungsschwerpunkt: Diskurse des Depressiven in der literarischen Moderne. Buchpublikationen: Blumfeld und die Hamburger Schule. Sekundarität – Intertextualität – Diskurspop (2016, Dissertation); Poetik der Oberfläche. Die deutschsprachige Popliteratur der 1990er Jahre (2011, Mitherausgeber); Andere Texte: Christian Krachts Nebentexte zwischen Pop-Journalismus und Docu-Fiction (in Text + Kritik, 2017); Die neuen Untoten. Zombies in Filmen und Serien (mit Haimo Stiemer in Pop. Kultur und Kritik, im Druck); Mainstreamcover. Inszenierte Authentizität in Jochen Distelmeyers Songs from the Bottom Vol. I. (mit Philipp Pabst, in: Lyrik/Lyrics. Über Songtexte und ihr Verhältnis zu Gedichten, Frieder von Ammon, Dirk von Petersdorff (Hg.), im Druck).



„Phoenix – Wem gehört das Licht?“ ist eine Operette von Studio Braun auf der Basis des Romans „Fleisch ist mein Gemüse“ von Heinz Strunk. Inszenierung am Deutschen Schauspielhaus in Hamburg. Premiere war am 05.05.05.

gendwann ein wenig nachlässt, doch die Libido sei erbarmungslos. Ohne Aussicht auf sinnlich-lustvolles Erleben oder menschliche Interaktion praktiziert er obsessiv das „Melken“: Onanie als zweckgebundene, geradezu „technische“ Tätigkeit.

? *Der sexuell frustrierte Mann – kommt mir literaturgeschichtlich irgendwie bekannt vor.*

! Natürlich ist das ein immer wiederkehrendes Motiv. Parallelen sehe ich in Thomas Manns Frühwerk, und zwar im Zusammenhang von sexueller Entsagung und depressiv geprägtem Außenseitertum. Der Saxopho-

nist Heinzer hadert mit seiner Dienerrolle für tanzende „Dorfschönheiten“, die ihn keines Blickes würdigten: „Mitten drin und nie dabei! Achachach.“ Ähnlich liest man es in Manns „Tonio Kröger“ (1903), der ein Tanzfest in einem dänischen Hotel beobachtet: „Er war berauscht von dem Feste, an dem er nicht Teil gehabt, und müde von Eifersucht.“ Auch Thomas Manns „Kleiner Herr Friedemann“ aus der gleichnamigen Erzählung (1897) ist ein Starrer avant la lettre.

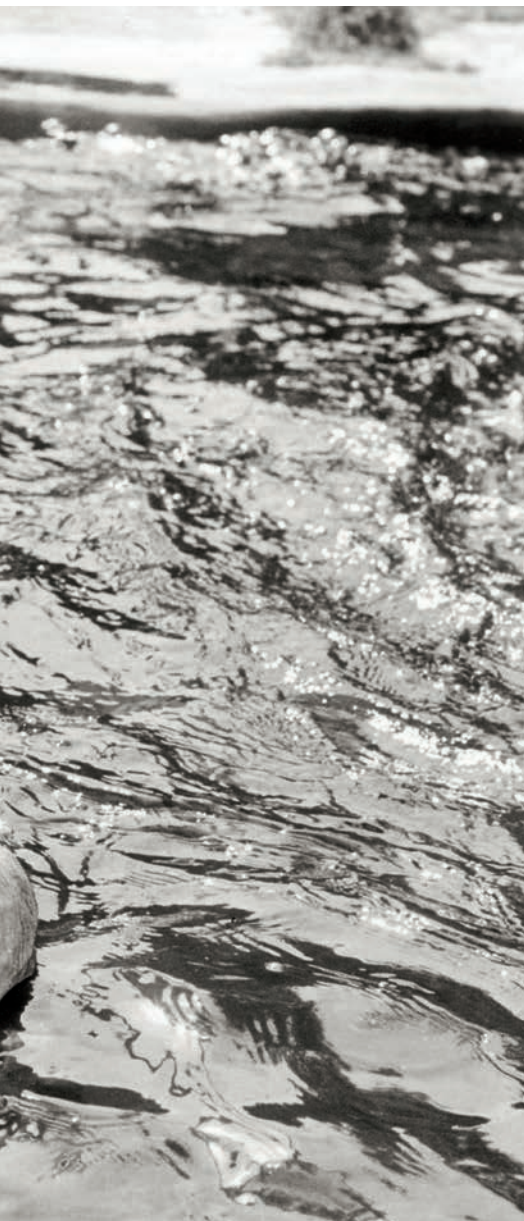
? *Das alles klingt nicht gut für das weitere Schicksal von Heinzer. Wie kann ein eigentlich so trauriger Stoff so viele Leser zum Lachen bringen?*

! Na ja: Es ist ja gerade der Humor, der – neben dem Bewusstsein als talentierter Außenseiter – dem Protagonisten hilft, aus seiner Depression herauszukommen. Heinzer ist fähig, seine Depression von außen zu betrachten. Im Blick auf eine Finanzbeamtin und Jungschützenkönigin und ihre „Zweizimmerneubauwohnung“ mit „Diddlmausfiguren“ und CD-Ständer in Empire-State-Building-Optik kommt Heinzer zu dem Schluss: „Mein Leben war ja schon ziemlich trist, aber anders trist. Meine Tristesse war mir lieber.“ Und wie bei Thomas Mann erweist sich die Leidenerfahrung – Außenseitertum, Depression, sexueller Frust – geradezu als konstitutiv für eine erfolgreiche Künstlerexistenz. ■



Enttabuisiert: die psychischen Probleme der Männer

Von Normen und
Erwartungen.
Was James Bond
mit Viagra
zu tun hat
oder vielmehr:
was nicht



Fotos: picture alliance/Everett Collection

Online-Doc Olaf Anders spricht im Interview über diverse Klischees vom starken Geschlecht, über Männergesundheit sowie über schambehafte Männerthemen. Die Fragen dazu stellte Thomas Gutmann (BuL), Mitglied der ACADEMIA-Redaktion.

? *Lieber Dr. Anders: Männer, besonders solche jüngeren und mittleren Alters, erzählen einander ungern von eigenen Gebrechen – Sportverletzungen mal ausgenommen. Warum?*

! Ich denke, dass dies eine archaische Verhaltensweise ist. Das männliche Selbstbild ist geprägt von Unzerstörbarkeit, Mut und Tapferkeit. Trojaner und Indianer kennen keinen Schmerz. Die moderne Werbung stellt den Mann auch nie als Zauderer oder Grübler da. Da liegt viel verborgen. Krankheit wird in der männlichen Welt immer als Schwäche wahrgenommen. Männer „dürfen“ nicht schwach sein. Dies wird häufig von Geburt an vermittelt. Alles andere wäre mädchenhaft – Stichwort „Heulsuse“. Es ist immer wieder erstaunlich, wie hartnäckig sich dieses Klischee hält.

? *Sind Frauen in diesem Punkt anders?*

! Das weiß ich nicht wirklich. Auch Frauen „müssen funktionieren“, „ihren Mann stehen“. Aber als Vertreterinnen des „schwachen Geschlechts“ wird ihnen zugebilligt, dass sie „Schwäche zeigen dürfen“. Außerdem: Frauen

sind es eher gewöhnt, zum Arzt zu gehen und sich anzuvertrauen. Das sagen alle Statistiken. Sie gehen doppelt so oft zum Arzt wie Männer, nehmen zu zwei Dritteln an Vorsorgeuntersuchungen teil. Auch in der Kinderbetreuung ist es üblich, dass die Mutter mit den Kindern zum Arzt geht.

VOLLES HAAR STEHT FÜR VOLLE MANNESKRAFT

? *Manche sagen: Wenn ein Mann über seelische Verletzungen spricht, dann eher mit einer Frau. Trifft dieser Eindruck zu?*

! Ich glaube, das ist schwer zu verallgemeinern. Wir kennen das noch von der Kriegsgeneration unserer Eltern und Großeltern. Keiner sprach mit jemandem über die Grausamkeiten und Traumata. Heute sehen wir dies auch wieder bei den Flüchtlingen, die zu uns kommen. Nicht viele Menschen wollen sich offenbaren. Im medizinischen Gespräch ist dies dann anders, wenn es eine vertrauensvolle Atmosphäre zwischen Patient und Arzt gibt. Dann öffnen sich die meisten Menschen und ich stelle keinen Unterschied zwischen Mann oder Frau fest.

? *Psychische Krankheiten sind geradezu ein Tabuthema unter Männern, nicht wahr?*

! Ja, außer „Männergrippe“ oder „Rücken“ hat eigentlich nie jemand etwas. Aber im



„Sag niemals nie“ ist ein James Bond-Film aus dem Jahr 1983. Sean Connery, oben mit Kim Basinger, rechts mit Barbara Carrera, trat in dem 1983er-Streifen letztmals als Agent James Bond auf.



oben: US-Präsident John F. Kennedy steuert die Jacht „Manitou“ der Küstenwache, aufgenommen am 26. August 1962 vor Narragansett im Bundesstaat Rhode Island. Anders als es das Image wollte, litt er unter diversen, auch sexuellen Störungen. Unten: Torhüter Robert Enke von Hannover 96, erleichtert nach dem Spielschluss am 31. Oktober 2009 in Köln. Am 10. November 2009 nahm er sich das Leben.

Ernst: Die Situation verbessert sich langsam. Die Gesellschaft wird immer offener für diese Fragen und Bedürfnisse, auch weil Prominente vorangehen und sich hinsichtlich ihrer psychischen Probleme outen. Erinnert sei auch an dramatische Ereignisse wie die vor zehn Jahren um den Fußballer Robert Enke, der keinen Ausweg aus seiner Depression fand und den Freitod wählte. Dieses Einzelschicksal macht dann vielen Menschen bewusst, dass derlei Probleme in unserer Gesellschaft existieren.

■ Warum werden auch „Schwächen“ im Sexuellen verschwiegen?

■ Die eigene Sexualität ist ja eine sehr private Angelegenheit. Auch hier gibt es Normen. Es ist tatsächlich heutzutage immer noch eine Nachricht, wenn ein Mann bzw. Prominenter sich als homosexuell outet. Allein schon das Wort outen. Da wird doch schon klar, dass es Normen gibt und gesellschaftliche Erwartungen. Wenn man denen nicht entspricht, ist man ein Outsider.

■ Hat dies mit dem öffentlichen Bild der männlichen Sexualität zu tun?

■ Ja, natürlich. Die männliche Sexualität wird in bestimmten Rollenbildern gerade auch durch Filme sehr einseitig dargestellt, nicht nur in pornographischen Filmen. Auch in Rollen wie etwa der von James Bond. Eben noch dem Tod entwischt, ist 007 in der nächsten Szene schon mit einer neuen Frau sexuell aktiv. Dieses Stereotyp zieht sich durch Filme, seit es Kino gibt.

■ Nicht nur im Film, sondern auch in der Welt der Prominenz ...

■ Ja, da auch. So litt US-Präsident John F. Kennedy an vorzeitigem Samenerguss. Posthum aber wird JFK als sexsüchtig und als super potent dargestellt, und alles andere tritt in den Hintergrund. Ein Einzelner muss also viel Mut aufbringen, um sich gegenüber seiner Peergroup als Betroffener hinzustellen.

■ Wir haben einen Glatzkopf im Bekann-

gerechnet bei Wella. Darum ist er für manche der „Wella-Olli“. Der findet das aber gar nicht lustig. Warum haben viele Männer Kopfprobleme mit Haarausfall?

■ Dies fällt mir tatsächlich schwer zu sagen. Wie Sie sehen, habe ich dieses Problem

FUßBALLER ROBERT ENKE FAND KEINEN AUSWEG AUS SEINER DEPRESSION

nicht. Man sagt, dass volles Haar für volle Manneskraft steht. An dieser Stelle schweigen wir.

■ Die Pharma- und Kosmetik-Industrie macht sich Unsicherheiten und psychische Probleme von Männern mit Haarausfall und sexuellen Schwächen zunutze. Oder würden Sie – im Gegenteil – sagen: Viagra zum Beispiel ist ein Glücksfall für den Mann?

■ Die Leistung von Pfizer war, dass sie es sich getraut haben, ein derartiges Mittel auf den Markt zu bringen. Vor 20 Jahren, als Viagra auf den Markt kam, hat quasi kein Mensch geahnt, dass von erektiler Dysfunktion (ED), ehemals Impotenz, so viele Männer betroffen sind. Heutzutage geht man von durchschnittlich 30 Prozent aller Männer aus, die schon die ein oder andere Erfahrung mit ED gemacht haben. Insofern ist es ein Glücksfall, weil Tabus gebrochen werden.

■ Und die Schattenseite?

■ Das Problem war und ist, dass Viagra das am häufigsten gefälschte Medikament ist. Aufgrund der Tabuisierung und der Scham der Männer sind viele auf den Schwarzmarkt ausgewichen. Dort gibt es aber in der Regel keine Originalmedikamente, sondern Fälschungen. Mit der Konsequenz, dass der Mann nicht weiß, was für eine Tablette er tatsächlich einnimmt, hinsichtlich Wirkstoffdosierung und anderer Bestandteile; mit all den Gefahren. Außerdem macht sich der Käufer strafbar, nicht nur der Anbieter! Deshalb ist es

wichtig, dass verschreibungspflichtige Medikamente vom Arzt verschrieben werden und in einer Apotheke erworben werden. Dies gilt nicht nur für Viagra, sondern für alle Medikamente. Zum Glück fassen immer mehr Männer den Mut, einen Arzt zu konsultieren, egal ob offline, im direkten Gespräch oder online.

■ Was empfehlen Sie Männern, um typischen Männerkrankheiten vorzubeugen?

■ Das ist relativ simpel: Ausreichend Bewegung, gesunde Ernährung, wenig Alkohol. Klingt einfach, aber wir wissen alle, wie schwierig es ist, diese guten Vorsätze einzuhalten.

■ Was raten Sie Männern, wenn diese etwas psychisch bedrückt, sie womöglich in den Tunnel der Depression blicken?

■ Unbedingt einen Arzt, eine Beratungsstelle oder eine Vertrauensperson aufsuchen und sich offenbaren. Es gibt viele Hilfsangebote. ■



Foto: privat

Der Gesprächspartner: **Dr. Olaf Anders** ist Leitender Arzt der unfallchirurgischen und orthopädischen Praxen in den Medizinischen Versorgungszentren Haßfurt (MVZ) in Unterfranken. Zudem ist der 52-Jährige Mitglied des Beirats Medizin des Unternehmens Usano, einer Online-Praxis für telemedizinische Leistungen, die sich auf männliche Patienten spezialisiert hat, besonders wenn es um schambehaftete Männerthemen geht. Usano hat seinen Sitz in Dublin, ist aber auch in Deutschland tätig.

Gesichter der

Die Volkskrankheit unter den psychischen Leiden:



Depression ist eine Volkskrankheit. Jede vierte Frau und jeder achte Mann erkrankt laut Weltgesundheitsorganisation (WHO) einmal im Leben an einer Depression. In Deutschland gelten vier Millionen Menschen als akut depressiv erkrankt, weltweit sind es bis zu 121 Millionen. Die WHO schätzt, dass Depression im Jahr 2020 weltweit die häufigste Erkrankung nach der koronaren Herzerkrankung sein wird. Und: Personen, die nach 1970 geboren sind, haben heute ein zehnmal höheres Risiko, als depressiv diagnostiziert zu werden, als ihre Großeltern.

Neben Angststörungen stellt die Depression die häufigste psychische Störung dar. Aufgrund der Häufigkeit wird sie mitunter auch als Common cold der Psychiatrie (Selig-

mann 1975), als die Grippe der Psychiatrie bezeichnet. Gemeint ist: Depression ist so weit verbreitet wie eine Grippe. Die Hoffnung für die Zukunft: Sie ist auch so gut heilbar wie eine Grippe.

Das Bedrückendste ist, dass Depression in vielen Fällen tödlich endet. In Deutschland gibt es jährlich etwa 10.000 Suizide und 150.000 Suizidversuche. 90 Prozent davon stehen in Verbindung mit psychischen Störungen, in der Mehrzahl mit Depressionen. Bei den 15- bis 35-Jährigen ist es die zweithäufigste Todesursache. Drei bis vier Prozent der Patienten mit Depressionen versterben noch heute – trotz moderner Behandlungsmethoden – an einem Suizid. Das Geschlechterverhältnis bei vollendeten Suiziden lautet: Frauen/Männer 1/3. Das

höchste Suizidrisiko besteht bei älteren Männern, besonders bei den alleinstehenden unter ihnen.

Depressive Episode: In der Mehrzahl der Fälle treten Depressionen als Episoden oder Phasen auf. Diese sind selbstlimitierend, klingen auch ohne Therapie ab. Die durchschnittlichen Episodendauern liegen bei sechs bis acht Monaten. Ausnahmen bestätigen diese Regel. Die Behandlung von Depression zielt besonders auf diese Effekte: Verkürzung der Phase, Abmilderung der Phase, Verhindern von Rezidiven (Wiederaufleben der Krankheit), vor allem Suizidprophylaxe. Im Zentrum einer gewichtigen depressiven Erkrankung stehen die Symptome „depressive Verstimmung“, „gravierender Interessenverlust“ und „Freudlosigkeit“.

Depression

von Niedergeschlagenheit bis zum Suizid

von Jörg Lojewski



Sie alle hatten mit Depression(en) zu tun:

- 1 Winston Churchill (1874-1965),
englischer Premierminister.
- 2 Willy Brandt (1913-1992),
deutscher Bundeskanzler.
- 3 Charlie Chaplin (1889-1977),
englischer Schauspieler und
Komiker.
- 4 Ernest Hemingway (1899-1961),
US-amerikanischer Schriftsteller.

Bei leichten Formen der Depression müssen zusätzlich zwei, bei mittelgradigen zusätzlich drei, bei schwergradigen zusätzlich vier weitere Symptomkomplexe festzustellen sein. Die Diagnose einer depressiven Episode setzt voraus, dass die entsprechende Symptomatik mindestens zwei Wochen fast täglich besteht. Das sind die wesentlichen Symptome einer Depression:

Depressive Stimmung: Zu den Gefühlen, die mit einer Depression einhergehen, zählen zum Beispiel Niedergeschlagenheit, Hoffnungslosigkeit und Verzweiflung. Hinzu kommt ein „Gefühl der Gefühllosigkeit“: Patienten erleben sich als emotional tot, sie können nicht auf freudige, aber auch nicht auf bedrückende Erlebnisse reagieren. Außerdem gibt es Angstgefühle, meist unge-

richtet als Ausdruck einer starken Unsicherheit und Zukunftsangst. Bei den Tagesschwankungen ist vor allem das Morgentief kennzeichnend.

Interessenverlust und Freudlosigkeit: Beides ist für Außenstehende meist rasch erkennbar. Nur bei leichten Erkrankungen kann der Betroffene – meist mit erheblichen Anstrengungen – sein gewohntes Aktivitätsniveau aufrechterhalten. Einbußen beziehen sich oft auf Haushaltsführung, Körperpflege und berufliche Tätigkeiten, treffen aber auch „sinnstiftende Aktivitäten“ wie Hobbys oder andere Freizeitgestaltungen.

Energielosigkeit und Ermüdbarkeit: Dieser Symptomkomplex steht im Zusammenhang mit der Antriebsstörung. Betroffene er-

leben sich als kaum belastbar. Selbst einfache Alltagsaktivitäten wie Waschen oder Anziehen können zum Gefühl der Erschöpfung führen. Betroffene ziehen sich ins Bett zurück, um dem Gefühl der Energielosigkeit Herr zu werden, ohne aber dort zur Ruhe kommen und Energie tanken zu können.

Gewichtsverlust: Etwa 70 Prozent der Patienten erleben einen deutlichen Appetitmangel. Das Essen kann nicht mehr genossen werden, die Betroffenen erleben das Essen als fade und geschmacksarm. Als diagnostisch relevant angesehen werden Gewichtsverluste von mehr als fünf Prozent des Ausgangsgewichts pro Monat. Insbesondere bei weiblichen Patienten führt dies zu der Erwägung, es liege eine Anorexia nervosa vor.

(Fortsetzung S. 42 ►)

(◀ Fortsetzung von S. 41)

Schlafstörungen: Es ist das häufigste Symptom bei Depressionen. Oft beginnen Erkrankungsphasen mit Insomnie. Es gibt fast keine Patienten, die nicht über Insomnie klagen bzw. an Einschlafstörungen, Durchschlafstörungen, einer Kombination aus beidem oder frühmorgentlichem Erwachen leiden. In zehn Prozent der Fälle wird eher ein Zuviel an Schlaf beklagt. Überwiegend verliert der Schlaf seine regenerative Wirkung. Die Kombination von depressivem Früherwachen und Morgentief verbunden mit Grübeln führt sogar zu einer erhöhten Suizidgefahr.

Auch sie haben Formen von Depression erlitten:

1 Mel Gibson (geboren 1956), US-amerikanischer Schauspieler und Filmproduzent.

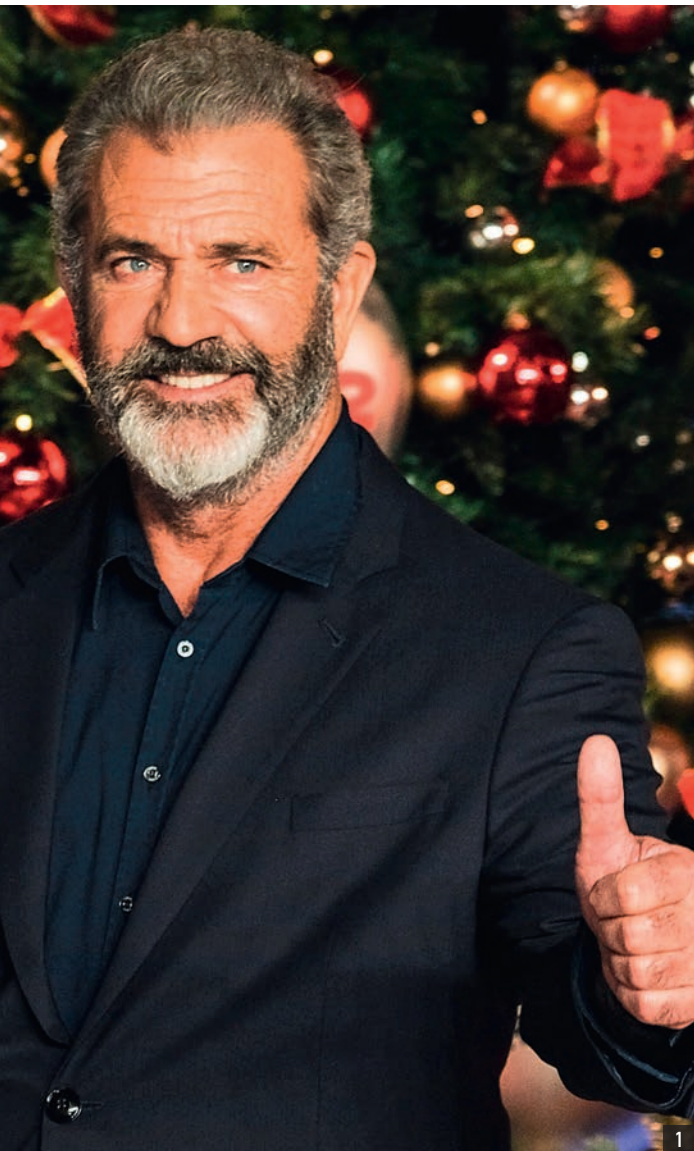
2 Amy Winehouse (1983-2011), britische Sängerin.

3 Joanne K. Rowling (geboren 1956), Autorin der Harry-Potter-Reihe. Während ihrer Krise begann sie die Potter-Bücher zu schreiben, in denen sie die Gefühle der schweren Depression verarbeitete – in Gestalt der Dementoren, die jegliche Freude und Hoffnung aus den Menschen saugen.

Gehemmtheit oder Agitiertheit: Depressive Patienten wirken verlangsamt, in der Gestik reduziert. Die Sprache ist leise, zögerlich, weist oft lange Pausen auf. Bis hin zum depressiven Stupor: Die Betroffenen sind mitunter derart erstarrt, dass eine Kommunikation nicht mehr möglich ist. Bei stark gehemmten Patienten ist aber trotzdem oft eine quälende innere Unruhe vorhanden. Zum Teil kommt es aber auch zu psychomotorischer Agitiertheit: Die Unruhe äußert sich nach außen, die Betroffenen laufen herum, bringen stereotyp Klagen hervor,

verbale Äußerungen sind ungebremst. Manche nennen das – ein unschöner Begriff – Jammerdepression.

Beeinträchtigtetes Denken: Das Denken ist auf wenige Themen eingeeengt, die meist depressiv gefärbt sind. Das Denken wird zudem durch ungerichtetes Grübeln, durch Selbstzweifel und Ängste überlagert. Zielgerichtetes Denken ist somit gehemmt, die Konzentrationsfähigkeit eingeschränkt. Insbesondere viele Betroffene in mittlerem und höherem Lebensalter denken, sie seien von



einer Alzheimer-Erkrankung betroffen. Das Phänomen wird auch depressive Pseudodemenz genannt.

Gefühl von Wertlosigkeit und Schuld: Verlust der selbstverständlichen Gewissheit bisheriger positiver Eigenschaften und Kompetenzen. Und: Sogar die Vergangenheit wird in diesem Sinne verzerrt erinnert. In der Depression können fast vergessene, längst erledigte Unkorrektheiten nachträglich zu einer kaum zu ertragenden Schuld umgedeutet werden. Dies kann zu einer grundlegen-

den Verzerrung der Wahrnehmung führen, im Sinne eines Schuldwahns (wahnhafte Depression). Das Auftreten eines Schuld-, Versündigungs- oder Nichtigkeitswahns ist mit einem erhöhten Selbsttötungsrisiko verbunden.

Suizidalität: Depressionen stellen mit ca. 40 bis 70 Prozent die häufigste Ursache für Suizide dar. Die Mehrzahl depressiver Patienten beschäftigt sich im Laufe der Erkrankung mit dem Gedanken, es sei besser, tot zu sein als weiter leiden zu müssen. Auch für die Umwelt sei es besser, nicht mehr da zu sein. Extrem gefährdet sind Patienten, die Stimmen hören, die zum Suizid auffordern. Ein erhöhtes Suizidrisiko birgt auch die abklingende Depression (abklingende Antriebshemmung).

Vegetative Störungen: Im Rahmen einer Depression können eine Vielzahl von körperlichen Beschwerden auftreten, zum Beispiel Verstopfungen, Kopfschmerzen, Muskelkrämpfe, Herzbeschwerden, Ohrgeräusche, Übelkeit und Magenbeschwerden, Schwindel und/oder Kreislaufbeschwerden. Häufig akzentuieren sich vorbestehende, leichtere körperliche Erkrankungen, wie etwa Lumbalgien, Gastritiden oder Herzrhythmusstörungen. Depressive Patienten leiden fast immer auch an einem Verlust ihres sexuellen Interesses, häufig auch an Störungen der Sexualfunktionen.

Schweregrade der Depression: Man unterteilt den Schweregrad in leichtgradig, mittelgradig und schwergradig – je nach

Anzahl und Schwere der Symptome beziehungsweise Einschränkung des Leistungsniveaus.

Leichtgradig: Der Betroffene ist zwar belastet, kann jedoch seinen beruflichen und privaten Aufgaben nachkommen.

Mittelgradig: Die Fähigkeit, seinen Aufgaben nachzukommen, ist bereits eingeschränkt. So können die Betroffenen nur schwer ihren beruflichen Anforderungen folgen, privat ziehen sie sich bereits von Freunden und Familie zurück.

Schwergradig: Betroffene sind kaum mehr in der Lage, für sich zu sorgen. Sie liegen nur noch im Bett, vernachlässigen selbst Körperpflege und Nahrungsaufnahme.

Larvierte Depression: Zehn Prozent depressiv erkrankter Patienten erleben körperliche Symptome als so im Vordergrund stehend, dass sie nur diese, nicht aber ihre depressive Stimmung als Beschwerde schildern. Körperliche Symptome können sein: Schmerzen (zum Beispiel Kopfschmerz, Rückenschmerzen, Zungenbrennen), Schwindel, Atembeschwerden, Herzbeschwerden.

Lächelnde Depression: Betroffen sind Patienten, die besonders bemüht sind um Fassung oder Aufrechterhaltung einer Fassade und die depressiven Symptome verleugnen oder verdrängen. Oft ist die Schlafstörung mit morgendlichem Früherwachen und sorgenvollem Wachliegen das einzig klar fassbare Symptom. ■

BETROFFENE: NUR NOCH IM BETT



Fotos: 1 picture alliance/Photohot, 2 picture alliance/emptis, 3 picture alliance/dabaco

Der Autor: **Jörg Lojewski** ist Facharzt für Neurologie und Mitarbeiter des Sozialpsychiatrischen Dienstes im Gesundheitsamt der Stadt Düsseldorf. Zuvor arbeitete er fast 20 Jahre in psychiatrischen Kliniken in Essen und Bottrop, zuletzt als Funktionsoberarzt. Der Beitrag basiert auf einem Vortrag, den er zu einem Thementag des Gesundheitsamtes jüngst am 1. Oktober 2018 in Düsseldorf beisteuerte: „Depression: unterschätzt.“



Die Seele gerät ins Schwimmen

Psychologe Wilfried Schumann unterstützt Studierende durch Beratung

Foto: imago/Science Photo Library

Der Diplompsychologe Wilfried Schumann ist Praktiker und Konzeptionalist der Studierendenberatung. Im Interview mit Dr. Veit Neumann (Alm) spricht der Leiter des Psychologischen Beratungs-Service von Universität und Studentenwerk Oldenburg über ihre Stärken und Herausforderungen.

Sehr geehrter Herr Schumann, welche Studenten und Studentinnen kommen zu Ihnen, um eine psychologische Beratung zu erhalten?

Wir sind Ansprechpartner für alle Studierenden, die bei persönlichen oder studienbezogenen Sorgen und Nöten alleine nicht mehr weiterkommen und sich professionelle Unterstützung wünschen.

Gibt es Situationen, die gehäuft auftreten und die zu Anfragen bei Ihnen führen? Das heißt: Welche Typiken gibt es – oder ist jeder Student anders und ganz eigen in seinen Anliegen, Ansprüchen, Sorgen, Nöten und Problemen?

Natürlich ist jedes Beratungsanliegen individuell. Gleichwohl gibt es Trends und Häufungen. Momentan sind Stress- und Überforderungsgefühle unter Studierenden besonders verbreitet. In Hinblick auf die Studiensituation beobachten wir gehäuft Arbeits- und Konzentrationsstörungen sowie Prüfungsängste. Bei den persönlichen Problemen geht es oft um Beziehungsschwierigkeiten sowie die großen Sinnfragen „Wer bin ich?“, „Was will ich?“. Im Bereich der psychischen Beschwerden dominieren Ängste und Depressionen, aber auch Suchtprobleme sind prominent vertreten.

Sind Studenten – grundlegenden und präzise zu analysierenden Fragestellungen ausgesetzte Menschen – besonders veranlagt, zu Ihnen zu kommen?

Studierende leben in einer biographischen Übergangssituation. Sie sind keine Jugendlichen mehr, haben aber auch (trotz der Volljährigkeit) noch nicht wirklich Erwachsenenstatus, da sie sich noch in Ausbildung befinden und in den meisten Fällen in finanzieller Abhängigkeit von der Familie oder den Fördersystemen leben. Wichtige Entscheidungen über den zukünftigen privaten und beruflichen Lebensweg werden damit im Vergleich zu den gleichaltrigen Nicht-Studierenden herausgezögert. Das bringt Identitätsunsicherheiten mit sich, die auf der psychischen Ebene

nicht selten zu persönlichen Krisen führen. Außerdem gibt es in der Lebensphase Studium viele neue Herausforderungen zu meistern: Studienanfang bedeutet für die meisten Studierenden, zum ersten Mal getrennt von der eigenen Familie zu leben und zu wohnen, es bedeutet, sich mit einer neuen Stadt, einem neuen Umfeld und den Spielregeln einer neuen Institution auseinanderzusetzen. Für viele gibt es die ersten längeren Liebesbeziehungen oder auch Trennungen. Oder es gelingt nicht, eine Liebesbeziehung einzugehen. Zum Ende des Studiums hin stehen dann wieder grundlegende Veränderungen an. Wir wissen alle aus eigener Erfahrung, dass die Seele ins Schwimmen gerät, wenn sich im Leben grundlegende Veränderungen ereignen. Und Studierende sind noch mitten in ihrer Persönlichkeitsentwicklung, sie können nicht auf ein großes und Sicherheit gebendes Repertoire von Krisenbewältigungserfahrungen zurückgreifen, die im späteren Lebensalter Stabilität geben können. All dies sind Gründe, wieso Studierende auf der psychischen Ebene krisengefährdet sind.

Wie sieht es mit anderen Statusgruppen an den Universitäten aus: mit dem Mittelbau, mit den Professoren und auch mit Verwaltungspersonal?

Diesen Personenkreis beraten wir, wenn es Situationen mit Studierenden gibt, in denen sie unsicher sind, wie sie sich verhalten sollen. Beispielsweise, wenn Studierende Anzeichen psychischer Erkrankungen zeigen oder suizidal erscheinen.

Sind Sie ausschließlich beratend tätig oder bieten Sie auch Therapien an?

Der Übergang zwischen Beratung und Psychotherapie ist fließend, aber wir arbeiten eher mit einer kurzfristigen Perspektive; die Studierenden haben bei uns in der Regel zwischen fünf und zehn Beratungstermine. Wenn sich herausstellt, dass eine längerfristige Behandlung erforderlich ist, geben wir Studierenden Hinweise, wie sie die Suche nach einer Psychotherapie bei niedergelassenen Kollegen oder Kolleginnen gestalten können. Der überwiegende Teil unserer Ratsuchenden kommt aber innerhalb des von uns angebotenen Settings zu einer guten Lösung der Probleme, die Anlass waren, sich an uns zu wenden. Was unsere

Beratung außerdem von Psychotherapie unterscheidet: Wir können unseren Service niedrigschwelliger anbieten. Die Wartezeit bis zum Beginn der Beratung ist wesentlich geringer. Man benötigt nicht die Diagnose einer krankheitswertigen Störung (die Voraussetzung für eine Psychotherapie ist), und wir kennen uns mit den Besonderheiten der studentischen Lebenswelt gut aus.

Erkennen Sie Formen des Wandels, was die Rat- und Hilfesuchenden betrifft? Reagieren Sie mittel- und langfristig auch auf solche womöglich sich verändernden Verhältnisse?

Jede Generation von Studierenden bringt neue Erscheinungsformen psychischer Probleme an die Universität mit. Aktuell sehen wir in der Beratung viele Studierende mit starken Zukunftsängsten. Sie empfinden die politischen und ökologischen Per-

spektiven unserer Gesellschaft sehr beunruhigend, sehen aber kaum Einflussmöglichkeiten. Eine andere neue Facette sind Arbeits- und Lernstörungen, die wir so vorher nicht gekannt haben: Da der PC als Arbeitsinstrument gleichzeitig auch attraktive Kommunikations- und Spielmöglichkeiten bietet, gelingt es vielen Studierenden nicht, dieser Verführung zu widerstehen und konzentriert und zielgerichtet zu arbeiten. Das momentane Mega-Thema ist jedoch Stress und Überforderung. Sehr viele Studierende starten mit extrem hohen Erwartungen und Ansprüchen in ihr Studium und überfordern sich chronisch. Die Folge sind dann nach einigen Semestern Überanstrengung psychosomatische Beschwerden und Burnout-Symptome. Hierauf reagieren wir, indem wir zunehmend präventive Angebote entwickeln, um Studierende schon von Anfang an mit „Überlebensstrategien“ fürs Studieren vertraut zu machen. Es gibt bei uns deshalb zahlreiche Workshops und Vorträge zu Themen wie Arbeitsorganisation, Prüfungsvorbereitung, Prokrastination, Zeitmanagement sowie Einführungen in Entspannungsverfahren, Meditation und Achtsamkeitstraining.

Sie haben Einblick in konzeptionelle Zusammenhänge. Nimmt die Beratungstätigkeit insgesamt zu?

Ja, die Nachfrage steigt an allen Hochschulen. Die Gründe dafür liegen in den ge-

BEUNRUHIGENDE PERSPEKTIVEN, ABER KAUM EINFLUSS

Das Smartphone als Studienhemmer

Seit Ende der 1960er-Jahre gibt es an den meisten deutschen Universitäten und Hochschulen soziale und psychologische Beratungsstellen für Studierende. Das Angebot ist breit (siehe Interview S. 48). Wenn man derzeit mit Beratern und Psychologen spricht, kommt Bemerkenswertes zu Tage: Das Smartphone – ständiger Begleiter der jungen Generation – gehört zu den größten Störfaktoren im Alltag der Studenten. Was tun, wenn der Handy-Konsum überhandnimmt?

Tipps von Experten:

1. Dienste auslagern
2. Smartphone-freie Räume schaffen
3. Digital-Detox-Apps nutzen: Das sind Anwendungen, die Zeiten offline ermöglichen; auch bekannt als Handy- oder Internet-Fasten.



Es mag zunächst seltsam klingen, dass Apps dabei helfen sollen, den Handy-Konsum einzuschränken. Aber sie zeigen sehr präzise auf, wie oft das Gerät im Alltag verwendet wird. Digital Detox, eine Entgiftungskur in Sachen Digital-Technik bietet mehrere Apps an.

Forest: Die englischsprachige App „Forest“ soll dabei helfen, konzentrierter zu sein und das Smartphone weg zu legen. In der App werden virtuelle Bäume gepflanzt, während das Gerät für eine vorher eingestellte Zeit nicht genutzt

wird. Greift man früher wieder zum Apparat, stirbt der Baum ab und hinterläßt eine trostlose Baum-Ruine.

Menthal: App „Menthal“ ist Teil einer Studie der Universität Bonn, die das Thema Handy-Nutzung wissenschaftlich erforschen möchte. Die Anwendung zeichnet deshalb genauestens auf, wann und wie lange das Smartphone wofür genutzt wird. So sind Rückschlüsse auf das individuelle Nutzerverhalten möglich. Die Auswertung erfolgt – laut Universität Bonn – auf der Grundlage strenger Datenschutz-Regeln.

Offtime: Mit der kostenlosen App „Offtime“ kann der User sich selbst Grenzen bestimmen. So lässt sich einstellen, dass für einen festgelegten Zeitraum keine Nachrichten mehr eingehen können oder dass Facebook in diesem Zeitraum nicht mehr geöffnet werden kann. Wer die Sendepause frühzeitig beenden will, muss erst eine Minute warten, dann fragt die App noch einmal nach, ob er sich sicher ist. Die Hemmschwelle ist also deutlich höher, da die Entscheidung, wieder online zu gehen, mehrfach überdacht werden muss.

Quality time: Die ebenfalls kostenlose App „Quality Time“ – eine echte Digital-Diät – bietet eine tiefgehende Analyse der Handy-Nutzung, indem sie etwa die Gesamtnutzungszeit sowie die Nutzung einzelner Anwendungen aufzeigt. Mit der Hilfe von Alarmsignalen oder selbst gesetzten Einschränkungen kann der Smartphone-Konsum eingedämmt werden. **Norbert A. Sklorz (Asg)**

stiegenen Studierendenzahlen, aber ebenso in der zunehmenden psychischen Belastung von jungen Menschen, die sich auch in den entsprechenden Erhebungen der Krankenkassen widerspiegelt. Warum Studierende in großer Zahl psychologische Hilfe suchen, hat außerdem damit zu tun, dass sie in der Regel nicht mehr so viele

MIT ÜBERLEBENS- STRATEGIEN FÜR DAS STUDIEREN VERTRAUT MACHEN

Berührungsängste in Hinblick auf psychologische Unterstützung haben. Für viele Beratungsdienste bedeutet dies, dass sie an die Grenzen ihrer Möglichkeiten kommen und oft nur noch „erste Hilfe“ leisten können, aber nicht so intensiv mit den Studierenden arbeiten können, wie es eigentlich wünschenswert wäre. Hier benötigen wir dringend personelle Aufstockung, damit Studierende schnelle und qualitativ gute Unterstützung finden können, so dass sich ihre Krisen nicht zu dauerhaften Störungen entwickeln.

Die Gesellschaft und damit auch die Studenten und Studentinnen wird bzw. werden vielfältiger. Welche Auswirkungen hat das für Ihre Arbeit?

Den psychologischen Beratungsdiensten ist es ein besonderes Anliegen, denjenigen Studierenden Unterstützung zu leisten, die unter besonderen Bedingungen studieren, sei es, dass sie einen Migrationshintergrund haben, als first-generation-students an die Uni gekommen sind oder als studierende Eltern den Spagat zwischen Studieren und Kinderbetreuung meistern müssen. First-generation-students sind die ersten ihrer Familie, die einem Studium nachgehen. Wir schauen sehr intensiv, was für die jeweiligen Gruppen hilfreich sein könnte, damit sie selbstbewusst ihr Potential entfalten können und einen ihnen gemäßen Weg durch das Studium finden. Eine große Herausforderung ist die Internationalisierung der Hochschulen, die immer mehr Studierende aus anderen Kulturen auch

bei uns in die Beratung führt. Für die Berater und Beraterinnen heißt das, die gewohnten Konzepte zu hinterfragen und anzupassen, Kultursensibilität zu entwickeln und in immer stärkerem Maße auch auf Englisch zu beraten.

? *Sind strukturelle Änderungen für die Zukunft geplant?*

! Wichtigstes Ziel ist der weitere Ausbau der Beratungseinrichtungen, damit auch Studierende an denjenigen Standorten versorgt werden können, an denen heute noch keine Beratungseinrichtung existiert. Hochschulen sollten es als Standard begreifen, dass ein System, das Studierende intensiv mit Leistungsanforderungen konfrontiert, auch Unterstützungsleistungen anbietet für diejenigen, bei denen nicht alles glatt läuft. Veränderungen gibt es beim Zugang zur Beratung. Zahlreiche Einrichtungen bieten mittlerweile Online-Beratung via Mail, Chat oder Videokontakt. Langfristig wird aber weiterhin Beratung im face-to-face-setting das wichtigste Instrument bleiben.

? *Worüber freuen Sie sich bei dieser Ihrer Tätigkeit am meisten?*

! Für mich als Psychologen ist diese Tätigkeit in vielen Fällen ein Traumjob. Ich begleite junge Menschen durch Krisen und erlebe, wie sie ihr Leben wieder in die Hand nehmen und Barrieren und Einschränkungen aus dem Weg räumen – das bereitet mir Freude und ist oft sehr anrührend.

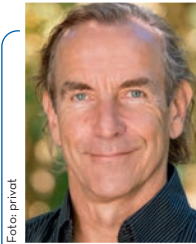


Foto: privat

Der Gesprächspartner: **Wilfried Schumann**, Diplom-Psychologe und Psychotherapeut. Er berät seit mehr als 30 Jahren Studierende im Psychologischen Beratungs-Service von Universität und Studentenwerk Oldenburg, das er auch leitet. Er wünscht sich, dass Studierende psychologische Beratung selbstbewusst und ohne Scheu wahrnehmen, wenn sie merken, dass sie alleine oder mithilfe von Freunden bei der Lösung persönlicher Probleme nicht weiterkommen.



Foto: imago/photothek

Angst vor der Prüfung, Probleme beim Abschluss

Die Zahl der Studenten, die psychologische Beratungsangebote der Studentenwerke nutzen, bleibt hoch. Rund 32.000 Studierende haben 2016 das Angebot zur Einzelberatung und etwa 45.000 die Gruppenangebote in Anspruch genommen. Diese Zahlen teilte das Deutsche Studentenwerk (DSW) kürzlich mit. Das DSW ist der Dachverband der 58 Studentenwerke in Deutschland.

Das hohe Nachfrageniveau begründete DSW-Generalsekretär Achim Meyer auf der Heyde: „Die Zahl der Studierenden bleibt mit 2,8 Millionen kontinuierlich hoch. Als Folge bleibt auch die Zahl derer, die psychologische Unterstützung in Anspruch nehmen, auf einem hohen Niveau.“ Der Generalsekretär sagte außerdem: „Enge Zeit- und Prüfungsstrukturen, aber auch externe Faktoren wie die Finanzierung des Studiums belasten viele Studierende.“

Von den 58 Studentenwerken betreiben 44 psychologische Beratungsstellen. Die Angebote sind in der Regel kostenfrei, niedrigschwellig und auf die studentische Lebensrealität ausgerichtet.

Das Deutsche Studentenwerk e. V. fordert von Bund und Ländern seit Langem einen Hochschulsozialpakt zur sozialen Infrastruktur, um die Qualität der Beratungsangebote zu erhalten und der sich wandelnden Studienrealität anzupassen. Bereits Ende 2017 hatte die DSW-Mitgliederversammlung auf die seit 2008 gestiegenen Studentenzahlen hingewiesen. Die sozialen und psychologischen Beratungsangebote der Studentenwerke tragen demnach zur Sicherung des Hochschulzugangs, des Verbleibs im Studium sowie zum erfolgreichen Studienabschluss bei. Auch die Komplexität der Beratungsanliegen und folglich die Beratungsnachfrage hätten sich erhöht. AC

Viele kommen zu spät zur Beratung

Die Unabhängigkeit der psychologischen Beratungsstellen schützt die Ratsuchenden



Astrid Kaiser M.A. ist Leiterin des Referats Beratungsangebote im Deutschen Studentenwerk. Im Interview erläutert sie die Vielfalt der Angebote für Studenten, die von psychologischer Gruppenberatung über Checklisten für die Prüfungsvorbereitung und Lerntechniken bis hin zur Online-Beratung reicht. Interview mit Dr. Veit Neumann.

■ Welche Angebote der psychologischen Beratung bieten die Studenten- und Studierendenwerke?

■ Sie bestehen im Kern aus Einzelberatungen. Das sind etwa 50 Minuten, manchmal auch etwas weniger Gespräch zwischen Berater oder Beraterin und Ratsuchenden. Hier stehen die

individuellen Anliegen, Probleme und Belastungen der Studierenden im Mittelpunkt und natürlich die Entwicklung und Erprobung von individuellen Lösungsmöglichkeiten. Daneben werden auch psychologische Gruppenberatung, psychoedukative Workshops und Kurse angeboten. Außerdem erhalten Ratsuchende Informationen in Vorträgen und spezifischen Materialien, wie etwa Checklisten zum Thema Prüfungsvorbereitung und Lerntechniken. Immer mehr Beratungsstellen bieten psychologische Online-Beratung an. Die vielfältig ergänzenden Formate verstehen sich nicht als Alternativen zur Einzelberatung – sie bilden vielmehr einen erleichterten Zugang zu ihr oder unterstützen die Einzelarbeit. Pro Jahr zählen wir bundesweit mehr als 100.000 Beratungskontakte in der psychologischen Beratung.

■ Inwiefern unterscheidet sich das Angebot der Universitäten von dem der Studentenwerke?

■ Die Zentralen Studienberatungsstellen der Hochschulen (ZBS) sind eine wichtige und zentrale Anlaufstelle für alle Studieninteressierten und Studierende einer konkreten Hochschule zu allen Fragen rund ums Studium. Das sind vor allem studienorganisatorische Themen. Insofern ergänzen sich die Angebote der Hochschulen und die der Studentenwerke sehr sinnvoll. Manche ZBS bieten auch psychologische Beratung an oder haben eine psychologische Beratungsstelle integriert. Das Angebot ist dann fachlich vergleichbar mit der psychologischen Beratung der Studenten- und Studierendenwerke. Üblicherweise ist die psychologische Beratung aber bei den Studentenwerken verortet. 44 Studentenwerke haben ein solches Angebot. Die psychologische Beratung der Studentenwerke ist für Studierende aller Hochschulen in der Zuständigkeit des jeweiligen Studentenwerks da. Psychische Belastungen bringen besondere Stigmatisierungs- und Offenbarungsgänge mit sich. Daher braucht es einen besonders geschützten Rahmen für die Ratsuchenden. Die Unabhängigkeit der Beratungsstellen von Hochschulen und öffentlichen Stellen



Foto: privat

Die Gesprächspartnerin: **Astrid Kaiser M.A.**, Erziehungswissenschaftlerin, wirkt seit 2009 als Leiterin des Referats Beratungsangebote im Deutschen Studentenwerk (DSW), zuständig für die Bereiche Psychologische Beratung und Sozialberatung und damit verbundene Themengebiete wie die Psychische Gesundheit und soziale Herausforderungen Studierender. Zu ihren Aufgaben gehört die fachliche Unterstützung der Studentenwerke in Fragen der Konzeption, Qualitätssicherung und Entwicklung von Beratungsstellen. Für Verbände, Institutionen und Politik ist sie die Ansprechpartnerin im Deutschen Studentenwerk, wenn es um Fragen rund um studienbegleitende Beratungsangebote sowie psychische und soziale Belastungen Studierender geht.

Nightlines: offene Ohren

Während andere schlafen, kümmern sich die Nightliner um verzweifelte Studenten. Von 21.00 Uhr bis 1.00 Uhr nehmen sie Anrufe von Studierenden entgegen, die mit der Klausurphase überfordert sind, unter Ängsten, Beziehungsstress oder anderen psychischen Problemen leiden. Konkrete Ratschläge geben sie nicht.

Die Idee stammt aus Großbritannien. In Deutschland gab es die erste Nightline 1994 an der Universität Heidelberg. Der Münsteraner Ableger existiert seit 2007. Das Prinzip der Nightlines ist simpel: Die speziell für diese Aufgabe geschulten Mitarbeiter und Spezialisten nehmen Anrufe entgegen, hören zu und fassen das Gesagte zusammen. Explizite Ratschläge sind nicht vorgesehen. Wichtiger ist, dass der Anrufer sich bei dem Experten am anderen Ende der Leitung sein Problem von der Seele reden kann. Dabei ist Anonymität auf beiden Seiten des Telefons eines der wichtigsten Prinzipien.

Norbert Sklorz (Asg)

Nightline Köln: 0800/470 35 00 (Mo., Di., Do., Fr. u. So., von 21.00 bis 1 Uhr)
www.nightline-koeln.de

Nightline Aachen: 0241/56 52 03 43 (Montag von 21.00 bis 00.00 Uhr)
www.nightline.rwth-aachen.de

Nightline Münster: 0251/8345 (Montag bis Freitag von 21.00 bis 1.00 Uhr)
www.nightline-muenster.de

gewährleistet diesen Rahmen. Die psychologischen Beratungsstellen der Hochschulen sind natürlich auch unabhängig von widerstreitenden Interessen der Hochschule. Gleichzeitig sind sie Teil der Hochschule. Wir nehmen wahr, dass viele Ratsuchende die strukturelle Eigenständigkeit unserer Beratungsstellen sehr schätzen. Grundsätzlich ist es aber das Wichtigste, dass überhaupt psychologische Beratung für Studierende angeboten wird. Um der hohen Nachfrage gerecht werden zu können, müssen Studentenwerke und Hochschulen zusammenarbeiten. Wenngleich die Bedeutung psychologischer Beratungsangebote unbestritten ist, ist die Finanzierung alles andere als ausreichend. Hier wünschen wir uns mehr Unterstützung – insbesondere von der Politik, aber auch von vielen Hochschulen.

Wann sollten Studenten professionelle Hilfe in Anspruch nehmen?

Eines ist mir besonders wichtig: Es nicht notwendig, besonders schwerwiegende Probleme zu haben, um professionelle Beratung aufzusuchen. Wir stellen immer wieder fest,

dass Studierende sich selbst sehr strenge Kriterien setzen, ab wann sie ihrer Meinung nach Beratung nutzen „dürfen“. Das führt eher dazu, dass viele viel zu spät zur Beratung kommen: wenn Belastungen chronisch werden und schwerwiegende Störungen entstanden sind. Im Grunde darf jeder für sich selbst entscheiden, wann er professionellen Rat oder Unterstützung benötigt – und das können auch einfache Fragen und erste Belastungsanzeichen sein. Reichen die persönlichen Bewältigungsressourcen für die Anforderungen des Studiums und des Lebens nicht aus, kann das die Studierfähigkeit beeinträchtigen und womöglich den Studenerfolg gefährden. Die psychologische Beratung unterstützt Ratsuchende hier in jedem Stadium dabei, neue Handlungsoptionen und Gestaltungsfreiräume zu entwickeln und zu erproben. Jede Krise ist individuell und auch der Prozess der Bewältigung verläuft unterschiedlich.

Jede Krise ist individuell

Was kann aus psychischen Krisen folgen?

Psychische Krisen bei Studierenden können Fehlentwicklungen wie Suchtverhalten, sozialen Rückzug, Isolation und Selbstver-

ausgabung mit sich bringen und ernste psychische Störungen zur Folge haben. Die psychologische Beratung kann frühzeitig und methodisch fundiert intervenieren und so der Entwicklung und Chronifizierung psychischer Krankheiten entgegenwirken, im Idealfall sogar vorbeugen. Sofern die Problemlage der Ratsuchenden es erfordert, unterstützen die Berater und Beraterinnen den Übergang zu externer psychotherapeutischer oder medizinischer Hilfe.

FAKTEN

Von Arbeitsschwierigkeiten bis zu Zweifeln

Die Daten der 21. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks bieten einen bundesweiten Überblick über typische Probleme (in Prozent), über die Studierende klagen. Sie spiegeln die Praxiserfahrungen der Berater wider:

- 19 Arbeitsorganisation/Zeitmanagement
- 16 Arbeits- und Konzentrationsschwierigkeiten
- 14 mangelndes Selbstwertgefühl
- 13 depressive Verstimmungen
- 12 Prüfungsangst
- 12 Partnerschaftsprobleme
- 12 Lern- und Leistungsprobleme
- 11 Kontaktschwierigkeiten
- 10 Zweifel, das Studium fortzuführen
- 6 Studienabschlussprobleme
- 6 Probleme im familiären Umfeld
- 1 Probleme mit Alkohol oder anderen Drogen

Liebe Cartell- und Bundesbrüder,
liebe Freunde unseres Cartellverbandes!

„Stille Nacht“ ist ein weltberühmtes Weihnachtslied. Es wurde sogar als immaterielles Kulturgut Österreichs von der UNESCO anerkannt. Eine stille Nacht, die wünschen wir uns ebenso – vor allem in der vorweihnachtlichen Zeit. Aber gerade da scheint sie weiter entfernt denn je. Warum ist das gerade an Weihnachten so? Warum fallen wir gerade dann in eine wunderliche Betriebsamkeit, um nicht zu sagen Hektik? Schon wissend, dass es im nächsten Jahr wieder genauso sein wird? Sind wir lernunwillig? Oder lernunfähig?

Zweifellos gibt es den Unterschied zwischen dem Anspruch einer stillen Nacht und der Wirklichkeit des

Alltags. Richten wir den Blick auf das Positive unserer Betriebsamkeit. Warum sind wir hektisch? Weil wir zu Weihnachten Freude schenken möchten. Geschenke kaufen wir nicht für uns, sondern für unsere Lieben. Köstliche Plätzchen werden gebacken, um Familie und Freunde zu verwöhnen, Christbäume aufgestellt und Weihnachtsmusik gespielt und gesungen, um uns festlich zu stimmen. Kurzum: Wir bereiten Freude unseren Familien, unseren Freunden – und uns selbst.

Ist nicht genau das ein Teil der weihnachtlichen Botschaft? Ist der holde Knabe im lockigen Haar nicht in die Welt gekommen, um Freude zu bringen? Geschenke, Plätzchen, Weihnachtsstimmung drücken diese weltliche Freude sichtbar aus. Nicht ohne Grund heißt es deshalb: „Gottes Sohn, o wie lacht“
– er freut sich für uns,
und er freut sich mit

uns. Diese frohe Botschaft bleibt nicht an der Oberfläche einer diesseitigen, zeitlichen und begrenzten Fröhlichkeit. Die stille Nacht wird im Lied die Heilige Nacht genannt. Heiligkeit meint die besondere, für uns Menschen erfahrbare Nähe Gottes. Gott wird Mensch. Gott wird für uns greifbar. Gott wird im holden Knaben nahbar. Oder wie es Joseph Mohr formuliert: „Lieb aus deinem göttlichen Mund, da uns schlägt die rettende Stund ...“

Liebe Leserinnen und Leser, die rettende Stunde hat uns geschlagen, die Liebe Gottes hat uns gepackt, wir sind ergriffen. Das zeigt sich auch in der vorweihnachtlichen Betriebsamkeit. Hier dürfen wir nicht stehenbleiben. Die Freude auf Weihnachten muss ins Innere, in die Tiefe gehen. Hinter jedem Geschenk, das wir verschenken, hinter jedem Plätzchen, das wir backen, hinter jedem Christ-

GEDANKEN VON CARTELLBRÜDERN FÜR 2019

Aus meiner Sicht: „Stille Nacht, Heilige Nacht“

Erstmals hat die Redaktion der ACADEMIA Cartellbrüder angesprochen, ihre Eindrücke und Gefühle zu schildern, die sie bei „Stille Nacht, Heilige Nacht“ haben. Die erhaltenen Texte veröffentlichen wir nebenan (S. 51). Wer schöne und lesenswerte Gedanken hat, ist bereits jetzt eingeladen, sich mit Blick auf Weihnachten 2019 zu beteiligen.

Wir bitten Cartellbrüder darum, in der Länge von ca. 1500 Anschlägen (inklusive Leerzeichen) Begebenheiten und Gedanken dazu zu verfassen und bis 30. Oktober 2019 an redaktion@cartellverband.de zu senden. Farbige Porträtbild nicht vergessen (ca. 1 MB, bitte kein Handybild)!

AC

Foto: image/Alten Weiden

baum, den wir aufstellen, sollte der Gedanke stehen: aus Liebe zu meiner Familie, zu meinen Freunden – und damit aus Liebe zu Gott. So wird Gottes Liebe stets aufs Neue auch heute noch durch uns Menschen sichtbar.

Liebe Cartell- und Bundesbrüder, liebe Freunde unseres Cartellverbandes, ich wünsche Euch und Ihnen ein frohes und gesegnetes, gnadenreiches Weihnachtsfest und ein glückliches Neues Jahr!



**Euer und Ihr + Winfried
Schwab OSB (Fd),
CV-Seelsorger**



Foto privat

Cbr Norbert Fattler (Lb) lebt mit seiner Familie in Brühl bei Köln und arbeitet als Rechtsanwalt in Bonn.

Und am Vierundzwanzigsten fühlt man sich am ranzigsten.“ Das singt Max Raabe und zielt damit in seinem sarkastischen Lied „Ein Engel steigt hernieder“ auf die weitgehend erwartungsfrei verbrachte „Vorweihnachtszeit“ ab, die man rundum erleben kann. Doch ebenso, wie man den Advent als gebotene Fastenzeit sinnvoll begehen kann, so kann man auch sie als solche feiern: Die stille Nacht, die Heilige Nacht. In unsere DNA eingeschrieben ist die alpenländische Melodie, sind die Zeilen von dem holden Knaben, dem lockigen Haar, den erst-kundgemachten Hirten, den himmlischen Heerscharen, dem Lachen aus göttlichem Mund. Vor unserem geistigen Auge erscheint das Motiv von Maria mit strahlendem Jesuskind, Ochs und Esel und Josef, der mit der Laterne die Szenerie schwach beleuchtet.

Schon aus Kindertagen sind uns die Schriftworte, die Bilder, die Gefühle und Rituale Erinnerung, die den Heiligen Abend jedes Jahr wieder einzigartig machen – und die auf Weitergabe drängen. Mit der Feier der Heiligen Nacht beginnen schon die Kleinsten ihr Leben im Glauben. Wenn meine Kinder wie jedes Jahr die Liedreihenfolge an Baum und Krippe festlegen und als Höhepunkt natürlich „Stille Nacht, Heilige Nacht“ zu erklingen hat, dann weiß ich, dass der jahrtausendealte Glaube lebendig ist.

Norbert Fattler (Lb)

Hoffentlich singen wir es wieder



Foto privat

Cbr Dr. iur. Ulrich Schnorrenberg (RBo) wurde 1964 recipiert. Er trägt das Band der Capitolina.

Still und heilig: ein Lied aus tiefstem Herzen, ein heller Schein bricht eine leuchtende Bahn aus der Dunkelheit. Soweit ich in meinem Leben zurückdenken kann, flammt dieses Lied zu Weihnachten auf. Ich höre meine Mutter, die es mit ihrer schönen reinen Altstimme unter dem Weihnachtsbaum singt. Wir stimmen ein: alle Strophen. Ich sehe die Hand meines Vaters zu diesen Klängen sacht über die Saiten seiner Gitarre fahren. Weihnachten, die stille Nacht berührt uns, zieht uns in ihren Bann, ergreift uns durch und durch. Mir öffnet dieses Lied jedes Jahr aufs Neue Herz und Sinne für unser schönstes Fest. Es rührt mich an, es nimmt mich mit, ich empfinde tiefe Freude.

Hoffentlich singen sie es zum Ende der Weihnachtsmesse wieder, sagt meine Tochter, wenn wir am Heiligen Abend zur Kirche gehen. Ja, sie singen es. Wir alle stimmen ein, immer lauter aus vollem Herzen. Aus vielen Stimmen wird ein gewaltiger, glänzender Strom. Danke Joseph Mohr und Franz-Xaver Gruber! Dr. Ulrich Schnorrenberg (RBo)



SPEFUX

Mit dem Latein am Ende

Als der Spefux Wehrpflicht leistete, lange bevor Ex-Dr. zu Guttenberg dieser den Garaus machte, da gab es hin und wieder eine „Diszi“. Gemeint war damit eine disziplinarische Maßnahme für ungebührliches, aber strafrechtlich irrelevantes Verhalten. Zum Beispiel musste er einmal am Wochenende Wache schieben, weil er, jedwede Brandgefahr verneinend, vor der Waffenkammer eine schöne Zigarre geraucht hatte. Das fiel ihm just ein, als er das neue Semesterprogramm der Verbindung eines geschätzten Cartellbruders sah. Zwei Chargen gaben als ihre Fachrichtung „stud. disci.“ an. Studieren sie also Disziplinarwissenschaften, sprich: Pädagogik oder (Straf-) Recht? Google verriet dann, dass Bildungswissenschaften gemeint sind, ein Fach, das der ungebildete Spefux gar nicht kennt. Beim VDSt zu Erlangen fand er sogar „stud. disci. angl.“, was aber nichts mit Sportfischerei zu tun haben dürfte. Früher hätte man einfach „stud. phil.“ geschrieben, denn die Fakultät, die Bildung reflektiert, muss ja wohl die Philosophische sein.

Unsere „CV-Bibel“ kennt noch ganz andere Wortbildungen: „stud. kunst“, „stud. port & englisch“, „cand. wiwi“ und so weiter. Mit letzterem Kürzel dürften die Wirtschaftswissenschaften (früher: „rer. oec.“) gemeint sein. Im Internet stand zu lesen, dass solche Kürzel von „traditionsbewussten“ Studiosi verwendet würden. Hier zeigt sich ein Problem, das unter Aktiven verbreitet ist: Man will Traditionen aufrecht erhalten, kennt sie aber gar nicht. Hier wäre einmal mehr angesagt, hochsemeistrige Alte Herren zurate zu ziehen. Peinlich wird es erst dann, wenn man mit Bildungsschnipseln stolzgeschwellt an die Öffentlichkeit geht.

Vielleicht sind wir mit unserem Latein schlicht am Ende. Dann fände es der Spefux ehrlicher, dies sich einzugehen. Wie jener Cartellbruder, der als Fachrichtung „logistic & supply chain management“ angibt. Was auch immer das sein mag. ■

- 1 Der Festkommers fand im Würzburger Studentenhaus statt.
- 2 Der große Mensaal des Studentenhauses bot gut Platz für die feierfrohe Corona.
- 3 Auch der Vorort war angereist. Immer wieder zu sehen: die CV-Standarte.
- 4 Frohe Cartell- und Bundesbrüderlichkeit war in so vielen Gesichtern zu lesen.
- 5 Bischof Dr. Peter Kohlgraf (St) bei der Festrede.
- 6 Nach dem festlichen Pontifikalamt mit Bischof em. Dr. Friedhelm Hofmann (Asc) das Gruppenbild.

Cheruscia Würzburg feierte 125. Stiftungsfest

Bischof Dr. Peter Kohlgraf (St) sprach über Papst Franziskus und Europa

Würzburg. Mit einem viertägigen Stiftungsfest hat Cheruscia die Wiederkehr ihrer Gründung vor 125 Jahren gefeiert. Den Beginn machte eine Weinprobe im Staatlichen Hofkeller unter der Residenz. In gemütlichem Ambiente nahmen gut sechzig Freunde edler fränkischer Tropfen an dieser Einstimmung teil. Der anschließende Begrüßungsabend sah eine runde Hundertschaft feierfreudiger Farben-, Cartell- und Bundesbrüder sowie Damen auf dem Cheruskerhaus.

Höhepunkt war der Festkommers im großen Mensaal des Würzburger Studentenhauses. Als Festredner wirkte Cbr Prof. Dr. Peter Kohlgraf (St), Bischof von Mainz, der in seiner Ansprache mit dem Titel „Seele Europas sein“ Papst Franziskus' Vision eines christlichen Beitrags zur Zukunft Europas skizzierte. Menschenwürde, Solidarität und auch Gastfreundschaft im Sinne eines offenen Europa, wusste Cbr Dr. Kohlgraf, seien zentrale Begriffe dieser Vision des Papstes. Die Identität Europas wurzele in diesem Sinne durchaus nicht allein im Christentum, sondern auch in den Errungenschaften der Phi-

losophie, was es auch Nichtchristen ermögliche, ein solches Europa zu akzeptieren. Daraus resultiere nach Papst Franziskus' Auffassung freilich ein Handlungsauftrag für die Gegenwart: „Gerade der Umgang mit Fremden ist für den Papst der Prüfstein für eine humane Gesellschaft, an dem sich die Zentralität des Menschen wie die absolute Gültigkeit der Menschenwürde und die Solidarität mit den Schwächsten zeigen.“

Philisterkassier Matthias Nowak (ChW) erhielt das Band merenti, das er sich aufgrund seiner Tätigkeit dreimal als Senior bereits während der Aktivenzeit und als Philistercharge von 1995 bis 2002 sowie neuerlich seit 2013 für die Verbindung erworben hat. Dem festlichen Pontifikalamt stand Cbr Dr. Friedhelm Hofmann (Asc), Bischof emeritus von Würzburg, vor. Im Gesandtenbau am Residenzplatz fand außerdem am Sonntag ein Festabend als gesellschaftliches Großereignis statt. Ein Hausgottesdienst mit anschließendem Ausklang auf dem Cheruskerhaus beschloss tags darauf die viertägigen Feierlichkeiten. **Dr. Johannes Sander (ChW)**





Teil der Würzburger Stadtgesellschaft

Im Nachgang zum 125. Stiftungsfest (siehe Bericht S. 52) hat Dr. Johannes Sander (ChW), Philistersenior Cherusciae, die Fragen beantwortet: wie es war und, noch wichtiger jetzt, wie es weitergeht. Die Fragen stellte Dr. Veit Neumann (Alm).

? *Lieber Cartellbruder Dr. Sander, was hat Dir rückblickend an den Feiern am besten gefallen?*

! Einen einzelnen Programmpunkt als den am besten gelungenen oder schönsten des Stiftungsfestes zu bezeichnen, ist mir eigentlich gar nicht möglich. Alle Veranstaltungen, von der Weinprobe über den Kommers, das Pontifikalamt, den Festabend bis hin zum Ausklang am Montag, haben als Teil eines ausgewogen arrangierten Gesamtkonzepts zum Gelingen des viertägigen Stiftungsfestes beigetragen. Wichtig war mir im Rückblick, dass dies auch von den Teilnehmern nach meiner Kenntnis durchweg so gesehen wurde. Neben den offiziellen Veranstaltungen sind es natürlich vor allem auch die persönlichen Begegnungen – häufig nach mehreren Jahren –, die den besonderen Reiz eines solchen Stiftungsfestes ausmachen, zumal eines runden, zu dem traditionell immer noch ein paar mehr Bundesbrüder und Freunde der Verbindung kommen als in den übrigen Jahren.

? *Wie geht es nun weiter? Eine eigene Herausforderung ist ja der Alltag auch in der Verbindung. Wo kannst Du Schwerpunkte als Philistersenior setzen?*

! Das 125. Stiftungsfest war sicherlich für viele Bundesbrüder, auch und gerade in der Aktivitas, in ihrem Verbindungsleben ein Höhepunkt nicht nur eines einzelnen Semesters, sondern womöglich ihres gesamten Studiums, mit dem sich auch in Zukunft schöne Erinnerungen verbinden werden. Dies auch für den Alltag als motivierenden Impuls festzuhalten, ist sicherlich sinnvoll, notwendig und legitim. Gleichwohl muss der Blick immer auch und vor allem in die Zukunft gerichtet sein, und hier stellen sich mit der Nachwuchsgewinnung und der sorgfältigen Haushaltung angesichts demographisch bedingt sinkender Mitgliederzahlen immer wieder erhebliche Herausforderungen. Die Aufgabe des Altherrenvorstandes ist es dabei, in administrativer und ökonomischer Hinsicht die Rahmenbedingungen zu schaffen, innerhalb derer die jungen Bundesbrüder ihre vielfältigen Aktivitäten sinnvoll und fruchtbringend entfalten können. Das

schließt behutsame Lenkung, soweit sie seitens der Altherrenschaft notwendig erscheint, ein, aber durchaus auch eine ganz konkrete Beteiligung am Verbindungsleben innerhalb und außerhalb des offiziellen Programms. Chefsache – wenn ich das einmal so formulieren darf – sind dann noch einige langfristige, über den Planungshorizont des jeweils bevorstehenden Semesters hinausreichende Aufgaben, etwa die Akquise der Festredner für das nächste Stiftungsfest oder die Organisation unserer hochkarätigen Cherusker-Sommergespräche, die wir seit mehreren Jahren in Zusammenarbeit mit der Deutschen Atlantischen Gesellschaft veranstalten.

? *Was ist das Besondere daran, dass Ihr in Würzburg seid?*

! Würzburg ist ein vergleichsweise sehr angenehmes Pflaster für Korporationen. Verbindungsfeindliche Exzesse, wie sie in anderen Städten gelegentlich bekannt werden, habe ich hier zum Glück noch nicht erlebt. Diese Atmosphäre weitgehender Toleranz, die natürlich gegenseitig ist und unsererseits den Respekt auch derjenigen einschließt, die gegenüber dem Verbindungsleben Berührungssängste haben, schlägt sich beispielsweise auch in einer recht wohlwollenden und regen Berichterstattung in der örtlichen Presse sowie in der Mitgliedschaft zahlreicher Honoratioren aus Politik, Kirche, Wissenschaft und Wirtschaft in diversen Würzburger Verbindungen – darunter auch Cheruscia – nieder. Selbstverständlicher Teil der hiesigen Stadtgesellschaft zu sein, erleichtert uns natürlich die Arbeit, im Rahmen unserer Möglichkeiten auch über das engere Verbindungsleben hinaus öffentlich zu wirken. ■



Foto: privat

Der Interviewpartner:
Dr. Johannes Sander (ChW), geboren 1982 in Paderborn, ist Habilitand im Fachbereich Kunstgeschichte und seit 2013 Philistersenior der KDStV Cheruscia Würzburg.

WICHTIGE CV-TERMINE

2018

Dezember 2018

Freitag,	14. - Sonntag,	16.	119. Thomastag, Nürnberg Festkommers: Samstag
----------	----------------	-----	--

2019

Januar 2019

Sonntag,	6.	Drei-Königs-Kommers, Aulendorf (15:30 Uhr)
----------	----	--

Februar 2019

Freitag,	15.	Gaudeamusball, München
Samstag,	16.	47. Regionaltag West, Aachen, Mk
Samstag,	23.	47. Regionaltag Nord, Münster, Wf
Samstag,	23.	47. Regionaltag Südost, Eichstätt, Alm

März 2019

Samstag,	9.	47. Regionaltag Südwest, Karlsruhe, Sch
Samstag,	9.	47. Regionaltag Süd, Ulm, Sb-D

April 2019

Samstag,	6. - Sonntag,	7.	Drei-Verbände-Fuchsenwochenende, Schweiz
----------	---------------	----	--

Mai 2019

Donnerstag, 30. - Sonntag,	2.6.	125. Stiftungsfest Ascania, Bonn Festkommers: Samstag
Donnerstag, 30. - Sonntag,	2.6.	63. CVV des ÖCV; Festkommers Samstag
Freitag, 31. - Sonntag,	2.6.	120. Stiftungsfest Franconia Aachen Festkommers: Samstag

Juni 2019

Freitag,	7. - Sonntag,	9.	140. Stiftungsfest Rhenania Marburg Festkommers: Samstag
Donnerstag, 13. - Sonntag,		16.	100. Stiftungsfest Wiking Hamburg Festkommers: Freitag
Freitag,	14. - Sonntag,	16.	140. Stiftungsfest Burgundia Leipzig, Düsseldorf; Festkommers: Freitag
Donnerstag, 20. - Sonntag,		23.	133. Cartellversammlung, Münster (Fronleichnam)
Donnerstag, 20. - Sonntag, (Achtung: Terminänderung!)		23.	175. Stiftungsfest Bavaria Bonn Festkommers: Freitag

August 2019

Freitag,	30. - Montag,	2.9.	173. Generalversammlung des StV, St. Maurice
----------	---------------	------	---

September 2019

Mittwoch,	18. - Mittwoch,	4.10.	CV-Nil-Flusskreuzfahrt
-----------	-----------------	-------	------------------------

November 2019

Freitag,	8. - Sonntag,	10.	37. Medienseminar mit HSS, Kloster Banz
----------	---------------	-----	---

2020

Juni 2020

Donnerstag,	11. - Sonntag,	14.	134. Cartellversammlung, Regensburg (Fronleichnam)
-------------	----------------	-----	---

Wann begreifen Entscheider endlich?

Bewerbungstraining bringt Braunschweiger Niedersachsen ins Schwitzen

Braunschweig. Wie Bewerbungen geschrieben und Vorstellungsgespräche geführt werden, vermitteln Lehrer und Professoren im Regelfall nicht. Früher als gedacht steht man vor dem Problem, ein Auslandssemester, ein Stipendium, einen Platz für eine Abschlussarbeit oder die Traumstelle an Land ziehen zu wollen. Wie aber begreifen Entscheider endlich, dass sie es mit dem geeignetsten Mann zu tun haben? Wie gut, dass man auf die CV-Akademie



Klaus Weber (St) lehrt die Kunst der Bewerbung.



Fotos: privat

zurückgreifen kann – in der Person von Cbr Klaus Weber (St), der, gestützt auf eine lange Erfahrung im Personalwesen, kürzlich im Seminar „Professionell bewerben, erfolgreich bestehen“ bei der KDStV Niedersachsen vermittelte, worauf es ankommt. Die Teilnehmer erlernten, Kompetenzen, Stärken und Schwächen zu analysieren und optimal zu nutzen. Als Herzstück der Bewerbung gelten unzweideutig Anschreiben und Lebenslauf. Real-life-Bewerbungen wurde als Negativ- und Positiv-Beispiele analysiert. Doch damit nicht genug! Ist die Einladung zum Vorstellungsgespräch erfolgt, kommt man zum schwierigsten Teil. Selbst die Simulation des Vorstellungsgesprächs vor den sonst so vertrauten Bundesbrüdern bringt einen ganz schön ins Schwitzen. Fazit: Fehler, die einen schlechten Eindruck hinterlassen, sind schnell gemacht. Aber sie können verhindert werden. Früher oder später kommt das Thema auf so ziemlich alle zu – ob es nun ums Auslandssemester geht oder um die Stelle fürs Leben. **Sebastian Henz (Nds)**



von PD DDr. Paul Ridder (KV)

DER GESUNDE COULEURSTUDENT

Fröhliche Wissenschaft

Wo waren wir gleich stehengeblieben? Ach ja! Also, erinnert Ihr Euch an jenen trockenen Brotgelehrten, weltfremd, humorlos und pedantisch, für den die hohe Göttin der himmlischen Wissenschaft ein Gold-Esel ist? Dies sind die Umrissse des akademischen Betriebs, wie Euch bekannt sein muß, falls Ihr Vorlesungen und Seminare eifrig besucht habt, und wo nicht, so wünscht 'ich, Ihr tötet 's.

Jene Charaktermerkmale lassen sich ebenso gewiß durch drei Striche karikieren und der Vorstellung vermitteln wie durch dreihundert. Ihr wißt schon, was ich meine. Stellt Euch also vor, wie die armselige Figur des Wissenschaftsbetriebs den lebensbejahenden Glutkern der Leidenschaften vernichtet, Kälte gegen hitzige Narretei fördert und die Affekte auf ein langweiliges Mittelmaß reduziert.

Bitte, schenkt mir stattdessen einen Augenblick Euer Interesse für ein humanes Leben, das auf die Pflege verfeinerter Sinnlichkeit nicht verzichten will, wie man schon an der vernünftig-lustvollen Kultur der Kochkunst bemerkt. Eigentlich sind ja Vernunft und Freude verwandt, wenn auch im rechten Maß zu regulieren, soll die Seele gesund bleiben. Allerdings erfordert das Auffrischen von Heiterkeit eine Verfeinerung der Sprache, die geeignet ist, uns eine freudige Welt vor Augen zu führen. In ganz Europa, so G.F. Herder, habe die kunstvolle Ausbildung der Sprache „die Freiheit der Gedanken bewirkt“. Der ausgefeilte Stil freier Rede, der uns auf angenehme Weise mit Witz und Scherz gut zu unterhalten weiß, erheitere den Sinn und ermuntere die Seele. Ein Wissenschaftler freilich verläßt erst dann seine Burgfestung, wenn er beim Standbild der Begriffsgötter „Wein“ und „Liebe“ einbiegt in die durch Sprache geschaffene Welt Arkadiens. In heiter aufgeklärten Kreisen mag er den Wein loben, die Gelehrsamkeit verspotten, ernsthafte Themen mit scherzhaftem Witz verbinden: Ihr dauert mich, ihr armen Toren, ihr liebet nicht, ihr trinkt nicht Wein; zu Eseln seid ihr auserkoren,

und dorten sollt ihr Engel sein,/: sauft Wasser wie das liebe Vieh und meint, es sei Krambambuli ... (1740) Die Verse gelehrter Lyrik dringen sogar in das Kommerslied vor.

Nach der Lektüre der Drei-Reiche-Lehre des C. v. Linné (System der Naturkunde, 1735): „Minerale wachsen, Pflanzen wachsen und leben, Tiere wachsen, leben und fühlen.“ zieht der lebensfrohe G.E. Lessing brisante Schlußfolgerungen, ... und trinkend fällt mir bey,/ Daß sie, die Schöpfung, dreyfach sey, ... Wenn also Trinken eine Funktion des Lebens ist und Lieben eine Weise des Fühlens, dann muß der Mensch, der weder liebt noch trinkt, ein Stein genannt werden!

Umgekehrt gilt: Der Mensch ist nur Mensch, wo er liebt und trinkt. Wenn Gott bei der Schöpfung das meiste Wasser versalzen hat, so bleibe es der Kehle fern: Cerevisiam bibunt homines, animalia cetera fontes. Absit ab humano gutture potus aquae! Sic bibitur in aulis principum. Damit öffnet sich der Vorhang für eine Szene in der Kellerkneipe, wo man den gesunden Menschenverstand schleift.

[Es wird eigens die alte Rechtschreibung gesetzt.]

Der Autor: PD DDr. phil. habil. Paul Ridder (KV), Dipl.-Soz., Dipl.-Psych., Studium bei Helmut Schelsky und Niklas Luhmann, promoviert zum Dr. phil. bei Arnold Gehlen, research fellow bei J.K. Myers, Yale-Universität, New Haven, Conn. USA, habilitiert an der Universität Konstanz, Zusammenarbeit mit Thomas Luckmann und Heinrich Schipperges. Mitglied des KStV Markomannia im KV zu Münster. Tätigkeit als Hochschullehrer, Berater und Gutachter für Pharmaindustrie, Ärzteverbände, Gesundheitsministerium; Verleger. Für Publikationen siehe bei Wikipedia.



Foto: privat

Ein mehr als nur repräsentatives Bild des Couleurstudententums zeigte sich während der Tagung: Allgemeines und Besonderes, Strömungen und Einzelpersönlichkeiten von Karl Marx bis Carl Schurz waren Themen und noch so viele mehr.



Fotos: privat

Prägung der Universität Bonn durch ihre Verbindungen

Tagung der CV-Akademie und der Studentenhistoriker / Grußwort von Ministerpräsident Laschet (Ae)

Bonn. Die Tagung der CV-Akademie in Kooperation mit dem Arbeitskreis der Studentenhistoriker anlässlich des 200-jährigen Bestehens der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität hat gezeigt, wie tief die Prägung ist, die die preußische Universität im Rheinland durch die zahlreichen Korporationen im Laufe von 200 Jahren erhalten hat. Das aufgrund von Vielfalt sowie einschlägiger Kennerschaft besondere Ereignis fand vom 19. bis 21. Oktober 2018 in Bonn statt. 14 Referentinnen und Referenten stellten Aspekte des verbindungsstudentischen Lebens und Wirkens an der Bonner Alma mater dar.

Auf dem Haus des Bonner Wingolf begrüßte der Präsident der CV-Akademie, Cbr Prof. Michael Klein (Asc). Er verlas ein Grußwort von NRW-Ministerpräsident, Cbr Armin Laschet (Ae). Er wünschte nicht nur guten Tagungsverlauf, sondern betonte auch die Bedeutung der Studentenverbindungen für die Bonner Universität in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft.

Der erste Vortrag gebührte dem Bonner Wingolf: Pfarrer Robert Giesecke führte kenntnisreich in die Tiefen des sogenannten Gründungs-Wingolf ein. Er zeigte auf, welche besonderen Aspekte der preußischen Universität im katholischen Rheinland die Entstehung des Wingolf-Verbandes beeinflussten.

Der Bonner Historiker Dr. Philip Rosin gab einen Überblick über 200 Jahre Universität

Bonn. Am Samstag im Museum Koenig begrüßte Fbr Dr. Sebastian Sigler, Sprecher des Arbeitskreises der Studentenhistoriker, beinahe 80 Teilnehmerinnen und Teilnehmer.

Den Reigen der Vorträge eröffnete der Leiter des Bonner Universitätsarchivs, Cbr Dr. Thomas Becker (Asc), der die Bonner Universität und ihre studentischen Verbindungen in ihrer 200-jährigen Entwicklung vorstellte und damit den Bogen der Tagung schlug, gefolgt von einer kenntnisreichen Darstellung des burschenschaftlichen Beginns an der Bonner Universität, der Allgemeinheit, am Beispiel von Harry „Heinrich“ Heine und dem Verfasser des Liedes der Deutschen, Heinrich Hoffmann von Fallersleben, durch Fbr Michael Hacker von der Burschenschaft Alemannia zu Bonn.

Cbr Prof. Matthias Stickler (GW), Leiter des Instituts für Hochschulkunde an der Universität Würzburg, stellte einen weithin vergessenen katholischen Verband vor: den Verband katholischer Studenten-Vereine. Am Nachmittag wurde es buchstäblich bunt, denn Fbr PD Dr. Axel Kunze von der Burschenschaft Rheno-Germania zu Bonn sprach als Mitglied des Lassalle-Kreises in der SPD zum Thema „Rote Fahnen, bunte Bänder“ und stellte bedeutende Sozialdemokraten vor, die Mitglied einer studentischen Verbindung waren, wie z.B. Ferdinand Lassalle, Wilhelm Liebknecht, Eduard David,

Karl Barth, Paul Tillich, Fritz Bauer, Ludwig Bergsträsser und Detlef Carsten Rohwedder. Für sie vertraten, wusste Fbr Kunze, SPD und Korporationen ähnliche Überzeugungen wie gelebte Solidarität, demokratische Diskussionskultur und lebenslange Weggenossenschaft.

Die Bonner Korporationen in der Weimarer Republik behandelte der ehemalige Archivar am Koblenzer Bundesarchiv, Fbr Dr. Klaus Oldenhege von der Bonner Burschenschaft der Norddeutschen und Niedersachsen, gefolgt von Cbr Dr. Bernhard Grün (Mm), der sich mit den Bonner Kameradschaften des NSDStB von 1937 bis 1945 beschäftigte und aufgrund des Quellenstudiums zahlreiche neue Aspekte der Kameradschaften herausarbeitete.

Einen Höhepunkt der Veranstaltung bildete der öffentliche Abendvortrag von Fbr Prof. Dr. Wolfgang Wippermann von der Freien Universität Berlin, der zum Thema „Marx war Corpsstudent – und blieb es sein Leben lang“ sprach und ein weithin unbekanntes Bild des Verfassers des „Kommunistischen Manifests“ vortrug.

Der dritte Tag der Veranstaltung am Sonntag im Universitätsmuseum begann mit einem Vortrag zum Thema Frauenverbindungen: Farbenschwester Alina Allmendinger und Annika Wäsche von der AV Leaena zu Bonn sprachen zum Thema „Von Hilaritas bis Leaena – Damenverbindungen an der Universität Bonn“ und vervollständigten den Bogen des bunten studentischen Lebens in Bonn.

Der 89-jährige Fbr Dr. Hans-Gerd Michels von der KDB Rheno-Guestphalia Bonn



sprach über das Thema „Widerstand gegen die NS-Diktatur aus den Reihen des RKDB“ am Beispiel von zwei Mitgliedern des Rings Katholischer Deutscher Burschenschaften. Es wurde deutlich, dass die beispielhaften Motive und Überzeugungen dieser Männer einen wichtigen Bezugspunkt für alle Korporierten darstellen. Aus den Reaktionen des Plenums wurde deutlich, dass es einen übergeordneten Bildungsauftrag aller Verbände zu Redlichkeit, Wahrhaftigkeit und Ehrlichkeit geben müsse.

Den Reigen der Vorträge beendete Cbr Dr. Jochen Kuhl (RBo) mit einem Vortrag über „Carl Schurz: Bonner Student – 1848er-Revolutionär – US-Minister“. Cbr Kuhl förderte als Urgroßneffe Carl Schurz' unbekannte Details aus dem Leben dieses oft vergessenen Bonner Studenten zutage. Den Anschluss bildete eine Führung von Archivleiter Cbr Dr. Thomas Becker durch die Ausstellung über die Gründung der Universität Bonn. Der gesellige Ausklang trug sich im Bonner Traditionslokal „Em Hötte“ zu, wo das interkorporative Element gestärkt wurde. **AC**

Liebe Cartellbrüder,

Israel, das Land der Verheißung, war Ziel unserer 1. CV-Orient-Reise 2015. Die Erwartungen wurden übererfüllt. Ob auf dem See Genezareth oder am Ölberg, mit den entsprechenden Zitaten aus dem Neuen Testament hinterlegt, waren die Stätten Jesu genauso ergreifend wie der Besuch eines palästinensischen Kinderkrankenhauses. Wir sahen ein zerrissenes politisches Gebilde, welches seit Jahrzehnten nach einer Lösung sucht.

Dann stand im Jahre 2017 die 2. CV-Orient-Reise nach Persien/Iran an: Eine einmalige Möglichkeit, wußte man doch nicht, wann die Grenzen für Touristen wieder geschlossen werden würden. Wie zu erwarten, gab es keine Probleme während der Reise; die Eindrücke waren einmalig, und die Teilnehmer hatten das Gefühl, durch die Zeitreise eines deutschen Geschichtsbuches (älteren Datums) zu gleiten. Nicht wenige unserer Orient-Reisenden forderten dann die Fortsetzung dieses Zyklus, wobei den Karl May-Lesern wohl die Fahrt auf dem Nil durch den Katarakt noch buchstäblich in den Ohren klang. Verglichen damit, wird unsere 3. CV-Orient-Reise wohl weniger aufregend, aber nicht weniger interessant sein.

Nach dem Besuch einschlägiger Museen in Kairo sowie der ersten Königsstadt Memphis und den Pyramiden, werden wir 14 Tage auf der „MS Tamr Henna“ den Nil in Richtung Süden stemmend, quasi alle Höhepunkte des Niltales erlebbar machen.

Dem Wunsch früherer Mitreisenden entsprechend („Hier komme ich eh nicht mehr hin!“), wird es durch den langen Aufenthalt in Ägypten möglich sein, neben den vielen kulturellen Höhepunkten auch Land und Leute etwas kennenzulernen. Nähere Einzelheiten zu dieser Reise sind bei unserem bewährten Partner BIBLISCHE REISEN in Erfahrung zu bringen (Anzeige siehe unten). Mit Begeisterung auf eine mittlerweile über zehnjährige CV-Reise-Tradition zurückblickend und mit großer Vorfreude auf diese neue Fahrt, lade ich hiermit im Namen des CV-Rates alle Cartellbrüder mit ihren Familienangehörigen, Freunden und Bekannten sehr herzlich ein, sich dieser Begeisterung anzuschließen.

Heiner Emrich

Mit cartellbrüderlichen Grüßen

Dr. Heiner Emrich (Nv)

CV-Kreuzfahrt

Große Nilkreuzfahrt von Kairo nach Assuan vom 18.09.-04.10.2019

Unterwegs auf der Lebensader Ägyptens

Die eindrucksvollste und faszinierendste Art, diesem Land zu begegnen, ist die Reise auf der Lebensader, dem Nil. Wohl kaum erfährt der Reisende mehr von diesem Land, als wenn ihm von Bord aus die Stille und Harmonie der Landschaft begegnet. Unsere Nilkreuzfahrt zeigt Ihnen die gesamte schiffbare Strecke von Kairo bis Assuan! Ein Ausflug nach Abu Simbel rundet diese umfassende Reise ab.

Reisepreis:

Bei Unterbringung in 2-Bett-Außenkabine bzw. Doppelzimmer pro Person ab **€ 2.820,-**
Einzelkabinen/Einzelzimmerzuschlag: € 740,-
Mindestteilnehmerzahl: 25 Personen

Reiseleitung:

Herr Richard Weiskorn, **CV**

Enthaltene Leistungen:

- ✓ Linienflug mit Egypt Air von Frankfurt nach Kairo und zurück
- ✓ Inlandsflüge lt. Programm
- ✓ 17-tägige Studienreise inkl. Eintritte
- ✓ 14 Übernachtungen auf dem Nilkreuzfahrtschiff MS Tamr Henna mit Vollpension
- ✓ 2 Übernachtungen im DZ in 4*-Hotels in Abu Simbel und Kairo mit Halbpension
- ✓ Erfahrener deutschsprachiger Reiseleiter
- ✓ Visagebühren und Trinkgelder

Persönliche Beratung, Sonderprospekte und Anmeldung: Gudrun Knopf, Tel. 0711/61925-39
E-Mail: gudrun.knopf@biblische-reisen.de



Veranstalter:
Biblische Reisen GmbH
Silberburgstraße 121
70176 Stuttgart
www.biblische-reisen.de

Stephan Holthoff-Pförtner 70

Essen. Im vergangenen Oktober hat Cbr Stephan Holthoff-Pförtner (Hr) seinen 70. Geburtstag begangen. Er wurde in Essen geboren und gründete 1980 eine bald florierende Anwaltssozietät. Er half, die Geschäfte der Familie Holthoff, mit der er Freundschaft eingegangen war, zusammenzufassen, wie die „Frankfurter Allgemeine Zeitung“ jüngst schrieb, und verwaltete nach Zeitungsauskunft auch Anteile an der damaligen Essener WAZ-Mediengruppe. Rund 17 Prozent des heute Funke-Gruppe heißenden Unternehmens sind in seinem Besitz. Er vertrat den früheren Bundeskanzler Helmut Kohl als Anwalt.

Im Sommer 2017 wurde er unter Cbr Ministerpräsident Armin Laschet (Ae) Minister für Bundesangelegenheiten, Europa, internationale Beziehungen und Medien. Die Zuständigkeit für die Medien ist er wegen in Rede gebrachter Interessenkonflikte wieder los. Cbr Laschet (Ae) beauftragte Cbr Stephan Holthoff-Pförtner (Hr) mit der Koordinierung der Ruhr-Konferenz, „für einen neuen ökonomischen Aufbruch im ehemaligen industriellen Herzen der Republik“, wie das genannte Presseorgan weiter schreibt. AC



Foto: privat

Weihbischof Melzer bei der Ripuarenwallfahrt 2012 in Rom.

Weihbischof gestorben: Manfred Melzer (RBo)

Köln. Kürzlich ist Manfred Melzer, emeritierter Weihbischof der Erzdiözese Köln, verstorben. Er war Ehrenmitglied der KDStV Ripuaria Bonn. Manfred Melzer, geboren 1944 in Solingen, legte sein Abitur am Quirinus-Gymnasium in Neuss ab. 1972 wurde er von Josef Kardinal Höffner (RBo) zum Priester geweiht. Seit 1988 war Cbr Melzer Pfarrer im oberbergischen Waldbröl. 1995 verließ er seine Waldbröler Pfarre und empfing durch Kardinal Meisner die Bischofsweihe. Er war im Erzbistum als Weihbischof für die Stadt Köln, den Rhein-Erft-Kreis und die Stadt Leverkusen mit insgesamt 20 Dekanaten zuständig. 1998 wurde er in das Metropolitankapitel gewählt.

Manfred Melzer war seit Studientagen in Bonn Mitglied der Theologenverbindung VKTh Burgundia am Collegium Albertinum und pflegte schon damals Kontakt zur KDStV Ripuaria Bonn. Der Verfasser stellte 2011 über den Pfarrer seiner Heimatge-

meinde in Düsseldorf-Benrath, Dr. Thomas Vollmer (RBo), den Kontakt zu Manfred Melzer her. Er erinnert sich lebhaft an ein intensives mehrstündiges Gespräch, bei dem Manfred Melzer auch seine Besuche bei der Ripuaria Bonn während der Studienzeit schilderte. Zum jährlichen Herrenessen des Düsseldorfer CV-Zirkels begrüßte der Verfasser im Winterhalbjahr 2011 Manfred Melzer als Festredner im vollbesetzten Heinrich-Heine-Festsaal des Steigenberger Parkhotels.

Am 2. Mai 2012 verlieh die KDStV Ripuaria Bonn Manfred Melzer im Rahmen eines akademischen Festaktes vor über 80 geladenen Gästen, Cartell- und Bundesbrüdern durch den damaligen Philistersenior Stephan Bucker (Rbo) die Ehrenmitgliedschaft auf dem Ripuarenhaus. Seither hielt Cbr Weihbischof Manfred Melzer auf dem Ripuarenhaus in vielen Veranstaltungen den Kontakt zu seinen Bundesbrüdern, insbesondere zu den Aktiven. Unvergessen bleiben viele gemeinsame Treffen anlässlich der Verbindungswallfahrt der Bonner Ripuaren im Oktober 2012 nach Rom bei der Eröffnung des Jubeljahres zum 150. Stiftungsfest. Cbr Melzer öffnete den Ripuaren in der Ewigen Stadt mit viel Freude und Engagement Türen und stellte auch den persönlichen Kontakt zu Benedikt XVI. (Rup) her.

Leider musste Manfred Melzer vor Erreichen der Altersgrenze aus gesundheitlichen Gründen um Entbindung von seinen bischöflichen Pflichten bitten, der Papst Franziskus 2015 nachkam. Trotz seiner schweren Er-

Rolf van Rienen Couleurartikelversand

Postfach 101626 • 45416 Mülheim an der Ruhr
Tel.: (0208) 31252 • www.couleur.de E-Mail: info@couleur.de

Unser Angebot umfasst über 70 Zipfelmodelle, Bandknöpfe, Bandschieber, Bandspreizer, Zipfelhalter, Sicherungskettchen für Zipfelhalter, Bandenden, Bandschieber, Zipfelauflagen/-restaurationen, Couleurbänder (Meterware und auch fertig konfektioniert), Ehrenbänder, 100-Semester-Bänder, Gravurplättchen, Krawattenklemmer in Verbindungsfarben, Kammersbücher, CV-Liederbücher, CDs mit Studentenliedern, Gästebücher, Bücher über das Korporationsstudententum, Farbnadeln, CV-Nadeln, Brieföffner, Flaschenöffner, Manschettenknöpfe, Couleurringe, Schleifen, Anhänger, Kettchen, Sektzipfelbroschen, Schlagerbroschen, Ohrstecker, Couleur-Schlüsselanhänger, ausgefallene Schlüsselanhänger, Mützen, Stickereien, Landesvaterstickereien, Tönnchen, Cerevise, Fahnen, Aufkleber, Tischwimpel, Pekeschen, Handschuhe, Schärpen, Paradeschläger, Stiefelschäfte, u.v.a.m.

Warum ich CVer geworden bin

Die Frage, warum ich CVer geworden bin, ist eigentlich sehr schnell beantwortet. Da war einfach gute Keilarbeit im Spiel. Mein älterer Bruder nahm mich mit zu einer Kneipe seiner Bandverbindung Rupertia. Ich war noch Gymnasiast, besuchte meinen Bruder in Regensburg, um schon mal das freie Studentenleben zu erleben, und war ganz außerordentlich beeindruckt vom Leben „auf dem Haus“ und von der Herzlichkeit seiner Bundesbrüder. Als ich dann selbst mit dem Studium begann, in Saarbrücken, fern der Heimat und ohne eine Menschenseele vor Ort zu kennen, lag es für mich nahe, mich beim örtlichen CV umzusehen. Die KDStV Saarland lud zum Erstsemester-Begrüßungsabend mit Dippelappes und Viez ein – lokale Spezialitäten, die man mögen muss. Ich fand's gut und die Stimmung war perfekt. Zu später Stunde fuhr mich dann noch der Hohe FM persönlich in seinem Auto zurück zu meiner Bude, und so blieb ich hängen. Wie gesagt: tadellose Keilarbeit!

Nach drei Semestern wechselte ich die Uni und ging nach Köln. Jetzt war ich ja bereits überzeugter CVer, aber wieder war es die gelebte Amicitia, die die Flamme der Begeisterung am Brennen hielt. Bei Grotenburg fand ich eine zweite Heimat. Und so ist es bis heute – erweitert um die Bundesbrüder der Asgard, in der Grotenburg inzwischen aufgegangen ist. Gute Keilarbeit und die erlebte Amicitia stehen für mich also eindeutig am Anfang.



Dr. Thomas Werhahn (Sld)

Foto: privat

Doch warum bin ich CVer geblieben? Diese Frage ist für einen Lebensbund vielleicht noch viel entscheidender. Langfristige Freundschaft setzt für mich Seelen- und Überzeugungsverwandtschaft voraus. Und Menschen mit mir nahestehenden Einstellungen und Grundüberzeugungen habe ich im CV zahlreich gefunden – nicht in jeder Verbindung und auch in den eigenen Verbindungen nicht mit jedem Bundesbruder in gleicher Weise, aber doch in sehr großer Zahl. Dies hängt ganz ohne Frage mit der „Filterwirkung“ unserer Prinzipien zusammen. Je klarer und konsequenter sie ausgewogen und gleichzeitig in der Verbindung gelebt werden, desto effektiver „filtern“ sie aus dem unüberschaubaren Heer der Kommilitonen diejenigen heraus, mit denen mich eine lebenslange Freundschaft verbinden kann.

Und so stellt sich abschließend die Frage, ob ich jungen Studenten auch heute noch empfehlen kann, Mitglied im CV zu werden. Die Antwort fällt differenziert aus. Pauschal kann ich weder „Ja!“ noch „Nein!“ sagen. Meine Empfehlung würde immer lauten: „Wenn du dein Studium beginnst oder den Studienort wechselst, sieh dir die örtlichen CV-Verbindungen unbedingt gründlich an und versuche herauszufinden, inwieweit die jetzt gerade aktiven Mitglieder in ihrer Lebensgestaltung deinen Einstellungen und Grundüberzeugungen entsprechen. Wenn es da zu wenig Übereinstimmungen gibt, geh und lass die Finger vom CV. Solltest du aber hinreichende Seelen- und Überzeugungsverwandtschaft spüren, werde CVer und freue dich auf eine wunderbare Aktivenzeit und einen lebenslangen, bereichernden Freundeskreis. Einen besseren kannst du leichter nicht finden.“

► Der Autor: Dr. Thomas Werhahn (Sld), Vorortspräsident 1977/78.

krankung begab sich Manfred Melzer unter Schmerzen bis wenige Tage vor seinem Tod in den Kölner Dom, um den Gläubigen dort die Beichte abzunehmen. Am 9. August 2018 verstarb er. Im Pontifikalrequiem, an dem eine große Anzahl seiner Ripuaren-Bundesbrüder und ihre Chargierten im Hohen Dom zu Köln Abschied nahmen, würdigte Kardinal Woelki das Leben und Wirken des Weihbischofs, der in einem langen Geleitzug auf den Domherrenfriedhof zu Grabe getragen wurde.

Dr. Ulrich Schnorrenberg (RBo)

Abt emeritus

Heidelberg. Im September 2018 ist der CV-Seelsorger Abt Winfried Schwab OSB (Fd) seines Amtes als Abt von Neuburg enthoben worden. Ihm wurde dabei kein strafbares Fehlverhalten vorgeworfen, sondern in erster Linie die nicht ordnungsgemäße Einbeziehung klösterlicher Gremien in Entscheidungsprozesse. Er behält alle Rechte eines emeritierten Oberen der Beuroner Kongregation. Abt

Winfried hat gegen die Entscheidung bei den zuständigen Stellen in Rom Widerspruch eingelegt, eine Prüfung steht derzeit noch aus. Aus persönlichen Gründen zog sich Abt Winfried zu einer Zeit der Erholung zurück. Nach Rücksprache mit dem CV-Rat bleibt er Verbandsseelsorger des CV und steht für alle seine Aufgaben zur Verfügung. „Ich danke allen Cartell- und Bundesbrüdern für jedes Zeichen der Anteilnahme und Unterstützung. Und ich freue mich, auch weiterhin für unseren CV tätig sein zu können!“ **AC**

Betroffene als Experten



Sobel, Sylvia, Sobel, Alfred (B-S): Stärke fürs Leben entwickeln: So meistern Sie den Alltag mit einem behinderten Kind. Neufeld-Verlag, Cuxhaven 2018, 237 Seiten, 19,90 Euro, ISBN 978-3-86256-096-7.

Es gibt Situationen im Leben, die so herausfordernd, unerwartet oder außergewöhnlich sind, dass sie sich schwer ohne fremde Hilfe bewältigen lassen. Vor einer solchen Situation standen Sylvia und Alfred Sobel (B-S)

nach der Geburt ihrer behinderten Tochter vor etwas mehr als 30 Jahren. Nur der gesellschaftliche Umgang mit Behinderung war damals ein anderer als heute. Und Unterstützung zu bekommen war ein mühsames Unterfangen.

Inzwischen lebt Sobels Tochter weitgehend selbstständig in einer Wohngemeinschaft. Die Erfahrungen des gemeinsamen Weges bis dahin haben die Grund- und Sonderschullehrerin und der Theologe und Mediator nun in einem Ratgeber zusammengefasst und damit ein Buch geschrieben, das sie nach eigener Aussage selbst gebraucht hätten.

Die Autoren folgen mit ihrem Ratgeber „Stärke fürs Leben entwickeln“ dem Prinzip des Empowerment, wollen also

Stärken und Fähigkeiten von Eltern und Angehörigen im Umgang mit behinderten Menschen aufgreifen und in konkrete Anregungen für den Alltag übersetzen. Betroffene sollen so zu Experten in eigener Sache gemacht werden. Die einzelnen Kapitel des Buches befassen sich dabei mit den ganz unterschiedlichen sozialen Kontexten und Entwicklungsstufen, die Familien mit besonderen Kin-

dern durchlaufen: von der ersten Diagnose über Kindergarten und Schule bis zum Erwachsenwerden, aber auch mit Lebenseinstellung und Spiritualität, der eigenen Partnerschaft, dem Umgang mit Geschwisterkindern oder Hilfe- und Selbsthilfenaspekten. Die einzelnen Kapitel beinhalten jeweils Erfahrungsberichte betroffener Eltern, eine kurze Einführung ins jeweilige Thema und vor allem konkrete Praxisanregungen.

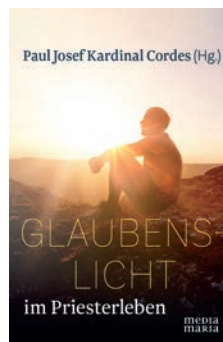
Sehr offen nehmen die Autoren dabei immer wieder Bezug auf ihre persönliche Geschichte und machen keinen Hehl aus ihrer Verwurzelung im christlichen Glauben, die aber keine Voraussetzung ist, das Buch gewinnbringend zu Hilfe zu nehmen.

Das Buch möchte die Erkenntnisse der Resilienzforschung, also der Erkenntnisse darüber, wie Menschen mit Schwierigkeiten und Schicksalsschlägen umgehen, nutzen, um Mut zu machen. Mut zu machen, dass sich Eltern in der akuten Situation, ihr Leben mit einem behinderten Kind meistern zu müssen, vorstellen können, auch einmal zu ihrem Kind das sagen zu können, was Sylvia und Alfred Sobel anstelle eines Nachworts in einem Brief an ihre Tochter schreiben: „Du warst und bist ein großes Geschenk für uns, denn Du hast uns geholfen, über unsere menschlichen Grenzen schauen zu können.“

Christoph Herbolt-von Loeper (B-S)

**DU WARST UND
BIST EIN GROßES
GESCHENK
FÜR UNS, DENN
DU HAST UNS
GEHOLFEN, ÜBER
UNSERE
MENSCHLICHEN
GRENZEN SCHAUEN
ZU KÖNNEN**

Worum es eigentlich geht



Cordes, Paul Josef Kardinal (Sd): Glaubenslicht im Priesterleben, Media Maria Verlag, Illertissen 2018, 144 Seiten, 15,95 Euro, ISBN 978-3-9454019-99-6.

Es sind nicht immer die umfänglichsten und am lautesten daherkommenden Bücher, die zeigen, worauf es ankommt. Das zeigt das vorliegende Büchlein unseres Cartellbruders Dr. Cordes. In Zeiten, in denen das katholische Priestertum in der Öffentlichkeit zunehmend negativ konnotiert wird, zeigt der Kardinal die vielen anderen Aspekte, die es schätzenswert machen. Natürlich droht eine solche Publikation als einseitig apologetisch abgetan zu werden. Das ist sie aber nicht.

Impressum

Herausgeber:

Cartellverband der katholischen deutschen Studentenverbindungen (CV)

Redaktionsleitung:

Prof. Dr. Veit Neumann (Alm), redaktion@cartellverband.de

Redaktion:

Wolfgang Braun (Bd), St. Ingbert
Christoph Dorner (GEI), Schöneck
Thomas Gutmann (BuL), Düsseldorf
Christoph Herbolt-von Loeper (B-S), Berlin
Stephan Ley (Alm), München
Dr. Norbert Matern (TsK), München
Norbert A. Sklorz (Asg), Köln

Redaktionsschluss:

Ausgabe 1/2019: 7. Dezember 2018
Ausgabe 2/2019: 1. Februar 2019

Web-Adresse:

www.cartellverband.de

Vertrieb:

CV-Sekretariat, Linzer Straße 82, 53604 Bad Honnef
Telefon 02224 960 020, Fax 02224 960 0220

Für die mit vollem Namen gekennzeichneten Beiträge ist der jeweilige Verfasser verantwortlich; sie stellen nicht ohne weiteres die Meinung der Redaktion dar. Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Bilder (Fotoabzüge, Dias, Negative) kann keine Gewähr übernommen werden.

Nachdruck und Vervielfältigung jeder Art sind nur mit Genehmigung der Redaktionsleitung zulässig.

Anzeigenberatung und -verkauf:

elbbüro, Stefanie Hoffmann
Telefon 040 33 48 57 11, Fax 040 33 48 57 14
sh@elbbuero.com

Anzeigenschluss:

Ausgabe 1/2019: 18. Dezember 2018
Ausgabe 2/2019: 19. Februar 2019

Erscheinungsweise:

Einmal in zwei Monaten.
Der Bezugspreis ist im Mitgliedsbeitrag enthalten.
Einzelheft zur Nachbestellung Inland: EUR 4,50
Einzelheft zur Nachbestellung Ausland: EUR 5,00
(Preise inklusive Versand)

ACADEMIA 6/2018 - 111. Jahrgang

B 2788

Layout | Bildbearbeitung:

SGW - Studio für Grafik und Werbung,
Bergstraße 33a, 82152 Krailling,
Telefon 089 85 66 20 50, info@s-g-w.de, www.s-g-w.de

Bildnachweis:

dpa Picture-Alliance, imago stock&people, Fotolia, CV und privat;
Seiten Forum-Wissenschaft: Zielscheibe @Gresei/Fotolia; Auto
@3ddock/Fotolia; Kreuz @rghenry/Fotolia; Bäume @Mike
Richter/Fotolia; Mikroskop @psdesign1/Fotolia; Aktienkurs
@Petrovich12/Fotolia; Molküle @alice_photo/Fotolia; Rakete
@3dsculptor/Fotolia; Währung @chombosan/Fotolia

Herstellung:

Möller Druck und Verlag GmbH,
Zeppelinstraße 6, 16356 Ahrensfelde OT Blumberg,
Telefon 030 4190 90,
Fax 030 4190 92 99

Verbreitete Auflage:

26.145 Exemplare, IVW III/2018



Der gesamten Auflage liegt die Beilage ADF International bei.
Wir bitten um freundliche Beachtung.

Der Priester teilte die Freude der Menschen, ihren Schmerz und ihre Verzweiflung, das Aufbrechen einer neuen Hoffnung. Deshalb hat Cbr Cordes zahlreiche Zeugnisse der Priester selbst und ihrer Engagements zusammengeführt: aus der ganzen Welt. Es sind Priester, die helfen und den Menschen ganz nahe stehen, die eingreifen und auch den Gestank dieser Welt aushalten: ganz buchstäblich, nicht metaphorisch oder symbolisch. Dabei korrespondieren die unterschiedlichsten Lebenslagen der Priester, die vorgeführt werden, mit jeweils geistlich geprägten Kapitelseinteilungen. Es entsteht keine Dogmatik, wohl aber eine praktische Theologie priesterlichen Einsatzes, die unaufdringlich und doch beeindruckend zeigt, worum es bei diesem Priestertum eigentlich geht. Die helfenden Handlungen der Priester finden sich unter den Einteilungen „Ahnung und Erkenntnis von Gottes Anspruch“, „besondere Identität“, „Verkündigung des Wortes Gottes“, „Feier der Sakramente“ und „Geht hinaus in die ganze Welt“.

Der Inhalt des Bändchens ist, wie das ganze Thema selbst und übrigens auch wie die Aufmachung und Anmutung: unaufdringlich. Dass Priester keine Schmuddelkinder sind, wird man ja wohl noch mal sagen dürfen! Zur meditierenden und übrigens auch heilsamen Lektüre empfohlen.

Dr. Veit Neumann (Alm)

Dokumentation mit Zukunftscharakter



Aretz, Jürgen (Sld), Lieberknecht, Christine (Hg.): Von Gorbatschow bis Biermann. Der Point-Alpha-Preis für die Einheit Deutschlands und Europas, Essen 2018, 240 Seiten, 29,90 Euro, ISBN 978-3-8375-1984-6.

Über mehr als zwei Generationen stand der freie Westen unter der Bedrohung der sozialistischen Sowjetunion, die weite Teile Mittel- und Osteuropas beherrschte.

Menschen, die aus der DDR in die Bundesrepublik oder nur von Ost nach West-Berlin gehen wollten, taten das spätestens seit dem Mauerbau vom 13. August 1961 unter Lebensgefahr – Stacheldraht, Minen und Schießbefehl kosteten fast tausend Menschen das Leben. Der Check-Point Charlie und der US-Stützpunkt Point Alpha an der hessisch-thüringischen Grenze galten als die „heißesten Orte im Kalten Krieg“. Soldaten beider Blöcke standen sich auf Sprechweite gegenüber.

Die Erinnerung an das Geschehene wachzuhalten und daraus Lehren für eine friedliche Zukunft im wiedervereinigten Deutschland und einem vereinten Europa zu ziehen, hat sich das 2003 gegründete Kuratorium Deutsche Einheit zum Ziel gesetzt. Es verleiht seit 2005 den „Point Alpha-Preis für Verdienste um die Einheit Deutschlands und Europas in Frieden und Freiheit“. Dem dreiköpfigen Vorstand des Kuratoriums gehören mit Dr. Jürgen Aretz (Sld) und Prof. Dr. Norbert Kleinheyer (BvBo) zwei Cartellbrüder an.

Cbr Aretz, Historiker und Staatssekretär a. D., hat mit der ehemaligen Thüringer Ministerpräsidentin Christine Lieberknecht eine Dokumentation der bisherigen zehn Preisverleihungen vorgelegt. Viele hätten an der Überwindung der Teilung Anteil gehabt,

schreiben die Herausgeber. Manche hätten das für ein Wunder gehalten. Das aber sei es nicht gewesen, sondern das Ergebnis bewussten politischen Handelns verantwortlicher Politiker und mutiger Bürger in der DDR.

Erste Preisträger waren Michail Gorbatschow, der den Deutschen 1989 den Weg zur Einheit eröffnet hatte, George Bush sen., der im Unterschied zu wichtigen europäischen Politikern stets an der Seite der Deutschen stand, und Helmut Kohl, Ehrenbürger Europas und Kanzler der Einheit. Zu den Preisträgern gehören Vaclav Havel, Mitverfasser der Charta 77 in der CSSR, Lech Walesa, der von Papst Johannes Paul II. nachdrücklich unterstützte polnische Arbeiterführer, und der ungarische Ministerpräsident Miklós Németh, der 1989 den „Eisernen Vorhang“ für Flüchtlinge aus der DDR öffnete.

Der Sozialist Felipe Gonzalez hatte als spanischer Ministerpräsident und überzeugter Europäer die Sache der Deutschen vorbehaltlos unterstützt, der Sozialdemokrat und evangelische Theologe Richard Schröder in der freigewählten Volkskammer der DDR die Weichen für die Zustimmung zum Beitritt gestellt. Deren konkrete Gestaltung durch den Einigungsvertrag war in besonderer Weise das Werk des Preisträgers Wolfgang Schäuble. Grundlage und Voraussetzung für den Einigungsprozess aber war das oft unterschätzte mutige Wirken der Bürgerbewegung in der DDR, für die stellvertretend Freya Klier, Ehrhart Neubert und Konrad Weiß geehrt wurden. Ein zentraler Auslöser der Bürgerbewegung war Wolf Biermann, auf dessen regimekritische Auftritte die DDR-Machthaber mit seiner Ausbürgerung reagierten.

Das Buch ist ein Dokument der Zeitgeschichte. Durch seine Darstellung und Aufmachung spricht es nicht nur Fachleute an. Die Lektüre dürfte für jeden politisch und zeithistorisch Interessierten ein Gewinn sein. Die Herausgeber erlaubten sich bei der Präsentation einen Bezug zur gegenwärtigen Politik, der sie attestierten, „kleinliches Gezänk“ drohe an „die Stelle ernsthafter politischer Auseinandersetzung zu treten“. Ihr Fazit: „So wäre die historische Chance von 1989/90 gewiss nicht genutzt worden.“

Stephan Ley (Alm)

FÜR JEDEN
POLITISCH UND
ZEITHISTORISCH
INTERESSIERTEN
EIN GEWINN

Intensivkurse zum **LATINUM + GRAECUM**

während der Semesterferien und semesterbegleitend

- * für Anfänger und Fortgeschrittene
- * soziale Unkostenbeiträge
- * Zimmer in Studentenwohnheimen
- * Lernmittelfreiheit
- * kleine Arbeitsgruppen
- * erfahrene Dozenten

HEIDELBERGER PÄDAGOGIUM
gemeinnütziges Bildungsinstitut GmbH

69120 Heidelberg, Schröderstr. 22a, Tel.: 06221 - 45 68-0

www.heidelberger-paedagogium.de

Info: Stud. Dir. I.R. A. Weigel, Tfs! Fd!



Enge bundesbrüderliche Freundschaften

Auf dem Haus der Rhenania Marburg sind fast alle Baustellen abgeschlossen

Würde man uns, die Marburger Rhenanen, fragen, was sich in den letzten Semestern so getan hat, so wäre die Antwort wohl in einem Wort zusammengefasst: einiges. Um vorweg zu entwarnen: Nein, an uns, unserem Bund selbst, hat sich nichts geändert! Wir sind nach wie vor die seit 1879 bestehende Verbindung Katholischer Deutscher Studenten Rhenania zu Marburg an der Lahn, die erste katholische Verbindung Hessens, die seit dem Jahre 1880 auch – als Nummer 9 – dem Cartellverband angehört. Die Zeit und der Ort der Gründung sind für uns heute noch immer wichtige Faktoren unseres Selbstverständnisses. Nicht lediglich die geographische Lage, Marburg als Ort, sondern vielmehr auch unsere Lage in der mittelhessischen Diaspora, die dadurch bis heute noch erschwerte Keilarbeit, aber auch die Zeit der Gründung inmitten des Kulturkampfes, haben uns geprägt.

Verbindung einen Teil des früheren Grundstücks zurück – der Standort, an dem 1956 das Rhenanenhaus eingeweiht wurde. Ein Stockwerk mit den öffentlichen Räumen, darunter eine Faxenwohnung, die erst 1994 in fünf Zimmer umgebaut wurde, darunter ein „Keller“ mit Gäste- und Chargenzimmer. Die Hanglage ermöglicht uns einen hervorragenden Blick auf Teile unserer Universitätsstadt Marburg.

Doch was genau ist nun passiert „bei uns auf dem Haus“? Nach langjährigen Debatten hatten wir uns entschieden, dem Rhenanenhaus nebst gewissen Sanierungen im Altbau ein weiteres Stockwerk – „auf das Haus!“ – hinzuzufügen. Was nun einfach gesagt ist, war ein wahrer sowohl körperlicher als auch finanzieller Kraftakt, der in dem endete, was heute (fast!) fertig ist: insgesamt fünf neue Zimmer, deren Größe und Einrichtung sich durchaus sehen lassen können, ein jedes mit eigenem Badezimmer. Während im ersten Untergeschoss zwei Zimmer eine andere Verwendung finden sollen, stehen uns drei „alte“, aber renovierte Zimmer im aktuellen Wintersemester wieder zur Verfügung.

Während dieses Umbaus war das Aktivenleben auf dem Haus zwar zeitweise erschwert, wenn nicht auch ausgelagert, aber nicht unmöglich. So wurden alle üblichen Kneipen trotzdem auf dem Haus geschlagen, alle anderen Semesterprogrammpunkte fanden ebenfalls dort statt. Zwar fiel einem spätestens am nächsten Tag durchaus auf, dass der einst schwarze Anzug – baustellenbedingt – nur noch als „vorwiegend schwarz“ bezeichnet werden konnte, doch das war es uns wert.



Von ihrem Haus aus können die Rhenanen in südlicher Richtung einen hervorragenden Blick auf Teile der Universitätsstadt Marburg tun.

Foto: privat

Manch eine Cartellverbindung mag sagen, wir wären wenige. Es wohnt uns als Bund jedoch auch ein ganz eigener Geist inne, dazu sehr enge, bundesbrüderliche Freundschaften sowie ein freundschaftlicher Kontakt zu unserer Tochternverbindung, der AV Zollern Münster, die 1901 nach einer Teilung der Aktivitas Rhenaniae unter dem Namen Borussia in Marburg begründet wurde.

Das heutige Rhenanenhaus hingegen ist jünger. Das ehemalige Rhenanenhaus wurde 1935 verkauft. Nach dem Krieg erwarb die

Nachdem nun fast alle Baustellen abgeschlossen sind, lässt sich ein Resümee ziehen. Viele Teile des Hauses wurden modernisiert, die Zimmer sind attraktiv, und die Keilarbeit trägt – nach eher zurückhaltenden Erfolgen während der Ausbauphase – wieder Früchte. Alles in allem kann man sagen, dass der Ausbau sich wahrlich gelohnt hat und die Zukunft Rhenanias auch davon mitgetragen wird. Da wir am Samstag vor Pfingsten 2019 unser 140. Stiftungsfest feiern, wünschen wir uns viele mitfeiernde Cartellbrüder! Auf dass es aufm Haus noch lange erschalle: Vivant, crescant, floreant Rhenania et Cartellverband ad multos annos! **Stefan Darr (Rh)**



Könnte man es herzlichen Komfort nennen?

Sie möchten sich während Ihrer Rehabilitation etwas ganz Besonderes gönnen - ob mit Versicherung oder ohne? Für alle, die exklusiven Komfort genießen wollen, verbinden sich in der Hotelklinik Maria Theresia****S mit dem PASSAUER WOLF Privat Plus-Angebot hochwertiger Stil mit herzlichem Service, persönliche Betreuung mit privater Atmosphäre, Geborgenheit mit medizinischer und therapeutischer Spitzenleistung in den Fachgebieten Neurologie, Orthopädie und der Inneren Medizin. Die Anbindung an das PASSAUER WOLF Reha-Zentrum Bad Griesbach eröffnet Ihnen unser komplettes medizinisch-therapeutisches Spektrum. Nach Absprache können wir auch Gäste, die verstärkt pflegerische Unterstützung benötigen, aufnehmen. Hier bei uns, im verkehrsfreien Luft- und Thermalbadekurort Bad Griesbach, begegnen Ihnen die selten gewordenen Schätze: Ruhe, Zeit, Wertschätzung. Was Sie sich für Körper, Geist und Seele vorgenommen haben, wird im Team mit unseren Experten möglich.

Festtagsstimmung in edler Ambiente genießen

Fernab von der geschäftigen Vorweihnachtszeit die Seele baumeln lassen: Das gelingt bei uns. Entspannen Sie in edler Ambiente und tauchen Sie ab - in die neu gestaltete Thermenlandschaft der Wohlfühl-Therme. Lassen Sie sich die besondere Festtagsstimmung in der PASSAUER WOLF Hotelklinik Maria Theresia****S nicht entgehen. Weihnachten erwartet Sie ein festliches 5-Gänge-Gala-Menü*. Und das neue Jahr begrüßen wir stilvoll mit unserem Silvester-Gala-Abend*.

Lernen Sie Bad Griesbachs Juwel, die Hotelklinik Maria Theresia****S, persönlich kennen. Im Zeitraum von **20.12.2018 bis 20.01.2019** reservieren wir Ihnen beispielsweise **fünf Übernachtungen inklusive Halbpension zum Vorzugspreis von 399,00 €** im Einzel- oder Doppelzimmer oder zum Preis von 549,00 € in der Suite.

Gerne beraten wir Sie persönlich zu den Gestaltungsoptionen Ihres Aufenthaltes.



* Aufpreis in Verbindung mit der Arrangementbuchung für Weihnachten 27,50 € und für Silvester 70,00 €, Preisangaben ohne Thermen-Eintritt

Passauer Wolf Bad Griesbach GmbH & Co. KG • Privatkrankenanstalt nach § 30 GewO • anerkannt von gesetzlichen Sozialversicherungsträgern für medizinische Rehabilitation und Anschlussheilbehandlung in der Neurologie, Orthopädie und Inneren Medizin

Geschäftsleitung: Stefan Scharl (Lb!) • Stephan Rubenbauer (R-FI) • T +49 8532 27-4816 • cv@passauerwolf.de

BAD GRIESBACH

ANSCHLUSSHEILBEHANDLUNG

REHABILITATION

ARRANGEMENTS

CHECK UP-PROGRAMME

PASSAUER WOLF
Hotelklinik Maria Theresia**S**
Kurplatz 6 • 94086 Bad Griesbach
hotelklinik-maria-theresia@
passauerwolf.de
T +49 8532 27-3800

@PassauerWolf

passauerwolf.de



H

HÜLSMANN GRUPPE

HÜLSMANN Gruppe Schwanenwik 29 22087 HAMBURG

**An die Leserinnen
und Leser
der Academia**

HÜLSMANN Gruppe

Schwanenwik 29
22087 Hamburg
Telefon +49 (0) 40 - 207 69 86 - 0
Telefax +49 (0) 40 - 207 69 86 - 29
E-Mail service@huelmann-gruppe.de

Management

Andreas Hülsmann
Beatrix Hülsmann
Thorsten Kluske
Mathias Feld

November 2018

Überdurchschnittlich hohe Mietrenditen mit deutschen Wohnimmobilien

Einfaches Erfolgskonzept: günstiger Kauf – Aufwertung/ Optimierung – attraktiver Verkauf

Sehr geehrter Carlillbruder,

wie viele andere Kapitalanleger frage auch ich mich, ob es sich überhaupt noch lohnt in deutsche Wohnimmobilien zu investieren? Ob die Kaufpreise noch gerechtfertigt, oder bereits überteuert sind? Ob sich der Kauf zur Vermietung überhaupt noch lohnt? Wer sich um den Verwaltungsaufwand kümmert und was zu machen ist, wenn ich Ärger mit dem Mieter bekomme?

Sorgenfrei Investieren: Mit einem erfolgreichen und erfahrenen Partner an der Seite stellen sich diese Fragen nicht. Bereits vor dem Kauf unterliegen die Immobilien einem mehrdimensionalen Prüfprozess. Mit dem Fokus auf vermietete Bestandsimmobilien ist die Einnahmeseite gut planbar. Das reduziert auch Kaufpreisrisiken. Während der Betriebsphase übernimmt eine professionelle Hausverwaltung die Bewirtschaftung und hält so den lästigen Verwaltungsaufwand von Ihnen fern.

Konservativer Ansatz und Sicherheit: Immer wieder liegen mir Anlagemöglichkeiten in Immobilien vor, welche für die in Aussicht gestellte Rendite weitere Marktpreissteigerungen unterstellen. Davon rate ich grundsätzlich ab – es erhöht nur die Unsicherheit. Gut ist, wenn die Anlagestrategie gezielt wertsteigernde Maßnahmen an der Immobilie vorsieht, z.B. Sanierung, Renovierung, Flächenausweitung. Das steigert die Ertragskraft und damit den nachhaltigen Wert – unabhängig vom Marktumfeld. Der bedeutendste Sicherheitsaspekt ist aber die Risikostreuung. Stellen Sie sich vor Sie können mit einer Investition in 1.000 Wohneinheiten investieren und das bei einer durchschnittlichen Mietrendite von 6,50% p.a.* – eine Investitionsentscheidung, die Ihnen bestimmt leicht fallen würde!

Meine Empfehlung: Fordern Sie kostenlos und unverbindlich Ihre persönliche Informationsmappe an. Kontaktieren Sie mich gerne unter der oben genannten Telefonnummer oder direkt per E-Mail:

ah@huelmann-gruppe.de – Stichwort: Deutsche Wohnimmobilien

*mit cartillbruderlichen grüßen
Andreas N. Hülsmann*

Ihr

Andreas N. Hülsmann (ChM)

** P.S. Die Immobilieninvestitionen aus 2015 haben bereits Renditen von 65,5% erwirtschaftet – geplant waren 19,5%!*

Firma, Sitz
Hülsmann Verwaltungs-GmbH

Registergericht
AG Hamburg HRB123710

Geschäftsführung
Andreas Hülsmann, Beatrix Hülsmann, Mathias Feld